Die Entwicklung der mitteleuropäischen Bugholzmöbel-Industrie.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Würde eines Doktors
der wirtschaftlichen Staatswissenschaften
der Philosophischen Fakultät
der Friedrich-Alexanders-Universität Erlangen

vorgelegt von

Bruno Otto

aus Eberswalde.

Tag der mündlichen Prüfung: 1. August 1931

Eberswalde
Buchdruckerei des Pestalozzi Waisenhauses, Eberswalde, Viktoriastraße 41
1931

1932:70

Die Entwicklung der mitteleuropäischen Bugholzmöbel-Industrie.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Würde eines Doktors
der wirtschaftlichen Staatswissenschaften
der Philosophischen Fakultät
der Friedrich-Alexanders-Universität Erlangen

vorgelegt von

Bruno Otto

aus Eberswalde.

Tag der mündlichen Prüfung: 1. August 1931

Eberswalde
Buchdruckerei des Pestalozzi Waisenhauses, Eberswalde, Viktoriastraße 41
1931

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Dekan: Universitäts-Professor Dr. Bernhard Schmeidler
Referent: Universitäts-Professor Dr. Hero Moeller

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41549613_0104

Vorwort.

Die Bugholzmöbelproduktion war vor dem Kriege ein spezifisch österreichischer Industriezweig. Die politische Zerreißung des ehemals österreichisch-ungarischen Wirtschaftsgebietes hatte zur Folge, daß fast alle Fabrikanlagen der österreichischen Bugholzmöbelindustrie — infolge ihres meist rohstofforientierten Standortes — in die Staatsgebiete der einzelnen Nachfolgestaaten fielen. Dieser Tatbestand war die hauptsächlichste Triebkraft zur Bildung des internationalen Konzerns, den die mitteleuropäische Bugholzmöbelindustrie heute darstellt.

Diese Entwicklung im einzelnen aufzuzeigen, ist der Versuch der vorliegenden Arbeit.

Das Material wurde, so weit es in Büchern und Zeitschriften erschienen war, in der Preußischen Staatsbibliothek und in der Bibliothek der Industrie und Handelskammer zu Berlin gesammelt. Daneben gelang es, Auskünfte, Geschäftsberichte und Statistiken von den zuständigen Behörden und Fachverbänden des In- und Auslandes, sowie von den Direktionen einzelner Bugholzmöbelgesellschaften zu erhalten. Durch die liebenswürdige Vermittlung des Herrn Dr. J. Jarolim, Brünn, stellte mir Herr Direktor L. Portsch, Brünn einiges Material zur Verfügung. Allen Genannten sei an dieser Stelle für die gewährte Unterstützung der herzlichste Dank ausgesprochen.

Besonders zu danken habe ich Herrn Professor Dr. Hero Moeller, dessen Anregungen die Arbeit wesentlich gefördert haben.

Eberswalde, den 15. Juli 1931.

Inhaltsverzeichnis.

Vorwort V

Inhaltsverzeichnis VI

1. Kapitel: Die technischen Grundlagen der Bugholzmöbelindustrie 1

1. Die technischen Eigenschaften des Holzes 1

2. Das Buchenholz, das hauptsächliche Rohmaterial der Bugholzindustrie 3

3. Der technische Vorgang des Biegens 6

a) Die Biegetechnik im allgemeinen 6

b) Die Technik der Möbelsitze aus gebogenem Holz . . 10

c) Neuartige Verfahren der Holzbiegetechnik 13

4. Die technische Ueberlegenheit des Fabrikbetriebes dem Handwerksbetriebe gegenüber in der Holzbiegerei . . 16

2. Kapitel: Die Entstehung der mitteleuropäischen Bugholzmöbelindustrie und ihre Entwicklung bis zum Weltkriege 20

1. Kurze Darstellung der für die Begründung der Bugholzmöbelindustrie bedeutsamen wirtschaftsgeschichtlichen Daten 20

a) Die industriefördernde Betätigung des Merkantilismus in Oesterreich unter besonderer Berücksichtigung des wirtschaftspolitischen Wirkens Metternichs 20

b) Das Industrieprivilegium in Oesterreich als Mittel der Industrieförderung unter besonderer Berücksichtigung der Privilegienerteilung an den Begründer der Bugholzmöbelindustrie, Michael Thonet 29

2. Die Begründung der Bugholzmöbelindustrie durch Michael Thonet und der Werdegang der Firma Thonet bis zum Weltkriege 35

a) Die neben Thonet an der Erfindung der Holzbiegetechnik hervorragend beteiligten Männer 35

b) Die Anfänge Michael Thonets bis zur Protokollierung der Firma „Gebr. Thonet“ im Jahre 1853 37

c) Die Industrialisierung der Firma „Gebr. Thonet“ durch die Fabriksgründung in Koritschan 42
aa) Die Motive zur Fabriksgründung und die innere Ausgestaltung des Betriebes in Koritschan . . . 42
bb) Thonets Uebergang von der handwerksmäßigen Betriebsgestaltung zur Betriebsform der Fabrik im Rahmen des allgemeinen Entwicklungsprozesses in der gewerblichen Produktionsordnung während des 19. Jahrhunderts 45
d) Die Entwicklung der Firma „Gebr. Thonet“ zu einem Industrieunternehmen von weltwirtschaftlicher Bedeutung während der Zeit von 1856 bis 1914 51
aa) Die Ausgestaltung des Produktionsmittelapparates seit der Fabriksgründung in Koritschan 51
bb) Erzeugung, Arbeiterverhältnisse und Absatz . . . 56
3. Die Firma „Jakob & Josef Kohn“ 59
4. Die österreichische und die ungarische Mundus-Gesellschaft 61
5. Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Bugholzmöbelindustrie für die österreichisch-ungarische Monarchie . . 63
3. Kapitel: Die Entwicklung der mitteleuropäischen Bugholzmöbelindustrie seit dem Weltkriege 65
1. Die Zusammenschlußbewegung der mitteleuropäischen Bugholzmöbelindustrie 65
a) Der Mundus-Konzern 65
b) Der Thonet-Mundus-Konzern 75
aa) Entstehung und Organisation 75
bb) Wirkungsbereich 82
2. Der gegenwärtige Stand der mitteleuropäischen Bugholzmöbelindustrie in den für diese Industrie bedeutsamsten europäischen Staaten 87
a) Deutschland 87
b) Oesterreich 89
c) Tschechoslowakei 92
d) Polen 93
e) Rumänien 95
f) Jugoslawien 96
Literaturverzeichnis 99

1. Kapitel.

Die technischen Grundlagen der Bugholzmöbelindustrie.

1. Die technischen Eigenschaften des Holzes.

Die wichtigsten Eigenschaften des Holzes, die dessen Verwendbarkeit bedingen, sind: Härte, Spaltbarkeit, Elastizität, Biegsamkeit, Zähigkeit, sowie die Neigung zum Schwinden, Quellen und Werfen. Zu erwähnen sind dann noch die Brennkraft, die natürliche Haltbarkeit und Widerstandsfähigkeit gegen äußere Einflüsse, die Feinheit des Gefüges der Holzfasern, der Feuchtigkeitsgehalt und das spezifische Gewicht[1]).

Die Spaltbarkeit ist jener Widerstand, den das Holz der Spaltung gegenüberstellt. Die Spaltung selbst ist eine seitliche, in Richtung der Baumachse vorzunehmende Trennung der Holzfasern[2]). Diese Trennung kann durch keilförmige Werkzeuge, oder durch sonst eine Kraft, die das Holz von der Hirnseite[3]) angreift, vorgenommen werden. Voraussetzung für die Spaltbarkeit ist aber immer ein gewisser Härtegrad des Holzes. Die Axt, oder der eindringende Keil müssen einen bestimmten Widerstand finden, denn sonst bleiben diese Werkzeuge stecken. Dies ist beim halbharten Holz im technischen Sinne, z. B. beim Lindenholz der Fall. Die Spaltbarkeit hängt aber nicht nur von der Härte, sondern auch von verschiedenen anderen Eigenschaften des Holzes ab; so z. B. von der Elastizität: Je elastischer, je nachgiebiger das Holz, desto schwerer ist es spaltbar. Die allgemein als Regel angenommene Meinung, daß, je weniger

---

1) L. E. Andés, Die Holzbiegerei und die Herstellung der Möbel aus gebogenem Holz. 2. Aufl. Wien und Leipzig 1923 (Chemisch-technische Bibliothek, Bd. 266) S. 18.

2) Nördlinger, Die technischen Eigenschaften der Hölzer, Stuttgart, 1860, S. 11: „Holzfasern sind langgestreckte, oben und unten sich spindelförmig schließende, dickwandige, aber hohle Zellen. Ihr Durchmesser ist bei der Rotbuche so gering, daß man ihren Hohlraum auf einem feinen Querschnitt nicht einmal mit dem Vergrößerungsglas wahrnehmen kann".

3) Nördlinger, s. oben S. 289: „Die Hirnseite des Holzes ist die Schnittfläche, die beim Durchschneiden des Stammes senkrecht auf seiner Achse gebildet wird".

dicht das Gefüge des Holzes, desto größer seine Spaltbarkeit sei, erleidet eine Reihe von Ausnahmen. Starken Einfluß auf die Spaltbarkeit übt auch die Feuchtigkeit aus: Je feuchter das Holz, desto schwieriger ist es spaltbar. Auch in den verschiedenen Teilen und Richtungen eines Baumstammes ist die Spaltbarkeit verschieden[4]).

Die Festigkeit des Holzes ist dessen Widerstandsfähigkeit gegen Zerreißen und Zerbrechen[5]).

Erfahrungsgemäß erzeugt nasser Boden sprödes Holz, trockener oder mäßig nasser Boden zähes Holz. Die Hölzer, die auf mäßig feuchtem Boden wachsen, zeichnen sich durch große Fasern aus[6]).

Eine für den Prozeß des Biegens bedeutsame Eigenschaft des Holzes ist das Anschwellen in Dunst und Wasser. Nördlinger[7]) hat über das Quellen von trockenem Holz, das ins Wasser gelegt wird, einige Versuche angestellt; daraus ergibt sich, daß die Wirkung der Luftfeuchtigkeit auf die Ausdehnung des Volumens des Holzes viel größer ist, als die der unmittelbaren Berührung des Holzes mit dem Wasser (ins Wasser legen).

Der umgekehrte Vorgang, das Austrocknen des Holzes, ist nichts anderes als das Verdunsten der im Holze enthaltenen Wassermengen bis zu einem gewissen Grade. Ein gänzliches Entziehen des Wassers durch Austrocknen ist nicht möglich; auch das relativ trockenste Brennholz knistert noch, wenn es angezündet wird. Dieses Knistern wird hervorgerufen durch das im Holze noch vorhandene Wasser. Ist das Holz trocken, so zieht es automatisch die Feuchtigkeit der Luft in sich ein. Nördlinger[8]) zeigt an einigen Beispielen den Einfluß feuchter Luft auf die Maße des Holzes; aus diesem Beispiel ist deutlich zu entnehmen, daß das Holz, mag es noch so lange gefällt und verarbeitet sein, immer den Einflüssen der atmosphärischen Luft ausgesetzt ist.

Die Elastizität des Holzes ist die Eigenschaft der augenblicklichen Formveränderung durch äußeren Druck oder Zug, verbunden mit der sofortigen Rückkehr in die alte Form bei Aufhören des Druckes.

---

4) Andés a. a. O. S. 18 f.
5) Andés a. a. O. S. 19; Nördlinger a. a. O. S. 377.
6) Andés a. a. O. S. 21 f.
7) Nördlinger a. a. O. S. 336 f.
8) Nördlinger, Die technischen Eigenschaften der Hölzer a. a. O. S. 337 f.

Wenn auch die Eigenschaft der Elastizität des Holzes nicht von unmittelbarer technischer Bedeutung für die Herstellung von Bugholz ist — da das gebogene Stück im gebogenen Zustande verharren soll —, so ist sie doch gewissermaßen Voraussetzung für die Biegsamkeit. Allerdings ist die Elastizität des Holzes seiner Biegsamkeit nicht proportional; die Biegsamkeit kann sich innerhalb, aber auch außerhalb der Elastizitätsgrenze bewegen. Nur absolut sprödes, also unelastisches Holz läßt sich unter keinen Umständen biegen[9]).

Die Biegsamkeit des Holzes ist die Möglichkeit der Formveränderung ohne Rückkehr in die frühere Gestalt. In der Regel nimmt man als Maß der Biegsamkeit die Gesamtverbiegung unmittelbar vor dem Bruch, wobei die Kraft, die die Biegung herbeiführt, unberücksichtigt bleibt. Es gibt eine Reihe von Holzarten, die im grünen Zustande so biegsam sind, daß das Brechen nahezu ausgeschlossen ist (Weide). Mit dem Austrocknen des Holzes nimmt die Biegsamkeit außerordentlich ab[10]).

Der erhöhte Grad von Biegsamkeit ist die Zähigkeit des Holzes; dies ist jene Eigenschaft des Holzes, mit der es den Stößen oder Verbiegungen ohne zu brechen widersteht. Als täglich zu beobachtendes Beispiel dafür kann man die Weidengeflechte anführen[11]).

Die Eigenschaft des Holzes, sich biegen zu lassen und dann die gebogene Form beizubehalten, ist das technische Grundprinzip für die Herstellung von Bugholzmöbeln.

2. Das Buchenholz, das hauptsächliche Rohmaterial der Bugholzindustrie.

Die Bugholzmöbelindustrie ist — soweit sie Massenprodukte herstellt — hinsichtlich des Rohmaterials nahezu ausschließlich auf das Holz der Rotbuche angewiesen.

Technisch sind allerdings auch andere Harthölzer für das Biegeverfahren geeignet. Es kommen hier besonders in Frage: Esche, Birke, Ahorn, Weißbuche, evtl. auch Eiche und Kirsche. Die genannten Hölzer weisen besonders günstige Biegefestigkeitsziffern auf, doch schwanken diese — sogar bei ein und derselben Holzart — bedeutend, je nach der

9) Nördlinger, Die technischen Eigenschaften der Hölzer a. a. O. S. 342.

10) Andés a. a. O. S. 20 f; Nördlinger s. oben S. 374.

11) Andés a. a. O. S. 21; — Nördlinger, Die technischen Eigenschaften der Hölzer a. a. O. S. 375.

Bodenständigkeit. Die Erfahrung hat gelehrt, daß Holz von den Nordabhängen der Berge besseres Material liefert, als solches von den Südabhängen; ebenso eignen sich Hölzer, die auf Kalkboden wachsen, besser zum Biegen als solche, die auf Lehm oder Sand ihren Standort haben.

Aus wirtschaftlichen Gründen werden die oben erwähnten Harthölzer in der Bugholzmöbelindustrie fast gar nicht verarbeitet. Infolge der teilweise weit größeren Qualität und auch der relativen Seltenheit im Vergleich zu den Rotbuchenbeständen stehen diese Hölzer erheblich höher im Preis als die Rotbuche. Dazu kommt, daß die genannten Hölzer mannigfache Verwendungsmöglichkeiten in anderen Industriezweigen haben, für die die Rotbuche nicht brauchbar ist. So wird z. B. die Birke und Eiche in der sonstigen Möbelindustrie, insbesondere bei der Herstellung von Kastenmöbeln verarbeitet. Auch für andere Zweige der holzverarbeitenden Industrie bilden verschiedene Arten dieser Harthölzer den Rohstoff; es sei hier besonders auf die Esche hingewiesen, die zum großen Teil vom Wagenbau und von der Schneeschuhfabrikation konsumiert wird. Anzumerken bleibt schließlich, daß die Aufzucht der Kirsche in erster Linie zum Zwecke der Obstgewinnung vorgenommen wird, und erst darnach die Auswertung des Kirschenholzes als Nutzholz in Frage kommt[12]).

Das Buchenholz der gemeinen Rotbuche findet sich überall in Mitteleuropa als 20—30 m hoher Baum, der am besten auf kalkhaltigem Lehmboden gedeiht. Der Stamm ist gerade und astrein. In den ersten zehn Jahren wächst die Buche sehr langsam, später etwas rascher und erreicht in einem Alter von 120 Jahren den Höhepunkt technischer Verwendbarkeit. Bezüglich des Nachwuchses ist zu bemerken, daß die Buche von 50 Jahren an alle drei Jahre Früchte trägt und dadurch in der Fortpflanzung beschränkt ist. In der Regel bildet sie schöne große Waldungen auf Bergen und liebt eine kühle feuchte Luft. Das Holz der Rotbuche ist bräunlich bis rötlich gefärbt und wird zu allen möglichen Zwecken, darunter auch zu Brennholz verwendet. Als Bauholz findet es wegen seiner relativen Spröde wenig Gebrauch[13]).

---

12) R. Lippmann, Die gesamte Holzbearbeitung in Fabrikbetrieben und Handwerkstätten, Jena 1922 S. 334 f. — W. F. Exner, Das Biegen des Holzes, 4. Aufl., neubearb. und erweitert von Georg Lauboeck, Leipzig 1922, S. 21 f.

13) Andés a. a. O. S. 29 passim.

Zum Biegen eignet sich am besten das Buchenholz von gradwüchsigen astfreien Stämmen von mindestens 20 cm Durchmesser und 2 m Länge. Voraussetzung für die Verwendung als Bugholz ist die absolute Gesundheit des Holzes[14]).

In großen Mengen kommt das Buchenholz im Kaukasus vor. Bisher ist allerdings eine systematische Ausbeutung der kaukasischen Wälder, die das mannigfachste Holz umfassen, nicht erfolgt[15]).

Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit des Buchenholzes als Material für die Erzeugung von Bugholzmöbeln seien hier einige Daten gebracht. Die Gesamtfläche der kaukasischen Waldungen beträgt 6 913 200 Desjatinen, davon sind 45% alter Staatsbesitz. Von den vielen dort vorkommenden Laubhölzern interessieren uns hier vornehmlich die verschiedenen Arten der Buche. 25 % der gesamten kaukasischen Waldfläche sind von Buchenhölzern besetzt[16]). Es bietet sich für die Bugholzmöbelindustrie daher hier eine ganz hervorragend umfangreiche und qualitativ erstklassige Quelle zum Bezug des Rohmaterials.

In Jugoslawien schätzt man bei einem Waldgebiet von 7,5 Millionen ha das Vorkommen von — für die Bugholzmöbelindustrie brauchbarer — Buche in den verschiedenen Staatsteilen auf 18—25 % des gesamten Waldbestandes[17]). Der Holzeinschlag eines Jahres beträgt in Jugoslawien ca. 4 Millionen cbm[18]).

---

14) Exner a. a. O. S. 22: „Zur Erzeugung des einfachsten Stuhles aus gebogenem Holz sind 35 cbdm Buchenholz erforderlich; 1 Million solcher Stühle verbrauchen demnach ca. 35000 rm Buchenholz".

15) Dies geht hervor aus einem mir von der Handelsvertretung der Union der sozialistischen Sowjet-Republiken in Deutschland (Berlin) zugegangenen Schreiben vom 24. 10. 28, in dem ausgeführt ist, daß ein Export von Buchenholz aus der Sowjet-Union bisher nicht stattgefunden hat. Auch sind seit Bestehen der Sowjet-Union Bugholzmöbel dorthin nicht eingeführt worden; vielmehr sind kleinere Industrieanlagen zur Herstellung von Bugholzmöbeln in der Sowjet-Union vorhanden, denen aber keine wesentliche Bedeutung für die Bedarfsdeckung an Möbeln zukommt. — Daraus ist zu entnehmen, daß die kaukasischen Buchenbestände für die Bugholzmöbelindustrie bisher nicht nutzbar gemacht worden sind.

16) Aus der Volkswirtschaft der Union der sozialistischen Sowjet-Republiken, herausgeg. vom volkswirtschaftlichen Departement der Handelsvertretung der UdSSR in Deutschland, Bulletin 6 und 7 vom Juli 1927 (Berlin).

17) Almanach des Königreichs der Serben, Kroaten, Slowenen, Amtliche Regierungspublikation, Belgrad 1921—22.

18) L. Marchet, Waldflächen und Holzproduktion von Oesterreich, Wien und Leipzig 1919, S. 23.

Die Tschechoslowakei hat einen Waldbestand von 4 689 000 ha = 35 % des gesamten Flächenausmaßes; von dem Waldbestand in der Slowakei sind 43 % Buche[19]).

Die jugoslawischen und tschechoslowakischen Buchenbestände sind es denn auch, die das Hauptkontingent des Holzmaterials für die mitteleuropäische Bugholzmöbelindustrie stellen.

3. Der technische Vorgang des Biegens.

a) Die Biegetechnik im allgemeinen.

Der Prozeß des Holzbiegens entzieht sich gegenwärtig noch immer einer rein theoretisch konstruktiven Darstellung. Die Vorbehandlung des Holzes und die daran anschließende Biegearbeit sind bisher ausschließlich empirisch erfaßt worden. Die vorhandenen Tabellen und Schlüssel zur Berechnung der nötigen Ausmaße der Holzveränderung in den einzelnen Phasen des Biegevorganges sind das Ergebnis der induktiv, aus den praktischen Erfahrungen gezogenen Regeln[20]).

Eine der wichtigsten Voraussetzungen für das Biegen ist das rechtzeitige Einschneiden des zum Biegen bestimmten Holzes. Eine Lagerung desselben während längerer Zeit in ungesägtem Zustande wirkt ungünstig auf die Biegefähigkeit. Um diesen rechtzeitigen Einschnitt des Biegeholzes zu veranlassen, haben die führenden Firmen der Bugholzmöbelindustrie immer großes Interesse daran gehabt, eigene Waldungen zu besitzen, um das Holz nach Bedarf schlagen und einschneiden zu können. Das Holz darf auch weder in der Luft noch in Trockenräumen übermäßig vorgetrocknet werden, weil sonst der vor dem Biegen des Holzes vorzunehmende Dämpfprozeß das Innere des Holzes nicht genügend aufschließen kann. Saftfrisches Holz ist das für die Biegerei am besten qualifizierte. Es werden somit die Fabriken, die über eigene Forste verfügen, schon deswegen am leistungsfähigsten sein, weil sie in der Lage sind, solches bestqualifiziertes Rohmaterial zu verwenden. Der Holzhandel wird nur in sehr geringem Umfange das Bedürfnis nach derart geeignetem Material decken können, weil er ein Lager halten und darum das Holz in geschnittenem Zustande längere Zeit aufbewahren muß[21]).

---

19) Endres a. a. O. S. 666.
20) Lippmann a. a. O. S. 336.
21) Lippmann a. a. O. S. 335 f. — Andés a. a. O. S. 61.

Das Biegeholz muß vor dem Dämpfen und Biegen sehr genau rechtwinklig in Längen geschnitten und zweiseitig gehobelt sein. Bei diesem Prozeß erweist sich die Maschinenarbeit als die überlegene, weil die größeren Holzbiegereien für die Vorarbeiten vierseitige Hobelmaschinen zur Verfügung haben, die nicht nur das Hobeln nach der Längsseite, sondern auch das Abrichten der Winkelkanten in einem einmaligen Prozeß ermöglichen. Je sorgfältiger diese Vorarbeiten erfolgen, umso leichter und erfolgreicher wird das Biegen vor sich gehen. Besonders muß das Hobeln des Holzstückes in der geraden Form erfolgen, weil das gebogene Stück ein Hobeln an und für sich erschwert, ein maschinelles Hobeln aber geradezu ausschließt[22]).

Vor dem Biegen wird das Holz gedämpft, d. h. es wird dem Druck des Wasserdampfes in der Stärke von ½—2 Atmosphären ausgesetzt. Die Dauer dieses Dämpfungsprozesses ist je nach der Holzart verschieden; gleichfalls ist die Stärke der zu biegenden Stücke nicht ohne Bedeutung. Unter Berücksichtigung dieser beiden Umstände schwankt die Dämpfzeit zwischen 10 und 120 Minuten. Durch das Dämpfen wird das Längsgefüge des Holzes derart gelockert, daß die Verschiebung desselben beim Biegen ohne Bruch möglich wird. Der Zweck dieses Dämpfens ist ein möglichst großes Weichmachen des zu biegenden Holzes, damit man es in sich selbst zusammenpressen kann[23]). Die Aufnahme des Dampfes erfolgt bei keiner Holzart so leicht wie bei der Rotbuche[24]).

Der Dampf zum Biegen wird in der Regel durch liegende Dampfkessel mit zylindrischer Form gewonnen. Es ist dies die gebräuchlichste Form, weil die überwiegende Mehrzahl der Produkte aus gebogenem Holz Sitzmöbel sind und man bei diesen das Holz hauptsächlich in der Stabform bearbeitet. Dort aber, wo es sich um die Herstellung von gebogenen Flächen handelt, wird man prismatische, kastenförmige Dampfkessel verwenden müssen. Bei jedem Holzdämpferkessel, ob dieser nun zylindrisch oder prismatisch geformt ist, ist die Stirnwand als rasch verschließbare Tür konstruiert. Die Erfahrung hat ergeben, daß ein gleichmäßiges Dämpfen des Holzes nur in verhältnismäßig kleinen Kesseln möglich ist; es wird daher auch in großen Betrieben in der Regel von der Konstruktion großer Dampf-

22) Lippmann a. a. O. S. 336 f.
23) Andés a. a. O. S. 47 f.; — Lippmann a. a. O. S. 336.
24) Andés a. a. O. S. 45.

kessel abgesehen, und der Gebrauch mehrerer kleiner, nach bestimmten Maßen erbauter Kessel vorgezogen, die gewissermaßen das optimale Arbeitsresultat erzielen.

In jedem Fall muß ein zu starkes, aber auch ein zu geringes Dämpfen vermieden werden. Liegt nämlich ungenügendes Dämpfen vor, so erfolgt die Spaltung in der Faserrichtung des Holzes unregelmäßig, und das gebogene Stück zeigt an seiner Oberfläche Falten und Beulen. Ist die Dämpfung zu stark erfolgt, dann kann man ein Verkrümmen und ein Strecken des Holzes in andere als die beabsichtigten Formen beobachten. Empirisch ist festgestellt worden, daß bei der Rotbuche eine Dampfspannung von 0,7 Atmosphären bei einer Dampftemperatur von 90,3 Grad Celsius für mittelstarke Biegearbeiten völlig ausreicht. Dabei ist aber Voraussetzung, daß das zu dämpfende und zu biegende Holz nicht länger als drei Monate vorher eingeschnitten ist[25]).

Beim Dämpfen des Holzes zum Zwecke des nachfolgenden Biegens müssen die maschinellen Einrichtungen lokal derart gelagert sein, daß das aus dem Dampfkessel kommende Holz sofort in den Biegeraum gelangt und dort der Bearbeitung unterzogen wird[26]).

Das eigentliche Biegeinstrument ist das Biegeschutzblech; dieses ist ein Stahlblechstreifen von der Länge und Breite des zu biegenden Holzes. Die Enden dieses Blechstreifens sind mit starken eisernen Winkeln versehen; das Holz wird genau in der Länge zwischen diese beiden Winkel gepreßt; dadurch wird dann das Hirnholz[27]) an der Innenseite des Kreises zusammengeschoben, während das an der Kreisaußenseite liegende Stahlblech das Brechen des zu biegenden Holzes am Scheitelpunkt der Biegung verhindert. Die meisten Biegemaschinen sind nicht wesentlich voneinander verschieden. Ihr Prinzip beruht darauf, daß das zu biegende Holz mit dem Biegeblech in der Biegeform durch Hebel, Ketten oder auch durch Drahtseile zusammengezogen wird. Lippmann[28]) konstatiert, daß die Biegemaschinen von der Maschinenindustrie noch immer nicht in zweckmäßiger Weise hergestellt werden, daß insbesondere noch nicht alle wesentlichen, bekannten Verbesserungsmöglichkeiten ausgenützt sind. Der Grund dafür dürfte wohl darin liegen, daß die Erzeugung von Möbeln aus gebogenem

25) Lippmann a. a. O. S. 338 ff.
26) Lippmann ebenda S. 338. — Andés a. a. O. S. 39 ff.
27) s. oben 1. Kap. 1, S. 1 Fußnote 3.
28) Lippmann a. a. O. S. 339.

Holz in der Hauptsache von der Großindustrie betrieben wird, daß diese aber nicht nur die Biegeformen, sondern auch die Biegemaschinen und alle übrigen Bestandteile technischer Art in eigenen Betrieben herstellt, sodaß auf dem allgemeinen Maschinenmarkte die Nachfrage nach Holzbiegemaschinen nur von kleineren Unternehmungen und daher nur verhältnismäßig selten vorkommen dürfte. Aus diesem Grunde ist auf dem Maschinenmarkte der Handel, resp. die Erzeugung von Biegemaschinen hauptsächlich von der Forderung nach billigen Maschinen beherrscht, während die technische Leistungsfähigkeit erst in zweiter Linie von Einfluß auf die Nachfrage ist[29]).

Von jeder brauchbaren Biegemaschine muß verlangt werden, daß man das zu biegende Holz in sehr kurzer Zeit (in 10—20 Sekunden) in die Maschine einspannen und gegen das Biegemodell pressen kann. Je mehr und je rascher das Biegen im dampfheißen Zustande des Holzes vorgenommen wird, desto bessere Resultate werden erzielt[30]).

In demselben Umfange, in dem das gebogene Holz zu verschiedenen Zwecken verwendet werden soll, nehmen auch die Biegemaschinen an Mannigfaltigkeit zu. So erfordert z. B. die Herstellung von Möbeln aus gebogenem Holz zahlreiche Formen und Modelle, die durchweg aus eisernen Schienen konstruiert sein müssen[31]).

Es sei an dieser Stelle bereits darauf hingewiesen, daß infolge der geschilderten Erzeugungsart — schon aus dem rein technischen Moment des Erfordernisses vieler Schablonen zur Herstellung verschiedener Bugholzmöbeltypen heraus — eine ertragreiche Fabrikation solcher Möbel nur dann möglich erscheint, wenn eine Massenproduktion gegeben ist. Die Anschaffung der Modelle bei Erzielung eines nur relativ geringen Umsatzes von Möbelstücken würde eine unverhältnismäßige Verteuerung des einzelnen Produktes zur Folge haben.

Mit dem Biegeprozeß im engeren Sinne ist die Arbeit noch nicht vollendet. Wenn man einerseits vor dem Biegen das Holz den Wasserdämpfen aussetzt, so muß man andererseits nach Beendigung des Biegeprozesses darauf bedacht sein, das Holz von der ihm künstlich zugeführten Flüssigkeit so rasch wie möglich zu befreien, weil sonst die durch das Biegen gegebene Form wieder verloren gehen könnte.

---

29) Lippmann a. a. O. S. 333 ff. — Andés a. a. O. S. 52 ff.
30) Lippmann, ebenda S. 339.
31) Lippmann a. a. O. S. 340 f. — Exner a. a. O. S. 23 f

So lange die gebogenen Teile sich noch in den Biegeformen (Schienen) befinden, besteht eine solche Gefahr nicht. Man unterzieht daher das Holz einer sorgfältigen Trocknung, indem man es in der Biegeform sofort in Trockenkammern gibt, die auf 60—75° Cels. geheizt werden. Diese Trockenkammern sind mit Entlüftungsanlagen versehen, damit die aus dem zu trocknenden Holz entweichenden Dämpfe Abzug finden. Wenn die gebogenen Stücke 1—2 Tage einer solchen Trocknung ausgesetzt sind, können sie aus den Formen entfernt werden, ohne daß eine Veränderung in der Biegung zu befürchten wäre. Bei evtl. doch noch nötig werdendem Nachtrocknen der aus den Formen genommenen Teile genügt es, diese durch Zwingen festzuhalten[32]).

b) Die Technik der Möbelsitze aus gebogenem Holz.

Im Hinblick darauf, daß die Stuhlfabrikation den Hauptteil der Produktion in der Bugholzmöbelindustrie ausmacht, soll hier kurz noch die Technik dieses Spezialartikels gestreift werden.

Bevor man die Technik des Biegens von massivem Holz erfand, suchte man bereits gebogene Möbelstücke in segmentförmigen oder halbrunden Formen dadurch herzustellen, daß man die Schweifungen und Rundungen aus dem vollen Holz herausschnitt und dann weiter bearbeitete. Auch fanden sich bereits vor der Biegetechnik furnierte[33]), runde Möbelstücke; es sei hier darauf hingewiesen, daß in der Biedermeierzeit und mit dem Ausgang des Empirestils zahlreiche derartige runde Möbelstücke in Gebrauch waren[34]).

Die ersten Sitzmöbel aus gebogenem Holz wurden so hergestellt, daß man die Rahmen aus einzelnen Stücken zu-

---

32) Andés a. a. O. S. 131 ff.

33) H. Heller, Michael Thonet, Der Erfinder und Begründer der Bugholzmöbelindustrie, Brünn S. 8: „Furniere sind dünne Holzblätter, welche in der Tischlerei zum Ueberziehen (Furnieren) der aus geringerem Holz (Blindholz) gefertigten Möbel dienen, um ihnen das Ansehen zu geben, als wären sie ganz aus der edleren Holzart gefertigt. Man schneidet Furniere besonders aus Mahagoni, Palysander, Jacarander, Nußbaum, Eiche, Kirschbaum, Ahorn, Eschenholz usw. und bestrebt sich, sie so dünn wie möglich herzustellen, teils um Material zu sparen, teils um eine mehrmalige Wiederholung der Zeichnungen und Figuren des Holzes, welche sich oft schon in geringen Abständen innerhalb der Dicke einer Bohle bedeutend ändern, zu ermöglichen. Bei besseren Arbeiten verwendet man auch Unterfurniere (Blindfurniere) von minderem Holz, dessen Fasern sich dann mit denen des Blindholzes und des äußeren Blattes kreuzen. Auch aus Perlmutter, Elfenbein, Schildpatt werden dünne Blättchen geschnitten und zu allerlei feinen Einlegearbeiten benützt".

34) Exner a. a. O. S. 19.

sammensetzte. Später gelang es, jeden einzelnen Rahmen als ein Stück zu biegen; der auf diesen Rahmen anzubringende eigentliche Sitz wurde aus Rohr — oder Strohgeflecht hergestellt. Ein weiterer Fortschritt war dann die Herstellung der gebohrten Furniersitze; mehrere Furnierplatten wurden übereinandergeleimt, in getrocknetem Zustande in den Rahmen des Sitzes eingeschnitten und zur Verminderung des Gewichtes nach verschiedenen Ornamenten durchgebohrt. Die nächste und vorläufig auch die letzte Entwicklung in der Sitzherstellung ist der gepreßte Furniersitz (plastisches Holz). Die Haltbarkeit solcher Furniersitze beruht auf dem Prinzip der Absperrung des Holzes[35]), d. h. des Verleimens der einzelnen Furnierplatten in verschiedener Richtung von den Holzfasern[36]).

Ursprünglich konstruierte auch Michael Thonet — ein rheinischer Tischlermeister, der die Bugholztechnik zum ersten Male in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts bei der Sitzmöbelherstellung anwendete und damit der Begründer der sich später mächtig entwickelnden Bugholzmöbelindustrie wurde — Stühle aus gebogenem Holz derart, daß er ein Bündel von Furnierstreifen in gleicher Breite zusammenlegte, in eine Leimlösung brachte und diese kochte. Nachdem das Holz mit der Leimlösung durchtränkt war, wurde es herausgenommen und gebogen. Die einzelnen Furnierteile konnten in dieser Leimlösung nur so lange gelassen werden, als der Leim nicht erstarrte. Die aus der Leimlösung entnommenen Holzstreifen wurden nach dem Biegen dem Trocknen ausgesetzt. Das Maß der Krümmung war von der Dicke der einzelnen Streifen abhängig. Je dünner diese waren, desto mehr ließen sie sich biegen. Der nächste Fortschritt, den Thonet machte, war der, daß ein bereits gekrümmtes und getrocknetes Bündel von Furnieren zerschnitten und neuerlich dem Koch- und Biegeverfahren ausgesetzt wurde. Dieser Versuch zeigte, daß man Furnierstreifen S-förmig krümmen kann; er erwies die Möglichkeit, das gekrümmte Holz in verschiedene Formen zu bringen. Nun war aber dieser Krümmungsprozeß sehr kompliziert und langwierig. Daher versuchte Thonet das Zusammenleimen der einzelnen Furnierstreifen wegzulassen. Er schnitt die Furniere in Streifen, die alle quadratische Querschnitte hatten und erreichte damit, daß 2½ cm starke Stäbe nach

35) Absperrung des Holzes (Technische Rundschau, Beilage des Berliner Tageblatts, Berlin Nr. 32 S. 275, 1928).

36) Andés a. a. O. S. 142.

dem Kochen in der Leimlösung gebogen werden konnten. Die Vollkommenheit des Biegeprozesses wurde aber erst erreicht, als man die Behandlung des Holzes mit Leim gänzlich beiseite ließ und das Biegen des massiven Holzes mit Dampf vornahm[37]).

Der Tatbestand, daß bei der Sitzmöbelfabrikation aus Bugholz Leimverbindungen weitgehend ausscheiden, bewirkt, daß diese sehr widerstandsfähig gegen klimatische Einflüsse sind.

Bekannt ist, daß das Holz auch in verarbeitetem Zustande niemals zur Ruhe kommt, d. h. daß Witterungseinflüsse, wie Feuchtigkeit und Trockenheit sich auch bei verarbeitetem Holz durch Ausdehnung und Zusammenziehung äußern[38]). Es ist daher beim Export von Möbeln stets darauf Rücksicht zu nehmen, ob die exportierten Möbel in einem Lande mit vorherrschend feuchtem oder trocknem Klima gebraucht werden sollen. Je nach der klimatischen Beschaffenheit des Landes muß dann die Qualität des Holzes und der Fabrikationsprozeß gewählt werden.

Nun hat es gerade die Bugholzmöbelindustrie fertig gebracht, Möbel zu erzeugen, die sich in jedem Klima zu dauernder Verwendung eignen. Der technische Grund für die Möglichkeit, eine solche Qualität zu erreichen, liegt in erster Linie darin, daß die Bugholzmöbelindustrie überwiegend Sitzmöbel erzeugt. Diese werden aus Stabholz hergestellt, das nur einen geringen Kubikinhalt und außerordentlich beschränkte Flächen aufweist[39]). Die Versuche, die Bugholzmöbeltechnik auch auf Kastenmöbel auszudehnen, haben den gewünschten Erfolg nur in geringem Umfange gebracht, weil bei diesen Kastenmöbeln die Konstruktion von größeren ebenen Flächen unvermeidlich ist, und gerade diese Flächen klimatischen Einflüssen den geringsten Widerstand entgegensetzen. Die Zusammensetzung der einzelnen Teile eines Bugholzmöbelstückes erfolgt größtenteils auf mechanischem Wege; chemische Mittel werden nur in verhältnismäßig geringem Maße angewendet; m. a. W. der Stuhl aus gebogenem Holz wird zusammengehalten durch Schrauben, Holzdübel usw.; der Leim, also das che-

37) Exner a. a. O. S. 21 ff. — Heller, Thonet-Broschüre a. a. O. S. 8 ff.

38) Ueber die Empfindlichkeit des Holzes gegen Feuchtigkeit berichtet Nördlinger, Die technischen Eigenschaften der Hölzer a. a. O. S. 56. (Verdunstung des Saftwassers); S. 108 ff. (Luftfeuchtigkeitsaufnahme).

39) Andés a. a. O. S. 142 ff.

mische Bindemittel, kommt nur in sehr geringem Umfange zur Anwendung. Der Leim ist hygroskopischen Einflüssen sehr leicht ausgesetzt; im feuchten Klima verliert er seine Haltekraft, er wird weich; im heißen Klima wird ihm jede Feuchtigkeit entzogen, er wird übermäßig spröde und springt ab. Daher wird die Verwendung des Leimes vermieden oder auf ein Minimum beschränkt.

Infolge dieser Herstellungsart gibt es wohl kaum ein anderes Erzeugnis der Möbelindustrie, das gleichmäßig den verschiedenen Einwirkungen des Klimas gegenüber so qualifiziert ist, wie Stühle aus gebogenem Holz. Diese Tatsache, und der Umstand, daß die einzelnen Teile der gebogenen Sitzmöbel ohne Leimverbindung nur mittels eiserner Schrauben montiert und zerlegt werden können und in demontiertem Zustande eine — im Gegensatz zu nicht zerlegbaren Stühlen — raumausnützende und damit billige Magazinierung und Verpackung möglich machen, bilden die technischen Gründe für den bedeutenden Export von Bugholzmöbeln[40]).

c) Neuartige Verfahren der Holzbiegetechnik.

Bisher hatte es den Anschein, daß Thonet mit seiner Erfindung den Höhepunkt der Holzbiegerei erreicht habe und daß wohl Verbesserungen in der technischen Ausführung, nicht aber völlige Neuerungen möglich sein dürften. Nun ist aber erst vor wenigen Jahren einer „Gesellschaft für Holzveredelung m. b. H." in Essen-Ruhr ein Reichspatent für ein neues Biegeverfahren erteilt worden. Nach diesem Verfahren wird jedes Holz, insbesondere das Buchenholz in einen derartigen Zustand versetzt, daß es nach Absolvierung des betr. patentierten Prozesses in kaltem Zustande in jede beliebige Form gebogen werden kann. Ueber das Technische dieses Vorbereitungsprozesses kann hier leider nichts Näheres ausgeführt werden, weil die das Patent besitzende Gesellschaft genauere Mitteilungen über die Herstellung dieses Patentbiegeholzes abgelehnt hat[41]).

Das neue Patentbiegeholz, das von der Gesellschaft für Holzveredelung hergestellt wird, ist ohne weiteres, d. h. ohne irgend einem chemischen Prozeß (Kochen oder Dämpfen) ausgesetzt zu werden, völlig biegefähig. Der Effekt wird

40) Heller, Thonet-Broschüre a. a. O. S. 28 f. Eine kurze zusammenfassende Darstellung des Holzbiegeprozesses findet sich u. a. auch in der „Deutsch. Möbelzeitung" Berlin, 26. Jahrg. Nr. 45—47, 1929.

41) Schreiben der „Gesellschaft für Holzveredelung m. b. H.", Essen-Ruhr vom 30. 10. 1928.

hier erreicht durch ein mechanisches Verschieben der Zellen und durch Beseitigen der Elastizität des Holzes. Die Biegefähigkeit kann, wenn das Holz in einem kühlen Keller aufbewahrt wird, nach Beendigung des Vorbereitungsprozesses jahrelang bestehen bleiben. Will man das Patentbiegeholz dauernd in der gebogenen Form erhalten, dann setzt man die gebogenen Teile dem Trocknungsprozeß in einer Trockenkammer aus und erhält durch völlige Erstarrung des Holzes eine unveränderliche Form. Sind die Querschnitte nicht zu groß, so kann man das Biegen des Patentbiegeholzes auch mit freier Hand vornehmen[42]). Die genannte Firma gibt ausdrücklich zu, daß ihr Verfahren schließlich nichts anderes ist als eine Weiterentwicklung, eine Vollendung der Erfindung Michael Thonets.

Aus dem Propagandamaterial der Gesellschaft für Holzveredelung konnte Folgendes entnommen werden. Gebogen werden nach diesem Verfahren: Buche, Esche, Eiche, Ulme, Hickory, Ahorn, Nußbaum und Kirsche. Aus dem für ein gewisses Maß (Länge 60 cm, Querschnitt 10×12 cm) berechneten Preise für das einzelne Biegeprodukt muß man entnehmen, daß Buche — auch nach diesem Verfahren — am leichtesten und Nußbaum am schwierigsten zu biegen ist, denn für Buche in den genannten Ausmaßen wird pro Stück RM. 3,70, für Nußbaum RM. 9,20 berechnet. Man darf aber dabei nicht unberücksichtigt lassen, daß Buche das billigste Hartholz ist, während Nußbaum bereits zu den Edelhölzern gezählt wird und daher auch in unbearbeitetem Zustande sich weit teurer stellt als Buche.

Wirtschaftlich bringt das neue Verfahren einen wesentlichen Vorteil. Das Thonet'sche Verfahren ist, um wirtschaftlich von Bedeutung sein zu können, an den Großbetrieb, der über umfangreiche, kostspielige Spezialeinrichtungen verfügen muß, gebunden. Der Kleinbetrieb, in erster Linie aber der handwerkliche Tischlereibetrieb, ist von einer bedeutenden Verwendung von gebogenem Holz ausgeschlossen. Das Patentbiegeholz hingegen macht es möglich, daß auch der kleine Tischlermeister gebogenes Holz ohne weiteres verwenden kann; so wie er Furniere und in vielen Fällen zugeschnittenes und profiliertes Holz kauft,

---

42) Auch Andés zitiert in seinem mehrfach erwähnten Buche „Die Holzbiegerei" a. a. O. auf Seite 281 nach der deutschen Ingenieurzeitung 1921 das Patentbiegeholz der Gesellschaft für Holzveredelung.

so beschafft er sich dann auch Patentbiegeholz, biegt dasselbe zu Leisten und Ornamenten nach seiner eigenen Zeichnung und wird dadurch in die Lage versetzt, nicht nur individuell von den gewöhnlichen Profilierungen unabhängiger zu arbeiten, sondern auch weit billiger verschiedene Teile der Möbel herzustellen, denn er erspart Zeit und Arbeitslohn, wenn er das Patentbiegeholz, das seiner Natur nach eine sofortige Formierung für den individuellen Zweck zuläßt, verwendet. Das Propagandamaterial der genannten Gesellschaft bringt zur Erhärtung der vorstehenden Ausführungen ein Beispiel: Das Aufleimen einer (Möbel) Türumrahmung setzte früher voraus, daß vorher die Leisten profiliert, ausgeschweift, gefräst und geschliffen werden mußten. Bei vier solchen Füllungen einer Türumrahmung ergab dies erfahrungsgemäß einen Arbeitsaufwand von ca. 20 Stunden. Verwendet man Patentbiegeholz, dann läßt sich dieselbe Arbeit in vier Stunden herstellen. Die Verwendungsmöglichkeit des Patentbiegeholzes beschränkt sich nicht nur auf die Möbelindustrie, sondern dehnt sich aus auf fast alle Holz verarbeitenden Gewerbe[43]).

Die Bugholz-Industrie ist somit auch in der Nachkriegszeit nicht stationär geblieben. Außer den oben angeführten Neuerungen in der Biegetechnik ist noch anzumerken, daß das gebogene Holz auch im Baufach zur Herstellung größerer Holzkonstruktionen Verwendung findet. Es sei hier auf die Erzeugnisse der Firma „Carl Tuchscherer, Bauunternehmung G. m. b. H." Berlin-Breslau[44]) hingewiesen, die für Bauzwecke gebogenes Holz zu Bindekonstruktionen (sog. gekrümmte Gurte) verwendet. Nach einer Mitteilung dieser Firma kommt die Herstellung der Bindeglieder im Baufach aus gebogenem Holz beträchtlich billiger, als wenn man die gekrümmten Stücke aus geraden Pfosten ausschneiden muß.

---

43) In diesem Zusammenhange sei auch darauf hingewiesen, daß seit der Erfindung des Biegeprozesses gebogenes Holz außer in der Möbelfabrikation in vielen der sonstigen Holz verarbeitenden Gewerbe verwendet wird. So sei kurz erwähnt die Fabrikation von: Siebrändern, Holzplatten, Holzreifen, Zündholzschachteln (aus gebogenen Holzspähnen), Schirm- und Stockgriffen, Schneeschuhen, Rädern (beim Bau von Fuhrwerken), Holztafeln für den Oberbau (beim Bau von Wagen und Automobilen); die Verwendung von gebogenem Holz beim Flugzeugbau (zur Formgebung der Rumpfhelme), beim Schiffs- und Bootsbau (für die Innen- und Außenwände), bei der Faßfabrikation (in der Böttcherei), bei der Sprechinstrumentenherstellung, für Violinbögen und Resonanzdecken u. a. m. Näheres hierüber bei A n d é s a. a. O. S. 163 ff. und bei E x n e r a. a. O. S. 52 ff.

44) Schreiben der genannten Gesellschaft vom 26. 10. 28.

Die genannte Firma tritt mit ihrer Konstruktion aus gebogenem Holz in Konkurrenz mit gleichen Konstruktionen aus Schmiedeeisen. Es unterliegt somit keinem Zweifel, daß dem gebogenem Holz in der Technik noch vielfache Verwendungsmöglichkeiten bevorstehen.

4. Die technische Ueberlegenheit des Fabrikbetriebes dem Handwerksbetriebe gegenüber in der Holzbiegerei.

Der handwerksmäßige Betrieb ist aus technischen Gründen in der Holzbiegerei kaum von Bedeutung, denn man arbeitet in einem solchen Betriebe in der Regel nur mit Werkzeugen und bedient sich beim eigentlichen Biegeprozeß hauptsächlich der unmittelbaren Einwirkung des Feuers, während die technische Wirkung des Dampfes und die Anwendung von Biegemaschinen infolge der meist geringen Kapitalkraft des Handwerkes und der in der Regel unzureichenden technischen Ausbildung des Handwerkmeisters außer Betracht bleiben müssen[45]). Die durch den Handbetrieb gebogenen Hölzer können die Konkurrenz — hier rein technisch-fabrikatorisch gesehen — mit den Produkten des maschinellen Betriebes nicht aushalten. Der Handbetrieb ist nicht imstande, Hölzer formgenau zu biegen und in der gebogenen Form dauernd zu erhalten, denn die geringe Kraft des Handbetriebes kann das Gefüge der Holzfasern nur ungenügend auflösen, verschieben und verpressen. Im Prinzip besteht das handwerksmäßige Biegen des Holzes darin, daß das betreffende Holzstück an einer Eisenschiene verschraubt, an der Innenseite des Bogens des betreffenden Arbeitsstückes durch ein Feuer erhitzt und an der Außenseite des Bogens mit Wasser gekühlt wird. Ein derart primitiver Prozeß ist mit großem Zeitaufwand verbunden und ist in hohem Maße der Gefahr des Verderbens des Holzes, der Bildung größerer Luftrisse und windschiefer Flächen ausgesetzt, weil man bei diesem handwerksmäßigen Betriebe eine gleichmäßige Erhitzung und Abkühlung nicht durchführen kann. Es zeigen sich dabei oft ungleiche Spannungen im Gefüge des Holzes, die dann wieder, selbst bei gewöhnlicher Temperatur, Formveränderungen nach sich ziehen[46]).

---

45) Lippmann a. a. O. S. 334.
46) Lippmann a. a. O. S. 335 ff.

Demgegenüber sind Fabrikbetriebe infolge weitgehender Verwendung von Apparaten und Maschinen und der dadurch bedingten anderen Arbeitsweise in einem erheblich größeren Maße qualifiziert, die Genauigkeit in der Ausführung von Bugholz zu erreichen, die für die weitere Verarbeitung der gebogenen Stücke erforderlich ist.

Nach dem gegenwärtigen Stande der Technik kann maschinell nahezu jede Holzart gebogen werden; das Biegen des Holzes und das Brechen der Fasern, selbst bei stärksten Hölzern, ist bis auf einen Radius von 50 mm möglich[47]).

Man kann infolgedessen geradezu sagen, daß es, um brauchbares Bugholz herzustellen, nur eine technische Möglichkeit der Betriebsgestaltung gibt — eben die des maschinellen Betriebes. Die in einem solchen Betriebe angewendete Technik bedingt aber zwangsläufig die Betriebsform der Fabrik, denn die bei der Holzbiegerei verwendeten Apparate und Maschinen machen einerseits einen Betrieb von einer bestimmten Größe und Art notwendig, um sie in Gang zu setzen, andererseits haben diese Arbeitsmittel auch einen bestimmten Grad von Spezialisation und — zu ihrer vollen Ausnutzung — eine bestimmte Anzahl von Arbeitern zur Voraussetzung[48]).

So ist dann auch die fabrikmäßige Erzeugung von Möbeln in den letzten 60 Jahren ein wesentlicher Faktor der Holzwirtschaft geworden[49]). Dieser Ausdehnung des Fabrikbetriebes gegenüber — die neben den oben angeführten technischen Gründen vor allem auch eminent wirtschaftliche Gründe zur Ursache hat, wie wir in einem anderen Zusammenhange sehen werden[50]) — mußte sich das Handwerk auch dort auf einen minimalen Wirkungskreis beschränken, wo es sich um die Herstellung von Möbeln kunstgewerblichen Charakters, also um Objekte des individuellen Geschmacks handelt, denn auch in diesem Zweige der Möbelfabrikation hat sich der fabrikmäßige, auf einer weitgehenden Arbeitsteilung beruhende Erzeugungsprozeß durchge-

---

47) Lippmann a. a. O. S. 337.

48) Ueber den Einfluß der Technik auf die Gesetzmäßigkeit der Betriebsbildung vergl. W. Sombart, Der moderne Kapitalismus 3. Bd., 2. Halbbd., München und Leipzig 1927 S. 533 ff.; außerdem ders., Die Ordnung des Wirtschaftslebens (in der Enzyklopädie der Rechts- und Staatswissenschaft) Berlin 1925 S. 38 f.

49) Lippmann a. a. O. S. 303 f.

50) s. unten 2. Kap. 2 c, aa S. 42 ff. und 2. Kap. 2 c, bb S. 45 ff.

setzt[51]). Wo aber die Befriedigung von Durchschnittsbedürfnissen gegeben ist, wird selbst in den Fällen, in denen dieser Durchschnitt technisch und auch ästhetisch höheren Anforderungen entsprechen muß, die Spezialisierung notwendig sein, um das Produkt zu Preisen herstellen zu können, die einen Absatz mit Sicherheit erwarten lassen. Daraus folgt, daß die Bedürfnisbefriedigung des Durchschnittskonsumenten in der Möbelbranche nicht mehr von der Werkstatt aus unmittelbar erfolgen kann, sondern daß der Handel die verschiedenen Erzeugnisse zusammenfassen und dem Konsum zur Verfügung stellen muß. Dem differenzierten Wohlstandsgrade der verschiedenen Konsumentenschichten sich anpassend, sind in der Möbeltischlerei Spezialbetriebe entstanden, die sich der Bedarfsdeckung der einzelnen Konsumentengruppen gesondert zuwenden. Neben Fabriken, die einfache Gebrauchsmöbel aus billigen Holzarten, insbesondere aus Nadelhölzern, für die unteren und mittleren Volksschichten herstellen, sind solche getreten, die qualitativ hochwertige Produkte aus wertvolleren Holzarten und von

---

51) Es sei hier kurz die interessante Produktionsgestaltung angedeutet, die die Kunstmöbelherstellung in der neueren Zeit angenommen hat. Wir folgen hier W. Sombart, der im 2. Halbbande des 3. Bandes seines modernen Kapitalismus (a. a. O.) auf Seite 767 ff. ausführt, daß sich im Prozeß der Kunstmöbelherstellung gegenwärtig drei Hauptteile unterscheiden lassen, die Sombart mit Holzbearbeitung, Montage und Verzierung bezeichnet. Der erste Teilprozeß, die Holzbearbeitung, ist gänzlich auf die Basis maschinellen Verfahrens gestellt, während die beiden anderen, Montage und Verzierung, durchaus im Bereiche individualer, handwerksmäßiger Arbeit geblieben sind, da die letzteren Prozesse eine erhöhte, durch Maschinenarbeit nicht zu ersetzende Geschicklichkeit und Handfertigkeit, sowie auch kunstgewerblichen Sinn des Arbeitenden erfordern. Bei dem Produktionsprozeß dieser Art von Möbeln höherer Qualität wirken also Maschinen- und Handarbeit notwendig zusammen. Die Vorteile des Fabrikbetriebes sind mit den Vorteilen individueller, hier insbesondere künstlerischer Werkverrichtung zu einer voll entwickelten Form gesellschaftlichen Großbetriebes vereinigt. Sombart sieht hierin — infolge der Tatsache, daß wesentliche Teile des Produktionsprozesses durch Handarbeit ausgeführt werden — einen Typ der Manufaktur und stellt ihn als selbständige, nicht mehr zu vervollkommnende Betriebsform neben die Fabrik im Gegensatz zu einem anderen Typ der Manufaktur in der gewerblichen Produktion, den er als Uebergangsform mit der Funktion, „die Anwendung des maschinellen Verfahrens vorzubereiten" (Ordnung des Wirtschaftslebens a. a. O. S. 42) anspricht, und der tatsächlich nur ein Durchgangsstadium zur Fabrik darstellt. Hierzu vergl. auch Sombart, Ordnung des Wirtschaftslebens a. a. O. S. 42; außerdem H. Voelcker, Artikel „Holzindustrie" (Handwörterbuch der Staatswiss. 4. Aufl., Bd. 5, Jena 1923) S. 275—79.

einer besseren Ausstattung auf den Markt bringen. Ueber diese Spezialisierung hinaus hat sich außerdem eine Arbeitsteilung herausgebildet, derart, daß einmal Betriebe vorhanden sind, die alle Arten von Möbeln herstellen, und weiterhin solche, die nur bestimmte Möbelarten fabrizieren. Man findet daher gerade an jenen Plätzen, die sich in der Möbelbranche als führend entwickelt haben, z. B. in Wien, Berlin, Paris, eine Reihe von Spezialfabriken dieser letzten Gattung. So gibt es Fabriken, die nur Speisezimmermöbel und solche, die nur Schlafzimmermöbel herstellen und schließlich andere, die sich durchweg mit der Spezialherstellung von Stühlen und anderen Sitzmöbeln befassen[52]): Dieser letzte Fabrikationszweig teilt sich wieder in zwei große Gruppen, in die Stuhlerzeugung aus gewöhnlichem Holz, d. h. aus Holz in natürlichem Zustande — Ausschneiden der verschiedenen Formen der einzelnen Stuhltypen aus den geradlinigen Pfosten — und in die Stuhlerzeugung aus gebogenem Holz. In der Stuhlerzeugung der ersten Art hat die Führung in Europa das Deutsche Reich; und hier sind es besonders die Stuhlfabriken in Sachsen. Die Erzeugung von Sitzmöbeln aus gebogenem Holz war in der Vorkriegszeit eine spezifisch österreichische Industrie, der gegenüber eine nennenswerte Konkurrenz auf dem europäischen Markte nicht bestand.

52) Voelcker a. a. O. S. 275 ff.

2. Kapitel.

Die Entstehung der mitteleuropäischen Bugholzmöbelindustrie und ihre Entwicklung bis zum Weltkriege.

1. Kurze Darstellung der für die Begründung der Bugholzmöbelindustrie bedeutsamen wirtschaftsgeschichtlichen Daten.

a) Die industrieföndernde Betätigung des Merkantilismus in Oesterreich unter besonderer Berücksichtigung des wirtschaftspolitischen Wirkens Metternichs.

Der Industriezweig, der das Objekt der vorliegenden Abhandlung bildet, verdankt seine Begründung und Ausdehnung, schließlich dann auch seine volkswirtschaftliche Bedeutung der Betätigung des Merkantilismus. Diesem „wirtschaftspolitischen System mit ausgesprochen universalistischer Zielsetzung“[1]), das — rein theoretisch-ökonomisch in seinen letzten Konsequenzen ausgedacht, sich als unhaltbar erwiesen hat, sind nichtsdestoweniger gerade auf dem Gebiete der Industrieförderung Verdienste für die europäische Wirtschaft nicht abzusprechen. Besonders in Deutschland war der Merkantilismus, dessen Grundgestalt zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Ländern durchaus differenziert war[2]), mehr gewerblich orientiert. Den weitgehenden, staatlichen Eingriffen in das wirtschaftliche Leben zwecks Hebung der produktiven Kräfte von seiten der beiden großen Staaten des alten deutschen Reiches und späteren deutschen Bundes — der merkantilistischen Gewerbepolitik Preußens und Oesterreichs also — verdankt eine Reihe führender Industrien in diesen beiden Staaten ihre Entwicklung, wenn auch — wie Max Weber in seiner Wirtschaftsgeschichte[3]) feststellt — viele der durch den

---

1) Sombart, Ordnung des Wirtschaftslebens a. a. O. S. 55.

2) O. Spann, Die Haupttheorien der Volkswirtschaftslehre, 18. Aufl., Leipzig 1928, S. 7 f; an der gleichen Stelle führt Spann weiter aus, daß im Gegensatz zu Deutschland und auch zu Frankreich der Merkantilismus in England, Holland und Italien mehr handelsmäßig gestaltet war.

3) M. Weber, Wirtschaftsgeschichte, München und Leipzig 1923 S. 299.

Merkantilismus in seiner Blütezeit (16.–18. Jahrhundert) in den kontinentalen Staaten Europas und auch in England geschaffenen Industrien jene Epoche nicht überlebt haben.

In Oesterreich, das noch mehr als Preußen absolutistisch regiert wurde, und wo in den oberen Gesellschaftsklassen und auch in den deutschen Teilen der mittleren Bevölkerungskreise eine relativ schmale Bildungsschicht einer — man darf sagen — indolenten Masse gegenüberstand, konnte sich das „System der landesfürstlichen Wohlstandspolizei" — eine Bezeichnung, mit der Oncken[4]) den Merkantilismus umschreibt, und die in diesem Zusammenhange den politischen Absolutismus als Grundlage des merkantilistischen Denkens treffend zum Ausdruck bringt — besonders fruchtbringend auswirken. Hier, vielleicht mehr als anderswo, war zu jener Zeit das Wirtschaftsleben gänzlich nach dem Wollen der Regierenden ausgerichtet und reguliert[5]). Dies bedeutet aber da nach der Ideologie der merkantilistischen Theoretiker und Staatsmänner das Gemeininteresse im wesentlichen als identisch mit dem Staatsinteresse angesehen wurde, und das letztere auf erhöhte Macht und Selbständigkeit des Staates hinzielte[6]) —, daß die getroffenen Maßnahmen eine Steigerung der fürstlichen Einkünfte bezweckten, eine Steigerung, die indirekt durch Hebung der Steuerkraft der Bevölkerung — also durch Förderung des Volkswohlstandes — erreicht werden sollte[7]).

Der stärkste Vertreter des absolutistischen Gedankens im alten Oesterreich war der Haus-Hof- und Staatskanzler Fürst Metternich. Nach dem, was oben ausgeführt wurde, ist es klar, daß auch das politische Wirken Metternichs auf das österreichische Wirtschaftsleben einen erheblichen Einfluß nehmen mußte.

Es kann in diesem Rahmen nicht unsere Aufgabe sein, den Rückwirkungen der staatsmännischen Tätigkeit Metternichs auf die österreichische Wirtschaft im einzelnen nach-

---

4) Zitiert nach O. Spann, Haupttheorien a. a. O. S. 4.

5) A. Beer, Studien zur Geschichte der österreichischen Volkswirtschaft unter Maria Theresia (Archiv für österreichische Geschichte 1894 Bd. 81) I. Die österreichische Industriepolitik S. 5: „Für das Emporbringen der einzelnen Industrien galt der Grundsatz, daß die Regierung alles vollbringen könnte"; Beer zitiert an der gleichen Stelle auch Justi: „Der Regent kann aus seinen Untertanen machen was er will, wenn er nur die rechten Mittel ergreift".

6) Sombart, Der moderne Kapitalismus, 2. Aufl., Bd. 2, 2. Halbbd., München und Leipzig 1917 S. 924 ff.

7) Weber, Wirtschaftsgeschichte a. a. O S. 296 ff.

zugehen. Es darf aber festgestellt werden, daß eine derartige Arbeit interessant und lohnend sein müßte, zumal dieser Gegenstand — soweit ich sehe — einer eingehenden sozialökonomischen Behandlung bisher nicht unterzogen worden ist. Wohl fehlt es in der volkswirtschaftlichen Literatur nicht an gelegentlichen Hinweisen, besonders in wirtschaftsgeschichtlichen Darstellungen; es handelt sich hierbei aber immer nur um ein beiläufiges Anknüpfen an bestimmte Einzelvorgänge. Sowohl die älteren deutschen volkswirtschaftlichen Wissenschaftler klassischer Richtung wie Rau und v. Hermann, als auch die Vertreter der älteren und neueren historischen Schule gehen in ihren Schriften[8]) auf diesen Gegenstand nicht ein; ebenso liegt aus der neueren Zeit eine zusammenfassende Betrachtung, die ein abschließendes Urteil über die wirtschaftliche Bedeutung der politischen Tätigkeit Metternichs erlaubt, von Fachgelehrten nicht vor.

Das Schweigen der älteren volkswirtschaftlichen Literatur in Hinsicht auf diese Materie erscheint insofern erklärlich, als ja die meisten Autoren Zeitgenossen Metternichs waren. Ist es schon schwer, die politische Tätigkeit eines Staatsmannes noch während seiner Lebzeit und auch relativ kurze Zeit nach seinem Tode zu beurteilen, so gilt das noch mehr bezüglich des Einflusses, den eine solche Persönlichkeit auf die Wirtschaft nimmt, denn gerade dieser Einfluß äußert sich oft nicht unmittelbar anschließend an die evtl. verursachenden Eingriffe.

Mehr als Lücke muß man schon das Nichteingehen der jüngeren historischen Schule auf diesen Gegenstand empfinden. Die Vertreter dieser Richtung befanden sich doch immerhin schon in einem gewissen zeitlichen Abstand von der Aera Metternichs und pflegten überdies fast ausschließlich die historisch-induktive Forschung, teils auch auf einer breiteren schon mehr soziologischen Basis und unter beson-

---

8) Es sei hier insbesondere verwiesen auf Rau, Lehrbuch der politischen Oekonomie, 2 Bände, Grundsätze der Volkswirtschaftslehre, Leipzig und Heidelberg 1868 und Grundsätze der Volkswirtschaftspolitik, Heidelberg 1844. — F. B. W. v. Hermann, Staatswirtschaftliche Untersuchungen, neu herausgeg. von H. Diehl, Leipzig 1924; von Vertretern der beiden Richtungen der historischen Schule seien genannt: W. Roscher, System der Volkswirtschaft, 3. Bd., Nationalökonomik des Gewerbefleißes und Handels, 8. verm. Aufl., bearb. von Wilh. Stieda, Stuttgart und Berlin 1917, Grundriß zu Vorlesungen über die Staatswirtschaft nach geschichtlicher Methode, 1843. — G. Schmoller, Grundriß der Volkswirtschaftslehre, 2 Bände 1900/1904.

derer Bevorzugung von Monographien. Es liegt nun nahe, bei den österreichischen Fachgelehrten nach einer Erörterung der Bedeutung Metternichs für die österreichische Volkswirtschaft zu suchen. Infolge der mehr exakten Einstellung und der Anwendung der deduktiven Forschungsmethode seitens der sog. österreichischen Schule zwecks Erfassung des Typischen und Gesetzmäßigen in der Sozialökonomie wurde in Oesterreich diese Materie absolut vernachlässigt.

Infolge dieses Tatbestandes werden wir notwendigerweise auf die Schriften der Historiker, Politiker und Staatsmänner über Metternich verwiesen, die ja zahlreich vorhanden sind. Aber auch in dieser Literatur findet man zur Bedeutung Metternichs für die österreichische Volkswirtschaft nur zerstreut und ebenfalls meist nur in Form akzessorischer Bemerkungen einiges Material. Doch erscheint uns das hier verständlicher, weil ja die Verfasser derartiger Werke von einem anderen Aspekt ausgehen und überwiegend an der politischen Persönlichkeit Metternichs interessiert sind. Von diesen Veröffentlichungen bekommen besonders zwei, in der neuesten Zeit erschienenen Frage; dies sind die umfangreiche, den Stoff anscheinend gänzlich ausschöpfende Metternich-Biographie von Srbik[9]), eine Arbeit, die Metternichs Werk im günstigsten Licht erscheinen läßt, und eine mehr kritische Darstellung von Bibl[10]), der Metternichs geschichtliche Leistung natürlich gelten läßt, bei dem aber doch im ganzen eine durchaus nüchterne und vielfach auch einschränkende Betrachtungsweise vorwaltet. Es seien hier ganz kurz die teilweise sich entgegenstehenden Ansichten dieser beiden Autoren über die Bedeutung Metternichs für die österreichische Volkswirtschaft skizziert. Srbik bringt unter der Ueberschrift: „Der Kanzler und die geistige und materielle Kultur der deutschen und slawischen Länder“[11]) einige wirtschaftliche Fakten, auf die Metternich wesentlich eingewirkt hat. Unterbaut sind diese Angaben durch eine Fülle von Literatur- und Quellenhinweisen; viel ungedrucktes in den verschiedenen österreichischen Archiven vorhandenes Material ist zitiert[12]), wobei auch die Gegner Metternichs ausreichend berücksichtigt werden. Für das vorlie-

9) H. Ritter v. Srbik, Metternich, der Staatsmann und der Mensch, 2 Bde., München 1925.

10) V. Bibl, Metternich in neuer Beleuchtung, Wien 1928.

11) Srbik a. a. O., Bd. 1, 3. Kap. S. 524—39.

12) Ders. ebenda S. 768 ff. (Bd. 1).

gende Thema ist insbesondere die Bemerkung Srbiks von Bedeutung: „Metternich stand seit der Beendigung der Kriegsperiode dem Aufkommen der Großindustrie in Oesterreich, deren Geburtszeit die Regierung des Kaisers Franz ist, voll eifrigsten Interesses gegenüber“[13]). Gestützt wird diese Ansicht durch das von Srbik an der gleichen Stelle auszugsweise reproduzierte Schreiben Metternichs an Erzherzog Johann vom 7. 11. 1815. So führt auch Srbik die Begünstigung der Einwanderung ausländischer Industrieller von seiten der Regierung vornehmlich auf „die persönliche, brennende Teilnahme des Kanzlers an Erfindungen und Produktionsanlagen aller Art“[14]) zurück. Trotzdem sei Metternich kein Freund der „allzu künstlichen“[15]) Industrialisierung gewesen; die agrarische Kultur seines Landes sei ihm wertvoller gewesen — weil sie ihm den natürlichen Wirtschaftsvoraussetzungen Oesterreichs mehr zu entsprechen schien — als das „Aufbringen der Fabrikate“[16]) durch ein Prohibitivsystem. So könne man bei Metternich von einer Tendenz zu Erziehungszöllen sprechen. Mit dieser mehr weitsichtigen Anschauung einer gemäßigten inneren Wirtschaftsfreiheit habe sich Metternich im Gegensatz zum Kaiser Franz befunden, von dem Srbik sagt: „Im Herzen aber stand er auf der Seite der Zünfte und Gremien und trachtete vor allem, die Fabriken von den großen Städten fern zu halten“[17]). Auch die Zentralen, die teilweise schon mehr liberalen Grundsätzen gehuldigt hätten, hätten diese oft nur durch passiven Widerstand vor dem Monarchen retten können. Das wirtschaftliche Wirken Metternichs sei — seinem speziellen Amtsbereich entsprechend — besonders groß auf dem Gebiete der auswärtigen Handelsbeziehungen gewesen. Habe der Kaiser, unterstützt von der Kommerzialhofkammer und dem Finanzministerium, ein noch ganz merkantilistisches Prohibitivsystem vertreten, so sei bei dem Kanzler schon während der Wiener Konferenzen (1819) eine reifere wirtschaftspolitische Erkenntnis zutage getreten. So habe er die Anschauung Adam Müllers geteilt, der ein Vertrauter des Kanzlers war und während der Wiener Konferenzen ein Gutachten über die großen Fragen der Zolleinheit des deutschen Bundes und des freieren inneren Verkehrs er-

13) Srbik a. a. O., Bd. 1 S. 526.
14) Ders. ebenda S. 527.
15) Ders. ebenda S. 531.
16) Ders. ebenda S. 531.
17) Ders. ebenda S. 527.

stattete — daß relativ größte Freiheit des inneren Verkehrs durch die Beseitigung der Widersprüche in den verschiedenen deutschen Zollsystemen und durch eine allgemeine Zollermäßigung geschaffen werde. Auch den Anregungen Friedrich Lists, die dieser ebenfalls bei der genannten Gelegenheit als Konsulent des deutschen Handels- und Gewerbevereins vortrug, und die dahin gingen, daß der deutsche Bund einschließlich der österreichischen Staaten mit einer einheitlichen Zollinie umgeben, und der Verkehr im Innern durch Aufhebung der Zölle für frei erklärt werden sollten, habe der Kanzler anfangs zugeneigt. Metternich habe sich aber in diesen Fragen durch die Kommerzialhofkommission und hier insbesondere vom Präsidenten dieses Gremiums, Ritter v. Stahl umstimmen lassen. Entgegen gekommen sei ihm hierbei sein eigener Föderalismus. So blieb denn auch, als der deutsche Zollverein 1833 gegründet wurde, Oesterreich in der Tat wirtschaftliches Ausland. Die maßgeblichen Gründe hierfür seien aber rein politischer Art gewesen. Aus der Befürchtung heraus, daß mit dem Entstehen eines deutschen Zollvereins der Einfluß Oesterreichs im Deutschen Bunde zurückgehen würde, hätte Metternich alle auf einen Zollverein überhaupt hinzielenden Unionspläne zu hintertreiben gesucht. Indem er immerhin für eine relative Verkehrsfreiheit eingetreten sei, habe er gehofft, die deutschen Kleinstaaten — mit deren partikularistischenEigensinnigkeit rechnend — zur Abkehr von den Einigungsbestrebungen zu bewegen; Metternich habe sich aber über die handelspolitische Not dieser Kleinstaaten getäuscht und so das Einigungswerk des deutschen Zollvereins nicht mehr hindern können[18]). Srbik kommt trotzdem zu dem Schluß, daß Metternich im Grunde kein Gegner des Anschlusses an den Zollverein war; wegen der Rücksichtnahmen und Abhängigkeiten von den Ansichten und Wünschen des Kaisers — der von seinem nur österreichischen Standpunkte und seiner Neuerungsscheu nicht wich — und auch wegen der ebenfalls konservativen Einstellung der Kommerzialhofkammer war der Kanzler jedoch in seiner

---

18) Eine hiermit übereinstimmende Begründung der österreichischen Politik in Bezug auf den deutschen Zollverein gibt u. a. auch A. Sartorius von Waltershausen, Deutsche Wirtschaftsgeschichte 1815—1914, Jena 1920 Seite 60 ff.

daß der Kaiser die Ansichten der Hofkammer als „ihm aus der Seele gesprochen“[20]) ansah, und daß der Bruder des Kaisers, Erzherzog Ludwig, jede Aenderung der Handelspolitik ablehnte und bemüht war, die Maßnahmen Metternichs zu durchkreuzen. Wenn nun auch Srbik im ganzen gesehen Metternich für einen entschiedenen und stets bereiten Anwalt der österreichischen Wirtschaftsinteressen im In- und Auslande ansieht, so kommt er doch in seinem Schlußkapitel: „Ausblick und Rückblick zur geschichtlichen Stellung Metternichs“ zu der Feststellung, daß zum schließlichen Scheitern auch die „rein eudämonistische“[21]) Wirtschaftspolitik des Kanzlers verurteilt war[22]).

---

19) Vergl. auch Metternich, Denkwürdigkeiten, mit einer Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von O. H. Brandt, München 1921 (2 Bände). Im 1. Band auf Seite 25 der Einleitung bemerkt Brandt, daß Metternich stets darnach getrachtet habe, Oesterreich an den preußischen Zollverein anzuschließen, von dessen wirtschaftlicher Notwendigkeit er vollkommen überzeugt gewesen sei. Wenn ihm hier der Erfolg versagt gewesen sei, so meint Brandt, habe die Schuld nicht an ihm gelegen, sondern daran, daß er die Rückständigkeit der Hofkammer nicht habe überwinden können. Brandt beruft sich als Quelle für dieses Urteil auf den Briefwechsel Metternichs mit dem Freiherrn von Kübeck.

In der Einleitung, die Brandt den Denkwürdigkeiten des Fürsten Metternich voranstellt, bringt er über die wirtschaftliche Tätigkeit Metternichs, über dessen Befähigung auf diesem Gebiete und über seine Erfolge noch folgende Notizen. (S. 23 ff.) Metternich sei zunächst den inneren Zuständen des österreichischen Staates vollkommen kenntnislos gegenübergestanden und habe noch bei den umfangreichen Beratungen über das Finanzwesen (1809) „eine traurige Rolle gespielt“. Metternich habe dann aber insbesondere auf dem Wiener Kongreß und in der Nachfolgezeit sich bemüht, „zulängliche Kenntnisse auf diesem Gebiete zu erlangen“. Brandt führt weiter aus, daß, wenn auch Metternich wirtschaftlichen Dingen gegenüber nicht über tiefe Kenntnisse verfügt, sein politischer Blick aber auch auf diesem Gebiete immer instinktiv das Richtige getroffen habe.

Auf Seite 44 der Einleitung kommt Brandt nochmals auf Metternichs wirtschaftliche Tätigkeit zu sprechen und führt hier dessen Interesse für den österreichischen Lloyd und die Donau-Dampfschiffahrt als Beispiel für die volkswirtschaftlichen Bemühungen an und meint, daß vom österreichischen Standpunkt aus gesehen, das Wirken Metternichs auf wirtschaftlichem Gebiete „eine glänzende Seite seiner Politik gewesen sei“.

20) Srbik a. a. O. Bd. 1, S. 531.

21) Ders. ebenda Bd. 2, S. 562.

22) Srbik stützt sich in seinen Ausführungen über Metternichs wirtschaftliche Bedeutung und besonders in Bezug auf die Handelspolitik des Fürsten auf A. Beer, Die Finanzen Oesterreichs im 19. Jahrhundert, Wien 1877 (Srbik a. a. O. Bd. 1 S. 16).

Ganz anders dagegen stellt Bibl[23]) den großen österreichischen Kanzler in seiner volkswirtschaftlichen Bedeutung dar. Auch er gibt allerdings zu, daß Metternich wirtschaftsfördernd gewirkt hat und daß ihm ein großer Teil der Hebung der materiellen Kultur Oesterreichs zuzuschreiben ist. Bibl räumt außerdem ein, daß in der Periode Metternichs auf dem Gebiete der technischen Errungenschaften in Oesterreich „manches Ersprießliche" geleistet worden ist; so vermerkt er insbesondere die Gründung der technischen Hochschule in Wien. Im Gegensatz zu Srbik legt Bibl aber allen diesen wirtschaftsfördernden Maßnahmen reaktionäre Motive unter. Die Förderung des praktisch Nützlichen, die Hebung der materiellen Kultur, sollten ein Gegengewicht für die als besonders gefährlich, als verdächtig erscheinenden Geisteswissenschaften sein. Das Volk sollte durch Hebung seiner Wirtschaft materialisiert und von der damals einsetzenden geistigen Bewegung in Deutschland abgelenkt werden. Als Beispiel für die Richtigkeit seiner Behauptung erscheint Bibl die Tatsache der Gründung einer evangelisch-theologischen Fakultät in Wien; diese sei nicht aus besonderem Wohlwollen für die Staatsbürger evangelischen Glaubens, sondern deswegen geschaffen worden, um die Ausbildung der evangelischen Theologen den als politisch verdächtig erscheinenden deutschen Universitäten zu entziehen. Hinsichtlich der Stellungnahme Metternichs zum deutschen Zollverein und hinsichtlich seines Verhaltens während der vielfachen Verhandlungen und diplomatischen Akte in den verschiedenen Stadien seines Entstehens und Anwachsens kommt Bibl zu dem Schluß, daß Metternich geradezu ein Gegner des Zollvereins gewesen sei. Zusammenfassend meint Bibl, daß der wirtschaftliche Aufschwung Oesterreichs unter Metternich ungesund war, daß fast das gesamte verfügbare Kapital von den damals einsetzenden Eisenbahnbauten verschlungen wurde, bei deren Förderung Bibl dem Fürsten eine besondere Initiative nicht zuerkennen will, solange der Nachweis fehlt, daß die Konzessionserteilung ohne finanzi-

23) Bibl a. a. O. S. 60 ff.

eines Interesse für den Staat erfolgt sei"). Weiter resümiert Bibl, daß das Florieren einzelner Industrieen nur eine Scheinblüte war, denn die allgemeine Lage wurde schlechter, die Kaufkraft der Bevölkerung sank und der Absatz stockte[25]).

Zeigen die vorhergehenden Ausführungen auch ein widerstreitendes Bild von der Bedeutung Metternichs für die österreichische Wirtschaft, auf dem Licht und Schatten ungefähr gleichmäßig verteilt sind, so zeichnet sich doch das, worauf es uns hier vor allem ankommt, deutlich, und bei den angeführten Autoren ziemlich einheitlich ab. Metternich muß darnach als ein besonderer Förderer von Gewerbe, Verkehr und Handel im Innern angesprochen werden, der auf vielfache Weise bestrebt war, die produktiven Kräfte des Landes zur Entfaltung zu bringen, mögen auch die Motive, die er seiner Wirtschaftsförderung zugrunde legte, welche immer gewesen sein. Als Autokrat ging auch wohl er von dem Grundsatz aus, daß ein wohlhabendes, mit materiellen Gütern gut ausgestattetes und daher die materiellen Genüsse hoch schätzendes Volk leicht zu regieren ist. Jedenfalls nahm er jede Gelegenheit wahr, um seinen großen politischen und gesellschaftlichen Einfluß zur Förderung des materiellen Wohlstandes der Bevölkerung geltend zu machen. Bei der bekannten Genußfreudigkeit der Wiener war es verhältnismäßig leicht, auch in weiteren Kreisen, hauptsächlich aber in solchen, die den Lebenszweck vor allem in der Befriedigung materieller Genüsse sehen, auf diesem Gebiete Sympathien zu erwerben. Durch Schaffung verschiedener neuer Unternehmungen, durch Ausgestaltung bereits vorhandener, war man bemüht, immer neue Quellen des Wohlstandes zu erschließen[26]). Metternich bewies, wenn es sich

---

24) Auch Srbik a. a. O. Bd. 2 S. 106 spricht von den Eisenbahnbauten, wobei er ausführt, daß Metternich die wirtschaftlichen Mängel beim Bau von Staatsbahnen erkannt hätte, daß aber trotzdem hier „eine wahrhaft große Tat" geleistet worden sei.

Zu diesem Punkt ist noch zu sagen, daß das Motiv des finanziellen Interesses für den Staat bei Förderung der Bahnbauten ein wirtschaftliches Verdienst Metternichs nicht ausschließen würde, sondern durchaus in den Rahmen merkantilistischer Gedankengänge paßt; galt es hier doch die staatlichen Einkünfte zu steigern, um die Macht der Staatsleitung zu vergrößern. Die wirtschaftsfördernde Tätigkeit der damaligen Zeit war somit vielfach nicht Selbstzweck, sondern eine Wohlstandsförderung u. a. auch zum Zwecke intensiver Besteuerung.

25) Bibl a. a. O. S. 63.

26) Dieser Tatbestand beweist, daß das aktive Eingreifen der Regierungsstellen zum Zwecke der Wirtschaftsförderung in der damaligen Zeit in Oesterreich noch immer ein Ausfluß merkantilistischen Denkens war.

um die Begünstigung einer industriellen Neugründung handelte, einen richtigen Blick für den passenden Ort und die geeigneten Personen zur Ausführung solcher Pläne. Er hat es prächtig verstanden, den in Oesterreich von jeher vorhandenen guten Geschmack, das Bedürfnis, auch die gewöhnlichen Gebrauchsgegenstände in angenehme äußere Form zu bringen, auszunützen. Wesentlich wurde Metternich auf diesem Gebiete durch seine persönlichen Verhältnisse unterstützt. Er war der Sproß eines alten rheinländischen Geschlechtes, das durch mehr als 300 Jahre dem Staat und der Kirche hervorragende Diener gestellt hatte. Mit einem großen Vermögen ausgestattet, war er dem Volke gegenüber vor dem Vorwurf der Industriegründungen aus gewinnsüchtigen Absichten befreit, umsomehr, als sein Reichtum nicht in gewerblichen und industriellen Anlagen, sodern in der Landwirtschaft und im Weinbau investiert war. Was Metternich in seiner engeren Heimat, im Rheinlande, das von altersher in kultureller Beziehung zu den entwickeltsten und fortgeschrittensten Ländern im deutschen Reiche gehörte, an Neuem auf gewerblichem Gebiete gesehen und erfahren hatte, suchte er, sobald sich Gelegenheit fand, auch in seine neue Heimat, nach Oesterreich zu verpflanzen.

Zu den Industrien, deren Anfänge in die Zeiten Metternichs fallen, gehört auch die Bugholzmöbel-Fabrikation, die sich nach anfänglich mannigfachen Rückschlägen dann später zu einem Industriezweige von weltwirtschaftlicher Bedeutung auswachsen sollte. Metternich hat hier den österreichischen Landen dadurch, daß er die Industriefamilie Thonet aus dem Rheinlande nach Wien zog, wirtschaftlich einen großen Dienst erwiesen[27]).

b) Das Industrieprivilegium in Oesterreich als Mittel der Industrieförderung unter besonderer Berücksichtigung der Privilegienerteilung an den Begründer der Bugholzmöbelindustrie Michael Thonet.

Eine gebräuchliche Form der Industrieförderung war bis in die Mitte des 19. Jahrhundert das Industrie-Privilegium, eine Erscheinung, deren Entstehung in die merkantilistische Wirtschaftsepoche fällt.

---

27) Die Großindustrie Oesterreichs, Festgabe zum 50 jährigen Regierungs-Jubiläum Kaiser Franz Josephs I., Wien 1898, Bd. 3, Seite 324: „Gelegentlich einer Ausstellung in Koblenz a. Rh. im Jahre 1841 wurde der damals auf seinem Schlosse Johannisberg im Rheingau weilende Fürst Klemens Metternich auf Thonets Erzeugnisse aufmerksam". — Heller, Thonet-Broschüre a. a. O. S. 12/13.

begann, den Zunftszwang vor. Nun blieb wohl die in der Zunftordnung niedergeschlagene Wirtschaftsverfassung des Mittelalters in ihren Grundlagen weiterhin bis zum Uebergang zur Gewerbefreiheit, bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts also, wenigstens in Deutschland und Oesterreich in Geltung[28]). Der Merkantilismus trat nicht in Gegensatz zum Zunftwesen; auch er suchte sein Ziel — das Wohl des Ganzen — durch weitgehende Bindung des Wirtschaftslebens an rechtliche Normen zu erreichen und bedeutete somit zunächst nichts als eine Ausweitung, eine Uebertragung der mittelalterlichen Wirtschaftspolitik der Stadt auf ein größeres Territorium, auf den Staat[29]). Die gegenseitige Durchdringung dieser beiden Wirtschaftssysteme führte jedoch im Laufe der Entwicklung zu Modifikationen des Zunftwesens in mannigfacher Richtung, zu Modifikationen, die auch in den einzelnen europäischen Ländern verschiedene Gestalt annahmen. Einerseits war mit dem — seit dem 16. Jahrhundert — immer stärker werdenden Anwachsen des wirtschaftlichen Verkehrs ein immer größer werdender Niedergang des Zunftwesens verbunden; monopolitische und die Produktion beschränkende Tendenzen machten sich bei den Zünften immer mehr bemerkbar, und das Bestreben der Zünfte ging dahin, den Zunftzwang in jeder Richtung zur Förderung der Interessen der Zunftmeister auszunützen[30]). Andererseits suchte die merkantilistische Politik eine größtmögliche Entfaltung der produktiven Kräfte gerade durch staatliche Förderung des andrängenden Kapitalismus zu bewirken[31]). So bildeten sich hier zwangsläufig trotz des gemeinsamen Grundcharakters gewisse Gegensätzlichkeiten heraus, die dahin führten, daß die handwerksmäßige Ordnung vielfach umgebogen, oder weitergebildet, schließlich auch durchbrochen wurde. Wesentlich blieb aber für die merkantilistische Wirtschaftspolitik eine Reglementierung des wirtschaftlichen Verhaltens, die nunmehr auch auf die kapitalistische Industrie ausgedehnt wurde[32]).

---

28) E. v. Philippovich, Grundriß der Politischen Oekonomie Bd. 2, Teil 1, 13. Aufl., Tübingen 1922, S. 152 ff.

29) Sombart, Kapitalismus a. a. O. Bd. 1, 2. Aufl., München und Leipzig 1916, S. 372 ff.

30) E. v. Philippovich a. a. O. S. 153/54.

31) Sombart, Ordnung des Wirtschaftslebens a. a. O. S. 55.— Weber, Wirtschaftgeschichte a. a. O. S. 296.

32) Sombart, Kapitalismus a. a. O. Bd. 1, 2. Aufl., München und Leipzig 1916 S. 387 f, 390.

Eine schon frühzeitig anzutreffende Auflockerung der strengen Zunftordnung war das zunächst von den politischen Obrigkeiten und dann auch von den absoluten Fürsten geübte Recht, in einzelnen Fällen auch solchen Personen die Ausübung eines Gewerbebetriebes zu gestatten, die nicht aus der heimischen Zunft hervorgegangen waren und in vielen Fällen auch sonst nicht die zünftlerischen Vorbedingungen erfüllt hatten. Diese Meister waren die sog. Freimeister, die in Oesterreich auch Hofbefreite, Schutzdekreter genannt wurden[33]). In Preußen war es vornehmlich Friedrich d. Große, der sich dieses Mittels in zahlreichen Fällen bediente. Die gewerbe- und industriefördernde Tätigkeit Friedrich d. Großen war es auch im besonderen, die die österreichische Regierung in ihrem Streben nach einer möglichst weiten Beherrschung des Gewerbewesens bestärkte[34]). In den österreichischen Erblanden, die für unsere Erörterung ja als hauptsächliches Territorium in Frage kommen, hat dann auch das Industrie-Privilegium als eine der gesetzlichen Grundlagen der neuen Wirtschaftsformen eine vielgestaltige Entwicklung genommen[35]). Man erteilte einerseits von Fall zu Fall Privilegien, die Schutz gegen die Zünfte gewähren sollten, um Fabrikanten ins Land zu ziehen; andererseits wurden Feudalherren privilegiert, Fabriksgründungen vorzunehmen. Richtunggebend bei der Privilegien-

---

33) Philippovich a. a. O. S. 154.

34) K. Přibram, Geschichte der österreichischen Gewerbepolitik von 1740—1860, 2 Bände, Leipzig 1907, S. 122, Bd. 1.

35) Ders. ebenda S. 71 ff.; Přibram bringt in diesem Werk eine sehr ausführliche und instruktive Darstellung über Wesen und Arten der Industrie-Privilegien in Oesterreich, wobei er sich auf das zahlreich von ihm (S. 608) genau angegebene Quellenmaterial aus den Archiven des K. K. Oesterreichischen Ministeriums des Innern, des k. u. k. gemeinsamen (österr.-ungar.) Finanzministeriums, des k. k. österreichischen Finanzministeriums und des k. u. k. Haus-Hof- und Staatsarchives gestützt. Aus den Ausführungen Přibrams geht hervor, daß die Regierung den Standpunkt vertrat, daß ohne derartige Privilegien die Einführung neuer und die Erweiterung vorhandener Produktionsgewerbe nicht möglich gewesen ist. Diese Privilegienerteilungen wurden von den nichtprivilegierten Gewerbetreibenden scharf bekämpft. Die Regierung stellte sich aber, wie Přibram (S. 89) berichtet, auf den Standpunkt, daß die Privilegienerteilung durch „die höchste Not" gerechtfertigt sei, um tüchtige Arbeiter zu erziehen und die Unternehmungslust zu fördern, denn man ging von der Ansicht aus, daß neu gegründete Unternehmungen in den ersten Jahren meist mit Verlust arbeiten und daß sich daher Niemand entschließen würde, die nötigen kostspieligen Einrichtungen zu schaffen und außerdem noch das Risiko zu tragen, wenn ihm nicht der Absatz seiner Produkte auf längere Zeit hinaus gesichert wäre.

erteilung war meist, daß die betr. Unternehmungen nach Ansicht der staatlichen Verwaltung geeignet waren, sowohl vermehrte Arbeitsgelegenheit für den Bevölkerungszuschuß, als auch erhöhte und vermehrte Bedürfnisbefriedigung der Massen zu ermöglichen[36]).

In einer fortgeschrittenen Epoche der Anwendung solcher Privilegien bildeten sich in Oesterreich besonders die sogenannten Landesfabriksbefugnisse heraus. Industrieunternehmungen von „besonderer Wichtigkeit und Solidität" wurde das Recht verliehen, ihrer Firma den Beisatz „k. k. priv. oder landesbefugte Fabrikanten" beizufügen und das kaiserliche Wappen in Schild und Siegel zu führen[37]). Das klassische Beispiel hierfür ist die k. k. priv. Spiegelfabrik zu Neuhaus in Böhmen[38]). Ein solches Privilegium bedeutet aber rechtlich nichts anderes als eine Befreiung von den gewerberechtlichen Schranken, insbesondere vom Zunftzwang. Die Erzeugnisse solcher privilegierten Unternehmungen waren urheberrechtlich nicht besonders geschützt. Es stand somit Jedem frei, genau dasselbe zu erzeugen wie die privilegierten Firmen. Wirtschaftlich aber war tatsächlich ein Privilegium vorhanden, denn die kleinen Handwerksmeister konnten dort, wo sie mit einer solchen privilegierten Fabrik in Konkurrenz treten mußten, sich dieser gegenüber nicht behaupten.

Neben dem rein persönlichen Privilegium gab es in Oesterreich bis zur Einführung der Patentgesetzgebung[39]) ein sachliches Privilegium, das dem Wesen nach nichts anderes darstellte, als eine Patentberechtigung bezw. einen Musterschutz. Solche Privilegien hatten den Namen „ausschließliche Privilegien"[40]).

---

36) Weber, Wirtschaftsgeschichte a. a. O. S. 157 führt als Beispiel für die Fabriksgründungen durch die großen Feudalherren die gräflich Sinzendorffsche Seidenweberei in Böhmen an, die zugleich wohl auch die erste derartige Privilegierung darstellt.

37) Sombart, der moderne Kapitalismus a. a. O., Bd. 1, 2. Aufl. 1916, S. 379.

38) Ders. ebenda Bd. 2, 1921, S. 175.

39) Das Patentrecht wurde zunächst durch das Privilegiengesetz (Kais. Vdg. v. 15. 8. 1852, RGBl. 184) geregelt; diese Verordnung wurde dann durch das Patentgesetz vom 11. 1. 1897 (RGBl. 30) abgelöst; — J. v. Schey, Das allgemeine bürgerliche Gesetzbuch für das Kaisertum Oesterreich (Manz'sche Ausg. d. österr. Gesetze, Bd. 2) Wien 1917, S. 15/16.

40) Přibram a. a. O., Bd. 1, S. 78.

Ein derartiges sachliches Privilegium: „Jede, auch selbst die sprödeste Gattung Holz auf chemisch-mechanischem Wege in beliebige Formen und Schweifungen zu biegen“[41]) wurde auch dem Erfinder der Bugholzmöbeltechnik Michael Thonet im Jahre 1842 auf Betreiben Metternichs von der k. k. allgemeinen Hofkammer in Wien verliehen[42]), nachdem Thonet bereits im Jahre 1841 zum Schutze seiner Erfindung in Frankreich, England und Belgien Patente erworben hatte, die dann verkauft werden sollten, um aus dem Erlöse im Inlande die Erzeugung von gebogenen Möbeln im großen betreiben zu können. Diese Patente konnten aber nicht verwertet werden, teils weil die Angebote zur Uebernahme der Patente zu gering, teils weil diese Angebote an die Bedingung geknüpft waren, daß sich Michael Thonet im Auslande persönlich an der Fabrikation beteiligen sollte[43]). Eine wirtschaftliche Auswirkung konnte daher nur das in Oesterreich erhaltene Privilegium finden, nachdem Thonet mit seiner Familie im Jahre 1842 gänzlich nach Wien übergesiedelt war. Hier wurde dann nach einer Reihe von Jahren der unermüdlichen und erfolgreichen Weiterarbeit auf dem Gebiete der Bugholzmöbeltechnik der Firma Gebr. Thonet — das Geschäft hatte Michael Thonet inzwischen im Jahre 1853 auf seine fünf Söhne übertragen[44]) — im Jahre 1856 gleichzeitig mit der Verleihung der österreichischen Staatsbürgerschaft an Thonet und seine Söhne noch ein Privilegium erteilt auf: „Die Anfertigung von Sesseln und Tischfüßen aus gebogenem Holz, dessen Biegung durch Einwirkung von Wasserdämpfen oder siedenden Flüssigkeiten geschieht[45])“.

Wenn Thonet im Dezember 1869 bereits wieder freiwillig auf dieses Privilegium verzichtete, so ist daraus zu entnehmen, daß Thonet der Meinung war, daß Patente und Musterschutz in der Möbelindustrie nicht jene Bedeutung haben können, wie in anderen Industrien[46]). Wir sehen gerade in unserem Falle, daß im großen und ganzen ein besonderer rechtlicher Schutz den Möbeln aus gebogenem

41) Heller, Thonet-Broschüre a. a. O. S. 14.

42) Ders. ebenda.

43) Heller, Thonet-Broschüre a. a. O. S. 11—12; — die Großindustrie Oesterreichs a. a. O. Bd. 3, S. 324.

44) Heller, Thonet-Broschüre a. a. O. S. 22.

45) Ders. ebenda S. 24.

46) Ders. ebenda; — Exner, Das Biegen des Holzes a.a.O. S. 39.

Holze, sei es auf dem Wege der Patenterteilung oder auf dem des Gebrauchsmusterschutzes auf die Dauer nicht gewährt werden konnte. Der Grund hierfür liegt darin, daß es nicht möglich ist, tatsächlich neue Grundformen in den geometrischen Konstruktionen von Möbelstücken zu schaffen. Die Veränderungen, die die einzelnen Typen unserer Möbel im Laufe der Jahrhunderte nach den verschiedenen Stilarten erfahren haben, waren rein künstlerischer Natur. Sie spiegelten den jeweiligen auf Kunst und Kunstgewerbe einen Einfluß ausübenden Geschmack des betreffenden Zeitalters wieder. Nun kann man aber wohl irgendwelche technischen Neuheiten urheberrechtlich schützen, niemals dagegen eine künstlerische Idee. Der Urheberschutz in der Kunst beschränkt sich stets auf ein ganz bestimmtes, individuell begrenztes, einzelnes Stück der Produktion. Aber auch nur das rein Technische in unserer Industrie konnte auf die Dauer rechtlich kaum geschützt werden, denn selbst wenn einem bestimmten technischen Vorgang ein Rechtschutz gewährt wird, kann eben nur dieser ganz genau beschriebene Vorgang von dem Nichtberechtigten rechtlich verletzt werden, sobald aber Abweichungen von diesem geschützten Vorgang, insbesondere Verbesserungen und Erweiterungen desselben gemacht werden, fehlt die Identität des geschützten Vorganges mit dem angeblich gegen den Schutz verstoßenden Vorgang, sodaß eine Rechtsverfolgung ausgeschlossen erscheint. Die Entwicklung der Bugholzmöbelindustrie hat gezeigt, daß ein urheberrechtlicher Schutz hier gar nicht nötig war, denn es entstand den Wiener Bugholzmöbelfirmen tatsächlich keine irgendwie nennenswerte Konkurrenz, nachdem der technische Vorgang des Holzbiegens allgemein bekannt und rechtlich nicht mehr besonders geschützt war. Gerade die Bugholzmöbelindustrie war eine der wenigen österreichischen Industrien, die sich die ganze Welt als Absatzgebiet erobert hatte, und die vermöge der günstigen lokalen Verhältnisse — die ausgedehnten Buchenwaldungen des alten Oesterreich-Ungarn bildeten das

Rohstoffreservoir für die Produktion — vor dem Kriege nahezu konkurrenzlos arbeiten konnte[47]).

2. Die Begründung der Bugholzmöbelindustrie durch Michael Thonet und der Werdegang der Firma Thonet bis zum Weltkriege.

a) Die neben Thonet an der Erfindung der Holzbiegetechnik hervorragend beteiligten Männer.

Das Biegen des Holzes für technische Zwecke ist keine Originalerfindung Thonets[48]). Vor ihm und gleichzeitig mit ihm und völlig unabhängig von einander haben sich Holzfachleute mit der Technik des Holzbiegens befaßt. Etwas Aehnliches sehen wir bei der Erfindung der Schiffsschraube. Der Oesterreicher Ressel und der Amerikaner Fulton haben gleichzeitig ohne Kenntnis voneinander die Schiffsschraube konstruiert, sodaß man von einer Priorität der technischen Konstruktion überhaupt nicht reden kann. Urkundlich festgestellt ist, daß 1810 in Bregenz der Wagnermeister Melchior Fink ein Verfahren entdeckte, das das Biegen von Radfelgen in einem Stück Holz ermöglichte[49]). Fink konstruierte Radfelgen aus Eschenholz; diese Felgen fanden sich noch Ende der 60er Jahre in Vorarlberg in Verwendung. Leider hatte die Tätigkeit Finks nur eng begrenzten lokalen Erfolg. Bei

47) Exner, Beiträge zur Geschichte der Gewerbe und Erfindungen in Oesterreich, Wien 1873, 1. Reihe S. 403 führt einige in der Möbelindustrie gemachten Erfindungen und die darauf erteilten Privilegien an und bemerkt dazu, daß in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch in Oesterreich verschiedene „Künsteleien" von den Gewerbetreibenden versucht und dafür Privilegien erreicht wurden, deren Ausbeutung jedoch ohne nachhaltigen Erfolg betrieben wurde. Die einzige derartige Erfindung, die die Zeit überdauert und sich zur Weltindustrie entwickelt hat, ist die Erzeugung von Möbeln aus gebogenem Holz.

48) Přibram, a. a. O., Bd. 1, S. 590 ff.

49) Näheres hierüber findet sich in den Akten der einstigen Hofkammer (1810), die später vom gemeinsamen Finanzministerium übernommen worden sind. Dort ist auch ein Gesuch Finks um Privilegienerteilung verwahrt, dem auch entsprochen wurde; — vergl. Exner, Beiträge zur Geschichte der Gewerbe und Erfindungen, a. a. O. S. 402; — Přibram a. a. O., Bd. 1, S. 598; — Auch in dem mehrfach zitierten Werk: Die Großindustrie Oesterreichs, a. a. O. Bd. 3, S. 320, wird ausgeführt, daß die Elemente des Holzbiegens seit Menschengedenken bekannt sind; auch Anläufe zur fabrikmäßigen Ausübung dieses Verfahrens finden sich schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Die österreichischen Patentarchive weisen Privilegien zur Erzeugung von Radkränzen und Betthäuptern von gebogenem Holz aus den Jahren 1817—21 auf.

dem geringen Umfang des Verkehrs und bei dem großen Mißtrauen, das man noch bis weit über die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts technischen Neuerungen entgegenbrachte, waren die Schwierigkeiten, die sich der Verbreitung der Erfindung Finks gegenüberstellten, von diesem einfachen Manne allein nicht zu überwinden. Offenbar fehlte ihm selbst das technische und wirtschaftliche Verständnis für die Wichtigkeit seiner eigenen Erfindung[50]).

Unabhängig von Fink hat ein Engländer, Isaak Sargent, ein Verfahren konstruiert, das es ermöglichte, die bis dahin eingehaltene Methode, krumme Hölzer aus geradlinigem Material herauszuschneiden, zu verlassen, und krumme Holzkörper durch Biegen geradfaseriger Stäbe zu gewinnen. Das Holz wurde nach diesem Verfahren bugfähig gemacht durch Erweichen in heißem Wasser oder im Wasserdampf, durch Einpressen von Dampf in die zu krümmenden Stücke und anschließendem Trocknen im Schatten[51]). Aber auch hier befaßte man sich hauptsächlich mit der Erzeugung von Wagenrädern. Dieses Verfahren ist deswegen wichtig, weil Sargent es mit Recht als Fortschritt gegen das Biegen von Holzstäben am offenen Feuer darstellt. Dieses Biegen von Holzstäben im Feuer ist die älteste und primitivste Art der Herstellung von Rundhölzern. Sie wird heute noch in vielen Distrikten Europas und Amerikas zur Herstellung von Heugabeln verwendet[52]). In den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts hat der Amerikaner Reynolds die erste Maschine zum Biegen von Radfelgen konstruiert[53]); Ende der 40er Jahre sind dann die Franzosen Richon, Linoir und Petitjean mit ähnlichen Konstruktionen gefolgt[54]). Es folgten Anfang der

---

50) Näheres bei Exner, Beiträge zur Geschichte der Gewerbe und Erfindungen a. a. O. S. 401/2: Exner weist hier u. a. darauf hin, daß zur Industriebegründung nicht das technische Können allein, sondern auch und vielleicht noch in größerem Umfange die Unternehmerpersönlichkeit notwendig ist. Exner bemerkt noch, daß das Faktum der Erfindung des Holzbiegens durch Fink keine weiteren Folgen hatte und auch nicht technisch als Vorbereitung für die Tätigkeit Thoneis angesehen werden kann. Thonet sei eben mehr als ein Techniker, er sei der geborene Unternehmer gewesen, der die technische Erfindung nicht nur seiner Privatwirtschaft, sondern auch der heimischen Volkswirtschaft dienstbar gemacht hätte.

51) Eine genaue Beschreibung dieses englischen Verfahrens findet sich in dem Dingler'schen Polytechnischen Journal, 1826, Bd. 21, S. 29; (zitiert nach Exner „Das Biegen des Holzes a. a. O. S. 57).

52) S. o. 1. Kap. 4 S. 16.

53) Exner, Das Biegen des Holzes a. a. O. S. 5.

54) Ders. ebenda S. 54 ff.

50er Jahre des vorigen Jahrhunderts weitere Konstruktionen von Biegemaschinen hauptsächlich zu dem Zweck, Hölzer für den Schiffsbau zu biegen; diese Maschinen waren von Amerikanern erbaut worden[55]). Alle bisher genannten Versuche hatten nur geringen volkswirtschaftlichen Wert. Die Gründe dafür sind bereits oben erwähnt worden. M. E. wäre auch die Erfindung Thonets nur etwas rein Lokales geblieben und hätte darauf warten müssen, in unserem technischen Zeitalter eine Renaissance zu erleben, wenn sich nicht Metternich für die Sache interessiert, mit richtigem Blick deren praktische Folgen erkannt und sich für die Durchführung mit Erfolg eingesetzt hätte.

b) Die Anfänge Michael Thonets bis zur Protokollierung der Firma „Gebr. Thonet" im Jahre 1853.

Michael Thonet war Anfang des 19. Jahrhunderts als Schreiner in Boppard a. Rh. tätig. Er versuchte mit neuen technischen Mitteln die übliche Arbeitsweise des Möbeltischlers zu vereinfachen. Nachdem im Jahre 1830 die ersten Versuche, aus gebogenem Massivholz Möbel herzustellen, gelungen waren[56]), entstand bald das erste brauchbare Möbelmodell aus gebogenem Holz, ein Stuhl, der leichter, stabiler und billiger war als ein aus Massivholz geschreinerter[57]). Auf diesen Erfolg hin erwarb Thonet verschiedene Patente im Auslande[58]). Durch diese Patente geriet er in Konkurs; sein Haus wurde zwangsweise versteigert. Die Gläubiger, die Thonet zum Zwecke der Erwerbung und Verwertung der Patente Geld geliehen hatten, glaubten, daß der erhoffte Gewinn ausbleiben würde und legten deshalb sein Eigentum mit Beschlag, um wieder zu ihrem Gelde zu kommen[59]).

---

55) Ders. ebenda S. 27; — Zu den Biegemaschinen sei noch bemerkt, daß im Jahre 1857 der in Amerika naturalisierte Franzose Thomas Blanchard auf der Pariser Weltausstellung (1855) das Modell einer Biegemaschine ausstellte, die imstande sein sollte, alle Arten von Hölzern bis zur Stärke von 8 Quadratzoll in verschiedene Krümmungen und nach verschiedenen Richtungen zu biegen; Blanchard erwarb 1856 in Frankreich ein Patent auf seine Erfindung, ohne es jedoch ausnutzen zu können; hierzu: Deutscher amtlicher Bericht über die allgemeine Pariser Ausstellung (1855) von Dr. v. Viebahn und Dr. Schubarth, Berlin 1856 (zitiert nach: Großindustrie Oesterreichs a. a. O. Bd. 3, S. 322).

56) s. oben 1. Kap. 3 b S. 11 f.

57) Heller, Thonet-Broschüre a. a. O. S. 8/9.

58) s. oben 2. Kap. 1 b S. 33.

59) Heller, Thonet-Broschüre a. a. O. S. 12—15.

Inzwischen war Fürst Metternich im Jahre 1841 auf Thonets Erzeugnisse aufmerksam geworden[60]) und hatte den Erfinder der Bugholzmöbel aufgefordert, nach Wien überzusiedeln[61]). Da Existenz und Vermögen in Boppard verloren waren, beschloß Thonet in Wien seine Möbeltischlerei wieder aufzunehmen[62]). Hauptsächlich dank der regen Förderung Metternichs, der ihm Arbeitsgelegenheit bot und auf dessen Einwirken hin Thonet sein erstes österreichisches Privilegium im Jahre 1842 erteilt wurde[63]), gelang es dem Erfinder der Bugholzmöbeltechnik, in Wien bald Fuß zu fassen.

Dieser für Michael Thonet glückliche Wendepunkt in seinem Leben ist auch für unsere Betrachtungen von größter Wichtigkeit, denn der Beginn der Wiener Periode Thonets bedeutet gleichzeitig die Geburtsstunde der mitteleuropäischen Bugholzmöbelindustrie. Ebenso sind während der nächsten 2½ Jahrzehnte — bis zum Entstehen der ersten Konkurrenzfirma J. & J. Kohn[64]) — der Aufstieg der Firma Thonet und das Anwachsen der Bugholzmöbelindustrie identisch, da ja innerhalb dieser Zeit die Firma Thonet als das einzige Bugholzmöbel erzeugende Unternehmen die Bugholzmöbelindustrie überhaupt verkörperte[65]).

Bevor Thonet in Wien an die Gründung eines selbständigen Geschäftes ging, schloß er sich in den ersten Jahren seiner dortigen Tätigkeit nacheinander verschiedenen bedeutenden Wiener Möbelfabrikanten an, die ihm den nötigen finanziellen Rückhalt boten, dessen er dringend bedurfte, bevor seine neuartigen Möbel sich in den breiteren Käuferschichten derart durchgesetzt hatten, daß sie lohnenden Absatz fanden[66]). Auf Anraten eines jener Möbelfabrikanten machte Michael Thonet u. a. auch den englischen Architek-

---

60) s. oben 2. Kap. I a S. 29, Fußnote 27.

61) Heller, Thonet-Broschüre a. a. O. S. 12: „Der Fürst zollte der Erfindung vollen Beifall und ermunterte Michael Thonet mit den Worten: „Mein Lieber, das ist alles schön und gut. Aber in Boppard werden Sie immer ein armer Mann bleiben. Gehen Sie nach Wien! Ich will Sie dort bei Hofe empfehlen Die Fahrt soll Sie nichts kosten. Sie können mit dem Kabinettskurier von Frankfurt nach Wien reisen".

62) s. oben 2. Kap. 1 b S. 33; — vergl. auch Heller, Thonet-Broschüre a. a. O. S. 15—16.

63) s. oben 2. Kap. 1 b S. 33.

64) s. unten 2. Kap. 3 S. 59 ff.

65) Aus diesen Gründen schien es angebracht, das Wirken Michael Thonets im Rahmen dieser Arbeit ausführlicher zu behandeln.

66) Heller, Thonet-Broschüre a. a. O. S. 16 ff.

ten P. H. Desvignes mit seinen Erzeugnissen bekannt, der damals mit dem Umbau und der Inneneinrichtung des Majorats-Palais des Fürsten Alois von und zu Liechtenstein in Wien beauftragt war. Desvignes zeigte großes Interesse an den gebogenen Arbeiten Thonets. Diese Anteilnahme des englischen Architekten erschöpfte sich nicht nur in künstlerisch-theoretischer Anerkennung, sondern er unterstützte während seines Wiener Aufenthaltes bis Ende 1849 Thonet sowohl finanziell, indem er ihm im Bedarfsfalle großzügig Darlehen gewährte, als auch werktätig, indem er ihn vor allem bei der innenarchitektonischen Ausstattung des Palais Liechtenstein weitgehend mit heranzog, wobei denn auch die neuartigen Möglichkeiten der Holzbiegetechnik in der künstlerischen Ausgestaltung der Möbel und Parkette ihren Niederschlag fanden[67]). Drei Jahre von 1843—1846 arbeitete Thonet fast ausschließlich für das Palais Liechtenstein. Außer den mannigfachen wertvollen Erfahrungen, die er im Verlaufe dieser Tätigkeit mit seiner Biegetechnik bei der Herstellung von Luxusmöbeln sammeln konnte, erwarb Thonet bei dieser Gelegenheit für seine Erzeugnisse die vollste Sympathie des Fürstenpaares Liechtenstein[68]). Damit hatte sich der Kreis von hochstehenden Wiener Persönlichkeiten, die Thonets Arbeiten zu schätzen wußten und sie in anerkennenswerter Weise förderten, um weitere einflußreiche Gönner vergrößert, sodaß Michael Thonet, als er sich im Jahre 1849 mit seinen Söhnen selbständig zu betätigen begann[69]), der Ruf seiner Wertarbeit vorausging und somit für das Gelingen seines Unternehmens der denkbar beste Grundstein gelegt war.

War auch Thonet infolge des Umstandes, daß das Bekanntwerden mit seinen Möbelerzeugnissen bei den ersten Gesellschaftsklassen seinen Ausgang nahm, zunächst in der Hauptsache mit der Anfertigung von Qualitätsmöbeln beschäftigt — besonders der Fürst Liechtenstein bekundete weiterhin eine rege Anteilnahme für das junge Unternehmen; er besuchte Thonet mehrfach in seiner Werkstatt, um sich nach dem Fortgang des Geschäftes zu erkundigen, unterstützte ihn durch größere Aufträge für seine Schlösser und führte ihm durch seine wirkungsvollen Empfehlungen weitere Kunden aus seinen Kreisen zu[70]), — so arbeitete er

67) Heller, Thonet-Broschüre a. a. O. S. 16 ff.
68) Ders. ebenda S. 17.
69) Ders. ebenda S. 18.
70) Heller, Thonet-Broschüre a. a. O. S. 19—20.

doch seit Beginn seiner Wiener selbständigen Tätigkeit bewußt auf die Herstellung von billigen, aber haltbaren Möbeln — vor allem von Stühlen für den allgemeinen Bedarf hin. In diese Zeit fällt die Konstruktion des „Sessels" Nr. 4[71]), der mit geringen Abänderungen noch heute produziert wird. Dieses Stuhlmuster wurde im Jahre 1850 im niederösterreichischen Gewerbeverein ausgestellt und in dem Verein eingehend besprochen und beurteilt, wodurch die Aufmerksamkeit der Fachleute auf die gebogenen Möbel gelenkt wurde. Ebenso nahmen die Zeitungen diese Ausstellung zum Anlaß, um über die neuen Erzeugnisse ausführlich zu berichten und riefen so das allgemeine Interesse für die Erfindung der Bugholztechnik wach[72]).

Der erste Auftrag über die vorerwähnten Stühle wurde vom Café Daum am Kohlmarkt in Wien erteilt; dieses Café war somit das erste öffentliche Lokal, das mit Stühlen aus gebogenem Holz ausgestattet wurde. Ein solcher Stuhl aus dem Café Daum befindet sich noch heute zur Veranschaulichung der damaligen Herstellungsweise im Technologischen Gewerbemuseum in Wien[73]). Die nächste größere Lieferung vom gleichen Typ waren 400 Stühle für das Hotel „Zur Königin von England" in Budapest[74]).

Auf Desvignes' Anraten beschickte Thonet 1851 die Weltausstellung in London, und zwar ausschließlich mit Luxusmöbeln und sonstigen Kunsttischlerarbeiten. Die Neuheit, Originalität, und die eleganten Formen der gebogenen Möbel erregten Aufsehen; die ausgestellten Objekte wurden von der Jury mit der großen Bronzemedaille — der höchsten Auszeichnung für Industrieprodukte prämiiert. Sämtliche Ausstellungsgegenstände Thonets wurden von Desvignes für seinen Landsitz angekauft; der englische Architekt bewies hiermit von neuem sein großes Gefallen an den Thonet'schen gebogenen Möbeln. Diese Londoner Weltausstellung rief das internationale Interesse an den Bugholzmöbeln wach. Weitere Ausstellungen in den folgenden Jahren, so die Allgemeine deutsche Industrieausstellung in München 1854 und vor allem die Pariser Weltausstellung 1855 öffneten den

---

71) Anzumerken ist hier, daß im österreichischen Sprachgebrauch der Ausdruck Sessel gleichzusetzen ist mit „Stuhl".

72) Heller, Thonet-Broschüre a. a. O. S. 19.

73) Heller, Thonet-Broschüre a. a. O. S. 20, — die Großindustrie Oesterreichs, a. a. O., Bd. 3, S. 324; — Exner, Das Biegen des Holzes a. a. O. S. 45.

74) Heller, Thonet-Broschüre a. a. O. S. 20.

Thonet'schen Möbeln den ausländischen Markt. Auf den beiden letzteren Ausstellungen, die Thonet ebenfalls wertvolle Preismedaillen brachten, zeigte er die inzwischen geschaffenen gangbaren Formen gebogener Sitzmöbel, die sich in Oesterreich bereits in öffentlichen Lokalen und auch in Wohnräumen Eingang verschafft hatten und durch ihren billigen Preis für den allgemeinen Konsum geeignet waren. Die Erfolge blieben nicht aus. Für Paris wurden Lieferungen getätigt und über Paris liefen damals auch schon die ersten Exportaufträge aus Südamerika ein[75]).

Inzwischen hatte Michael Thonet Ende 1852 in Wien eine Verkaufsniederlage in der inneren Stadt im Palais Montenuovo errichtet[76]). Hiermit war der erste Schritt getan zur endgültigen Trennung von Produktion und Vertrieb.

Die Werkstatt befand sich damals in einem der Außenbezirke Wiens — in Gumpendorf[77]). Bereits im Frühjahr 1853 waren die dortigen Werkstatträume infolge der immer größer werdenden Fabrikation in die Mollardgasse verlegt worden, wo sich in einer ehemaligen Mühle (Mollardmühle) einstweilen Raum genug für die erweiterte Produktion fand. Nach Uebersiedlung in die Mollardmühle waren dort anfänglich 42 Personen beschäftigt, die aber bald im Verlaufe eines Jahres — auf 70 Arbeiter anwuchsen. Zum Antrieb der Maschinen, bei denen es sich — wegen der Neuartigkeit des Arbeitsverfahrens — um eigene Konstruktionen handelte, die auch im eigenen Betriebe hergestellt worden waren, und die bisher mit Handbetrieb gearbeitet hatten, wurde in jener Zeit eine kleine vierpferdige Dampfmaschine aufgestellt[78]).

Am 1. November 1853 erfolgte dann die Gründung und Protokollierung der Firma „Gebr. Thonet" durch Uebertragung des Geschäftes auf die fünf Söhne Thonets[79]). Michael Thonet war damals zwar erst 57 Jahre alt und in der Vollkraft seines Schaffens. Praktisch behielt er auch die Oberleitung der Firma insofern, als kein wichtiger Schritt ohne sein Einverständnis getan wurde. Im übrigen aber beschäftigte er sich weiterhin vorwiegend mit dem Möbeltechnischen

---

75) Heller, Thonet-Broschüre a. a. O. S. 20 ff.

76) Ders. ebenda S. 21.

77) Ders. ebenda, S. 18; — Die Großindustrie Oesterreichs a.a.O., Bd. 3, S. 324.

78) Heller, Thonet-Broschüre a. a. O. S. 21—22.

79) Ders. ebenda, S. 22—23; — Die Großindustrie Oesterreichs a. a. O., Bd. 3, S. 324.

und arbeitete nach wie vor an Neuerungen und Verbesserungen seiner Erfindung[80]).

Durch sein rastloses Mühen hatte er die Grundlagen zur erfolgsicheren Weiterarbeit auf dem Gebiete der Bugholztechnik geschaffen. Was zu tun blieb, war die Ausweitung des Betriebes und die Eroberung des europäischen und auch überseeischen Marktes. Dies erforderte vor allem wirtschaftliche Arbeit, Unternehmertätigkeit, die ja nicht sein ureigenstes Gebiet war und die wohl auch schon bei dem damaligen Umfange des Geschäftes zusammen mit der technischen Leitung von einem Manne allein nicht mehr zu bewältigen war.

c) Die Industriealisierung der Firma „Gebr. Thonet" durch die Fabriksgründung in Koritschan.

aa) Die Motive zur Fabriksgründung und die innere Ausgestaltung des Betriebes in Koritschan.

So lange die Thonets ihre Bugholzmöbelherstellung ausschließlich in Wien betrieben, so lange konnte man von einer fabrikmäßigen Erzeugung, von einer Industrie noch nicht sprechen; es war ein erweiterter Handwerksbetrieb vorhanden, der hilfsweise Maschinen verwendete. Industrialisiert wurde Thonets Erfindung erst durch die Errichtung der ersten Fabrik in Koritschan in Mähren im Jahre 1856[81]).

Diese Fabriksgründung war notwendig geworden infolge des sich stetig ausweitenden Absatzes und der damit verbundenen bedeutend vermehrten Produktion, für die die Räume in der Mollardmühle bei Wien nicht mehr ausreichten[82]). Koritschan wurde aus dem Bedürfnis heraus gewählt, den Standort der Fabrikation nach einer holzreichen Gegend zu verlegen, wo der Fabrik frisch geschlagenes Buchenholz direkt aus dem Walde zugeführt werden konnte. Das Beschaffen des nun in immer größeren Quantitäten erforderlichen Buchenholzes von geeigneter Qualität hatte sich in Wien wegen der damals noch unzureichenden und vor allem kostspieligen Transportmöglichkeiten immer schwieriger gestaltet[83]).

---

80) Heller, Thonet-Broschüre a. a. O. S. 22 passim.

81) Heller, Thonet-Broschüre a. a. O. S. 24; — Exner, Das Biegen des Holzes a. a. O. S. 39.

82) Heller, Thonet-Broschüre a. a. O. S. 24.

83) Heller, Thonet-Broschüre a. a. O. S. 24; — Exner, das Biegen des Holzes a. a. O., S. 40.

Die Fabrik in Koritschan wurde im Jahre 1857 in Betrieb gesetzt[84]). Es wurden hierbei schon jene Grundlagen für die Fabrikation geschaffen, die für die spätere Entwicklung und Ausdehnung der Bugholzmöbelproduktion Richtung gebend wurden. Die individuelle Herstellung und Bearbeitung des Einzelstückes wurde fast gänzlich aufgegeben, und die Serienherstellung präzis durchgearbeiteter Stuhlmodelle als hauptsächliches Fabrikationsziel in Angriff genommen[85]). Es liegen demnach hier bereits die Anfänge dessen vor, was wir im modernen produktionstechnischen Sinne mit Typisierung bezeichnen. In konsequenter Verfolgung planmäßiger und zweckmäßiger Fabrikationsgestaltung wurde weiterhin in Verbindung mit der Typung der Produkte eine Vereinheitlichung in den Abmessungen der einzelnen Teile der Modelle durchgeführt[86]). Typung und Normung in ihrem notwendigen Zusammenwirken, wie sie heute für jede rationell gestaltete Massenproduktion selbstverständlich sind, treten also hier in der holzbearbeitenden Industrie — in Oesterreich wenigstens wohl zum ersten Male — Mitte des 19. Jahrhunderts in Erscheinung.

Mit dieser Spezialisation in sachtechnischer Hinsicht war gleichzeitig eine solche in Bezug auf die arbeitstechnische Organisation verbunden. Thonet hatte in seinen Wiener Werkstätten bei der eigentlichen Stuhlfabrikation ausschließlich gelernte Tischler beschäftigt[87]). In Koritschan gab man die Einstellung handwerklich geschulter Kräfte auf. Der Arbeitsprozeß wurde in zahlreiche Teilvorrichtungen zerlegt. Die gelernten Arbeiter wurden bei den schwierigeren Teilfunktionen durch angelernte und bei den leichteren Beschäftigungsvorgängen, wie Raspeln, Polieren usw. durch ungelernte, meist jugendliche Hilfsarbeiter ersetzt[88]). Das Flechten der Rohrsitze, sowie das Verpacken u. ä. ließ man von weiblichen Hilfskräften besorgen. Das Rohrflechten hat sich dann später in der Hauptsache zur Hausindustrie — in Form der Heimarbeit — entwickelt[89]).

Dieser Uebergang von der gelernten zur angelernten Arbeit war natürlich nichts Leichtes. Abgesehen von den Schwierigkeiten der betrieblichen Umstellung überhaupt,

---

84) Heller, Thonet-Broschüre a. a. O. S. 25.
85) Ders. ebenda.
86) Ders. ebenda.
87) Heller, Thonet-Broschüre a. a. O. S. 22.
88) Ders. ebenda S. 25.
89) Ders. ebenda; — Exner, Das Biegen des Holzes a a.O. S. 39.

dauerte es geraume Zeit, bis die ungeschulten Arbeitskräfte, die aus der Umgebung von Koritschan herangezogen wurden, und die bisher zum größten Teil als Gelegenheitsarbeiter auf dem Felde und im Walde gearbeitet hatten, die nötige Eignung und Geschicklichkeit für ihre neue Tätigkeit erworben hatten[90]). Dieser Umstand fiel für Koritschan umsomehr ins Gewicht, als hier noch kein Stamm von alten Arbeitern vorhanden war, wie er bei den späteren Fabrikseinrichtungen von den älteren Produktionsanlagen für die erste Zeit zur Verfügung gestellt werden konnte[91]).

So wurde denn auch anfangs viel Ware verdorben, und es währte nahezu ein Jahr, bis die Fabrik in Koritschan verkaufsfertige Produkte herstellte. In der ersten Zeit des Jahres 1857 lieferte Koritschan nur halbfertiges Material, das dann den Wiener Werkstätten zur Weiterverarbeitung zugeleitet wurde[92]). Aber bereits im Mai 1858 wurden die Wiener Werkstätten außer Betrieb gesetzt und seitdem die gesamte Produktion von Koritschan aus direkt in Versand gebracht. Wien fungierte von jener Zeit an nur noch als Verkaufszentrale. Gleichzeitig mit der Auflösung der Wiener Werkstätten wurde in der Leopoldstadt eine zweite Verkaufsniederlage errichtet[93]).

Das Bestreben, den Sitzmöbeln durch Einführung billiger Konsumsorten den breiten Markt zu öffnen, und die aus dieser Zielsetzung heraus vorgenommene Umwandlung der gewerblichen Betriebsform vom Handwerk zur Fabrik führten bereits bei der Anlage in Koritschan zu vollem Erfolge; denn im Jahre 1859 wurde in dieser Fabrik jene Stuhltype geschaffen, die als „Sessel Nr. 14" der Hauptabsatzartikel der Thonet'schen Produktion geworden und wohl bis heute geblieben ist. Dieser sogenannte Konsumsessel, im Verkehr auch Dreiguldensessel genannt — weil er zu diesem Preise im Detailverkauf an die Konsumenten abgegeben wurde —, war der erste Stuhl aus gebogenem Holz, der einen kreisrunden Sitzrahmen hatte und seitdem beibehielt, während die Lehne im Laufe der Zeiten in mehr als 100 Varianten hergestellt wurde[94]).

---

90) Heller, Thonet-Broschüre a. a. O. S. 25.
91) Heller, Thonet-Broschüre a. a. O. S. 25.
92) Ders. ebenda; — Exner, Das Biegen des Holzes a.a.O. S. 39.
93) Heller, Thonet-Broschüre a. a. O. S. 26; — Exner, Das Biegen des Holzes a. a. O. S. 39.
94) Heller, Thonet-Broschüre a. a. O. S. 29; — Exner, Das Biegen des Holzes a. a. O. S. 43.

bb) Thonets Uebergang von der handwerksmäßigen Betriebsgestaltung zur Betriebsform der Fabrik im Rahmen des allgemeinen Entwicklungsprozesses in der gewerblichen Produktionsordnung während des 19. Jahrhunderts.

Der Uebergang von der individuellen, handwerksmäßigen Organisation zu der gesellschaftlichen Betriebsform der Fabrik, m. a. W. die Industriealisierung des Thonet'schen Unternehmens fiel in eine Zeit des mächtig andrängenden Kapitalismus. Das Zusammentreffen aller der Umstände gesellschaftlicher und technischer Art — wie neue Triebkräfte zur wirtschaftlichen Betätigung, hervorgerufen durch das Wachstum der Bevölkerung, durch die Verbesserung der Verkehrsmittel und durch die Entwicklung der Handels-, Geld- und Kreditorganisationen zur Bewältigung der wirtschaftlichen Verkehrsvorgänge, durch umwälzende Erfindungen geschaffenes neues technisches Wissen und Können u. a. m. —, die die Grundlagen zu der ungeheuren Entfaltung des kapitalistischen Wirtschaftssystems bildeten, war ja gerade während der letzten 150 und genauer noch während der letzten 50 Jahre in besonderem Maße wirksam[95]).

Die vielfachen Umbildungs- und Umschichtungsprozesse in den Organisationsformen der gewerblichen Produktion, die auf Grund dieser Umwälzungen im Verlaufe der Kapitalisierung der Wirtschaft stattgefunden hatten, und die zunächst bewirkt hatten, daß charakteristische Merkmale der bis in das 16. und 17. Jahrhundert bedeutungsvollsten Form des gewerblichen Unternehmens, des Handwerks in seiner reinen Erscheinungsform als Zunfthandwerk verloren gegangen waren[96]), und daß anschließend im 17. und 18. Jahrhundert — hier vor allem infolge der Ausweitung des Marktes durch Entwicklung des Handels — neben das inzwischen mannigfach — u. a. infolge teilweiser Durchdringung mit dem Verlagssystem — umgestaltete Handwerk die Betriebsform des Verlages als selbständige Organisationsform getreten war[97]), diese Veränderungen in der gewerblichen Produktionsordnung also, hatten dann hauptsächlich im Verlaufe des 19. Jahrhunderts zu der Entwicklungsperiode der Fabriksgründung geführt[98]).

95) Sombart, Kapitalismus a. a. O., Bd. 3, 2. Hlbd., München und Leipzig 1927, S. 951.
96) Philippovich a. a. O., Bd. 2, Teil 1, S. 179.
97) Ders. ebenda.
98) Ders. ebenda S. 168.

Begünstigt wurde der Industrialisierungsprozeß noch durch wirtschaftspolitische und hier speziell durch gewerbepolitische Maßnahmen. Lag der merkantilistischen Gewerbepolitik schon eine ganz bewußte Schätzung der Industrie zugrunde[99]), so war der ökonomische Liberalismus als das wirtschaftspolitische System, das im Verlaufe des 19. Jahrhunderts im Innern der Staaten fast vollständig zur Herrschaft gelangte[100]), der Fabriksbildung in noch größerem Maße förderlich. Besonders bedeutsam für die Großbetriebsentwicklung war die im vorigen Jahrhundert allgemein sich durchsetzende Politik der Gewerbefreiheit. Wenn auch der Uebergang zur Gewerbefreiheit nicht ausgesprochen zu dem Zweck erfolgt war, der Fabriksbildung Antrieb zu geben, so liegt es doch in der Natur der wirtschaftlichen Freiheit, daß die vorhandenen Entwicklungstendenzen — grundsätzlich nicht mehr gehemmt oder gar unterbunden durch gewerberechtliche Schranken — zur vollen Auswirkung kommen können[101]).

So setzte denn auch besonders im 19. Jahrhundert auf dem Gebiete der gewerblichen Produktion jene Konkurrenz zwischen Handwerk und Fabrik ein, hinsichtlich der man gemeinhin von einer Verdrängung des Handwerks spricht. Durch den Gebrauch des Wortes „Konkurrenz" ist schon angedeutet, daß dieser „Verdrängungsprozeß" keineswegs einen allgemeinen Uebergang zur Betriebsform der Fabrik mit der völligen Auflösung der handwerksmäßigen Betriebe der Warenproduktion im Gefolge darstellte. Es handelte sich hierbei vielmehr um einen Komplex verwickelter Umbildungsvorgänge; wohl traten vollkommen neue Betriebe — eben die Fabriken — auf, die nicht unter die alten Handwerke subsumiert werden konnten, aber daneben setzten auch hier wieder Veränderungen und Anpassungen vielfach im Handwerk selbst ein und gestalteten es um, sodaß es in vielen Fällen schwierig wurde, eine deutliche Scheidung zwischen Handwerk und Fabrik vorzunehmen[102]).

In den Bereich dieser Bewegungsvorgänge zwischen Handwerk und Fabrik ist auch der Industrialisierungsprozeß Thonets einzureihen. Folgende Umstände waren es im Besonderen, die in unserem Falle den Uebergang zur

---

99) Ders. ebenda.

100) Sombart, Ordnung des Wirtschaftslebens a. a. O. S. 59.

101) Philippovich a. a. O. Bd. 2, Teil 1, S. 168.

102) Philippovich a. a. O. S. 179.

Betriebsform der Fabrik gefördert, ja notwendig gemacht hatten.

Der Erfolg der Bugholzmöbel gründete sich auf ihre Stabilität, Leichtigkeit und Billigkeit. Michael Thonet hatte bereits in richtiger Erkenntnis der besonderen Eignung seiner Biegetechnik für die Herstellung qualitativ hochwertiger Gebrauchsmöbel, seine wirtschaftliche und technische Zwecksetzung auf die Massenproduktion solcher Möbel gerichtet[103]). Die Voraussetzung für eine derartige Erzeugungsweise war eine gewisse Mindestgröße des Absatzgebietes. Die Grundlagen für einen solchen Markt zu schaffen, war — wie oben ausgeführt[104]) — Thonet schon in den Jahren seiner Wiener Tätigkeit gelungen. Man kann das Eindringen der Bugholzmöbel in den Konsum als Beispiel für einen der mannigfachen Entstehungsgründe des Bedarfs ansehen; und zwar ist es hier die Produktion eines neuartigen Gutes, die das Bedürfnis weckt und somit einen Bedarf nach diesem Gute erzeugt. Bevor Thonet die Möbel aus gebogenem Holz auf den Markt brachte, bestand zweifellos nicht das geringste Bedürfnis nach derartigen Möbeln. Erst die Erfindung Thonets zeigte die praktische Verwendungsmöglichkeit solcher Bugholzmöbel, die Ueberlegenheit derselben als Massenartikel in Konsum infolge ihrer Billigkeit und infolge einer die meisten übrigen Möbel überragenden Dauerhaftigkeit und allgemeinen Verwendbarkeit.

War die Zielsetzung zur Produktion für den breiten Konsum ursprünglich naturgemäß eine rein spekulative Wirtschaftsplanung, so lenkte die wachsende Nachfrage nach Sitzmöbeln aus gebogenem Holz ganz von selbst auf die Serienherstellung und damit auf die fabrikmäßige Erzeugung hin. Bei Betrachtung dieses Sachverhalts darf nun nicht außer acht gelassen werden, daß eine steigende, sich nicht auf lokale Grenzen beschränkende Nachfrage damals erst ermöglicht oder zumindest doch gefördert wurde durch von außen wirkende Umstände, die sich wiederum aus der in jener Zeit stark anwachsenden kapitalistischen Entwicklung ergaben[105]); m. a. W. das Entstehen eines Massenbedarfs nach Bugholzmöbeln begann möglich zu werden, nachdem mit der Ausdehnung modernerer Verkehrsmittel gleichförmige Waren in großen Mengen von einer Stelle aus weit über die Lande verstreut werden konnten.

---

103) s. oben 2. Kap. 2b S. 39 f.
104) s. oben 2. Kap. 2b S. 38 ff.
105) s. oben 2. Kap. 2c bb, S. 45.

Neben diesen verkehrstechnischen Gründen waren es noch aus der — sowohl nach Umfang als nach Art — sich verändernden Bedarfsbeschaffenheit resultierende Ursachen, die die Tendenz zu einem Massenbedarf nach Bugholzmöbeln begünstigten. Abgesehen vom Wachstum der Bevölkerung, das notwendig einen ständig größer werdenden Bedarf an Hausmobiliar mit sich brachte, bildete sich während des 19. Jahrhunderts infolge der Wandlungen in der Siedlungsweise der zivilisierten Menschheit ein sozusagen zusätzlicher Bedarf an Möbeln. Mit der Entwicklung der Fabriken und größeren Industrien war eine Konzentration großer Teile der gewerblichen Arbeiterschaft an den industriellen Mittelpunkten verbunden. So weit diese Vorgänge nicht zu neuen Städtebildungen führten, bedeuteten sie doch hauptsächlich eine Verpflanzung vieler Menschen in schon vorhandene Städte. Die Folge war ein Zunehmen an behördlicher Verwaltungsarbeit und privater, kaufmännischer Tätigkeit, für welche Zwecke Büroräumlichkeiten notwendig wurden. Die Ausstattung solcher Büros erforderte einen Mehrverbrauch von Möbeln, insbesondere naturgemäß von Sitzmöbeln. Im gleichen Sinne wirkte sich das Aufkommen von Kultur- und Vergnügungsstätten in den sich entwickelnden Städten aus; Theater, Kaffeehäuser, Gartenlokale u. a. m. begründeten u. a. einen erheblichen Mehrbedarf an Stühlen.

Ist somit in dem Tatbestand des stetig sich vergrößernden Umfanges des Bedarfs an Sitzmöbeln ein wesentlicher Antrieb zur Massenherstellung von solchen Gütern zu erblicken, so ist dasselbe in Bezug auf eine anders geartete, nicht quantitative Modifizierung des Bedarfs festzustellen, die ebenfalls in der damaligen Zeit mit der Entfaltung des Kapitalismus in Erscheinung trat; es ist dies die Aenderung in der Artbeschaffenheit der Güter. Von den vielfachen Umgestaltungen des Bedarfs in dieser Hinsicht interessieren in unserem Zusammenhange nur die Auswirkungen solcher Vorgänge auf die Möbel, und auch hier nur insoweit, als sie speziell für die Ausbreitung der Bugholzmöbel bedeutsam scheinen.

Das mächtige Anwachsen der Berufsschicht der Lohnempfänger rief gewissermaßen eine Auflockerung der Lebensgestaltung hervor; vom mehr bodenständigen Dasein führte die Entwicklung zu einer Lebensweise des immer Bereitseins zum Wechsel der Niederlassung, je nach den Arbeitsmöglichkeiten. In dieser Tendenz zum Wechsel darf einer der Gründe erblickt werden, die das Abkommen von

den schweren handwerklichen Möbelerzeugnissen, die sozusagen für die Ewigkeit und für einen festen Stand bestimmt waren, eingeleitet haben. In Parenthese sei gesagt, daß bei diesen Zusammenhängen selbstverständlich immer nur an die breiten Verbraucherschichten gedacht ist. — Andererseits wurde mit dem Zusammendrängen der Bevölkerung auf relativ so engem Raume, wie ihn ein Stadtgebiet darstellt, und mit dem aus dieser Situation heraus einsetzenden Entstehen der Mietshäuser ein zentralisierter Massenbedarf an Wohnungsmobiliar geschaffen, dessen Versorgungsbedürfnis auf die Anlage größerer Produktionsstätten geradezu hindrängte. Liegt nun schon an sich im Wesen der Massenherstellung gleichartiger Güter eine Tendenz zur Erzeugung einheitlicher Typen, so war dieser Zug zur Gleichförmigkeit eine Folge oder Begleiterscheinung der kapitalistischen Wirtschaftsentwicklung überhaupt. Die zunehmende Zivilisierung, der gleiche Lebensstandard breiter Bevölkerungskreise, das nahe Nebeneinander der Menschen in den Städten, brachten eine allgemeine Ausgleichung des Geschmacks und damit des Bedarfs; sodaß also von der Nachfrageseite her auch im Sinne einer Tendenz zur „Uniformierung des Bedarfs“[106]) die fabrikmäßige Serienerzeugung von gleichartigen Gütern im allgemeinen und also auch von Hausgerät begünstigt wurde[107]).

Wenn in diesem Abschnitt bereits davon gesprochen wurde, daß mit der Entwicklung von Kultur- und Vergnügungsstätten ein zusätzlicher Bedarf an Ausstattungsgegenständen verbunden war, so ist hier bei Behandlung der Verschiebungen in Bezug auf die Artbeschaffenheit des Bedarfs hinzuzufügen, daß neben dem Mehr an Stühlen — an die wir hier wieder hauptsächlich denken — für diese Zwecke im besonderen Maße eine Gleichförmigkeit in der Ausführung der Sitzmöbel erforderlich wurde. Für die Befriedigung eines solchen Massenbedarfs an Stuhltypen für die Lokalmöblierung, später für Theatergestühl und in der jüngsten Zeit für die Kinoausstattung erwies sich dann auch gerade die Bugholzmöbelindustrie als besonders geeignet; die Stabilität, die besondere Leichtigkeit, die gefällige Form und die Billigkeit der Sitzmöbel aus gebogenem Holz bewirkten es, daß diese Erzeugnisse der Möbelindustrie wenigstens hin-

106) Sombart, Kapitalismus a. a. O. Bd. 3, 2. Halbbd., S. 627.
107) Ders. ebenda S. 596 ff. und S. 617 ff.

sichtlich der genannten Ausstattungsgegenstände marktbeherrschend wurden und es noch heute sind[108]).

Zusammenfassend können wir also feststellen, daß Vorgänge gesellschaftlichen Ursprungs, die mit der besonderen Wucht der kapitalistischen Entfaltung während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zur Durchbildung kamen, die gewerbliche Großproduktion auch in unserem Falle weitgehend angeregt haben. Die Verbesserung der Verkehrsmittel, das Wachstum der Bevölkerung verbunden mit den Wandlungen in der Siedlungsweise der Menschen, die Bedarfsverschiebung und die durch alle diese Umstände gegebene Möglichkeit eines Massenabsatzes machten auch in der Möbelherstellung die fabrikmäßige Produktion dem Handwerk überlegen.

Wenn wir diese gesellschaftlichen Vorgänge gleichsam als Voraussetzungen für die Möglichkeit einer Großproduktion von Bugholzmöbeln ansehen müssen, so war die Bedingtheit einer fabrikmäßigen Betriebsgestaltung durch die hier anzuwendende Sachtechnik gegeben, die wegen des erforderlichen besonderen Maßes von Formgenauigkeit in der Ausführung der Maschinenarbeit bedurfte[109]). Die Anwendung einer maschinellen Technik hatte dann wiederum das arbeitstechnische Organisationsprinzip der Spezialisation im Gefolge[110]). Die Arbeitsteilung zusammen mit der Ausschaltung handwerklich geschulter Kräfte führte zu einer wesentlichen Senkung der Produktionskosten. Ein anderer wirtschaftlicher Vorteil ergab sich aus der Eingliederung von gesonderten Vertriebsorganisationen zwischen Produktion und Konsum[111]). Mit dem Entstehen der Verkaufsniederlassungen und mit der Einführung einer auf diese Weise von der Produktion gänzlich abgetrennten kaufmännisch-werbenden Tätigkeit war eine bessere Marktkenntnis und auch Marktbeeinflussung von Seiten des Unternehmens verbunden.

Bedingte also die Technik der Bugholzmöbelherstellung den Uebergang Thonets zur Betriebsform der Fabrik, so wurde diese Entwicklung begünstigt einmal durch die wirtschaftlichen Vorteile, die in der Ueberlegenheit des Groß-

108) Es sei hier besonders auf das weltbekannte „Wiener Café" hingewiesen, für dessen Ausstattung die Thonet-Möbel geradezu typisch sind.

109) s. oben 1. Kap. 4, S. 16 f.

110) s. oben 2. Kap. 2c, aa) S. 43.

111) s. oben 2. Kap. 2c, aa) S. 44.

betriebes begründet waren und zum anderen durch besondere gesellschaftliche Erscheinungen, die in jener Zeit zur Entwicklung kamen.

d) Die Entwicklung der Firma Gebr. Thonet zu einem Industrie-Unternehmen von weltwirtschaftlicher Bedeutung während der Zeit von 1856—1914.

aa) Die Ausgestaltung des Produktionsmittelapparates seit der Fabrikgründung in Koritschan.

Die technische und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Thonet'schen Unternehmens wurde mit der Inbetriebsetzung der Fabrik in Koritschan sprunghaft gesteigert.

Im Jahre 1860 beschäftigte diese Anlage bereits 300 Arbeiter und es wurden täglich außer anderen Möbelstücken 200 Stühle aus gebogenem Holz fertiggestellt[112]). Erwähnungswert ist hierbei noch, daß im gleichen Jahre die ersten Schaukelstühle aus gebogenem Holz konstruiert wurden, ein Artikel, der heute als beliebtes Hausmöbel weit verbreitet ist, und der ohne die Erfindung des Holzbiegens zumindest als allgemeines Konsumgut vielleicht gar nicht existieren würde, weil sich Schaukelstühle in dieser Vollkommenheit und zu so billigen Preisen, wie sie heute vertrieben werden, vorteilhaft nur aus gebogenem Holz herstellen lassen[113]).

Diese für damalige Verhältnisse sehr stattliche arbeitstägliche Produktion fand nicht nur laufenden Absatz, sondern genügte bald der Nachfrage nicht mehr, sodaß mehrfache Anbauten in Koritschan notwendig wurden[114]). Die günstige Gestaltung des Bedarfs war in der Hauptsache zurückzuführen auf die durch die fabrikmäßige Erzeugung hervorgerufene Verbilligung der Bugholzmöbel[115]).

Mit der wachsenden Produktion stellte es sich heraus, daß die Koritschan benachbarten Waldungen doch nicht nachhaltig jene Mengen von Buchenholz zu liefern imstande waren, die benötigt wurden, um den ansteigenden Bedarf an Bugholzmöbeln zu befriedigen[116]). Die Firma Gebr. Thonet schloß deshalb mit dem Besitzer der einige Meilen von Koritschan ebenfalls in Mähren gelegenen Waldgüter um Bystritz am Hostein einen mehrjährigen Holzlieferungs-

---

112) Exner, Das Biegen des Holzes a. a. O. S. 39.
113) Heller, Thonet-Broschüre a. a. O. S. 32 f.
114) Ders. ebenda S. 33.
115) Ders. ebenda S. 28.
116) Ueber die Menge des erforderlichen Buchenholzes zur Bugholzmöbelherstellung vergl. oben 1. Kap. 2, S. 5, Fußnote 14.

vertrag ab[117]). Zunächst war mit diesem Schritt nur beabsichtigt, die regelmäßige Zufuhr der erforderlichen Holzmengen für den Betrieb in Koritschan sicher zu stellen. Wenn nun trotzdem bereits im Jahre 1861 in Bystritz am Hostein eine zweite Produktionsanlage geschaffen wurde, so geschah das nicht unmittelbar deswegen, weil die Fabrik in Koritschan nicht mehr ausreichte — die Betriebsstätten in Koritschan hatten damals noch nicht ein Viertel ihrer heutigen Ausdehnung[118]) —, sondern maßgeblich für die Bystritzer Gründung waren die mit der Holzanlieferung nach Koritschan verbundenen hohen Transportkosten[119]).

Die Produktion wurde also dezentralisiert. Die entscheidende Gruppierungstendenz für den Standort der neuen Fabrik war ebenso wie bei der Koritschaner Anlage die Orientierung nach dem Rohstoffvorkommen, wobei den Transportkosten als Orientierungsfaktor infolge des materialintensiven Charakters der Bugholzmöbelerzeugung eine wesentliche Bedeutung zukam.

Die Einrichtung der Bystritzer Fabrik ging relativ schnell und einfach vonstatten; die in Koritschan gemachten Erfahrungen wurden ausgewertet und die dort sich bewährenden Organisationsprinzipien auch hier zur Durchführung gebracht. Die Arbeitsmaschinen und die sonstigen speziellen Werkvorrichtungen für die Biegerei sowie die anderen Holzbearbeitungsmaschinen zur Vorbearbeitung der Buchenklötze wurden auch hier noch — soweit möglich — selbst hergestellt[120]). Teilweise war man nach Lage der Dinge auf die Selbstkonstruktion der Spezialmaschinen angewiesen[121]), teilweise erfolgte die Anfertigung der Maschinen in den eigenen Betrieben aus Ersparnisgründen. Zur Finanzierung der Anlagekosten wurde ausschließlich der Geschäftsgewinn verwendet[122]). Dies geschah aus dem Prinzip heraus, das Unternehmen nur mit eigenen Mitteln vorwärts zu bringen, ein Geschäftsgebahren, das von der Firma

---

117) Heller, Thonet-Broschüre a. a. O. S. 33 f.
118) Ders. ebenda S. 33.
119) Ders. ebenda S. 34.
120) Heller, Thonet-Broschüre a. a. O. S. 34.
121) s. oben 2. Kap. 2b, S. 41; in Bezug auf die technische Ausbildung der Bugholzmöbelfabrikation leistete besonders August Thonet, einer der fünf Söhne Michael Thonets, Hervorragendes; neben vielen Verbesserungen an den bereits bestehenden Biegevorrichtungen konstruierte er 1862 eine Maschine zum Biegen der Fußreifen und 1876 eine solche zum Biegen der Sitzringe; hierzu vergl. Exner, Das Biegen des Holzes a. a. O. S. 28.
122) Heller, Thonet-Broschüre a. a. O. S. 26.

Thonet bis zum Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie beibehalten werden konnte.

Die erforderlichen Arbeiter für die Fabrik in Bystritz wurden aus der Umgebung herangezogen[123]). Das Einarbeiten vollzog sich hier in der Weise, daß einerseits ein Teil der eingestellten männlichen und weiblichen Kräfte zur Anlernung nach Koritschan gesandt wurden, und andererseits eingearbeitete Arbeiter von dort nach Bystritz übersiedelten und hier die Vorarbeit und das Einschulen der neuen Kräfte übernahmen[124]).

Diese Art der Arbeiterbeschaffung hatte in mehrfacher Hinsicht volkswirtschaftlich bedeutsame Auswirkungen. Mit der Errichtung der Bugholzmöbelfabriken in waldreichen Gegenden wurde gerade in wirtschaftlich schwachen Gebieten Arbeitsgelegenheit geschaffen. Außer den gewerblichen Arbeitern für die Fabriken und außer den Heimarbeiterinnen für das Rohrflechten fanden Waldarbeiter ständig Beschäftigung, weil mit dem Inbetriebsetzen der Fabriken eo ipso der regelmäßige Einschlag erheblicher Mengen von Buchenholz verbunden war.

Durch dieses Schaffen von gewerblichen „Arbeitsmärkten" auf dem Lande wurden die dortigen überschüssigen Bevölkerungsteile, die bisher teils beschäftigungslos, teils als Gelegenheitsarbeiter kärglich ihr Leben gefristet hatten[125]), gewissermaßen absorbiert und in einen ständigen Arbeitsprozeß eingeordnet. Infolge der Dezentralisation des Thonet'schen Unternehmens — wie späterhin auch der übrigen Großfirmen der Bugholzmöbelerzeugung —, die im Verlaufe der Entwicklung zu vielen weit zerstreuten Produktionsanlagen führte, war es auch möglich, daß die benötigten Arbeitskräfte mehr oder weniger an ihre heimatliche Scholle gebunden blieben. Die Bugholzmöbelfabrikation muß somit zu jenen wenigen Industriezweigen gerechnet werden, die nicht ein Abwandern großer Teile der eingesessenen Bevölkerung vom Lande weg nach Industriezentren und damit meist in die Städte verursacht hat.

Die betriebliche Ausgestaltung des Thonet'schen Unternehmens entwickelte sich während der nächsten Jahrzehnte weiterhin derart, daß für den Aufbau von Produktionsanlagen die Orte des Materialvorkommens aufgesucht wurden. Das Erschließen neuer Rohstoffquellen erwies sich immer

123) s. oben 2. Kap. 2c, aa) S. 43 f.
124) Heller, Thonet-Broschüre a. a. O. S. 34.
125) s. oben 2. Kap. 2c, aa) S. 44.

wieder als notwendig. Die wachsende Erzeugung von Bugholzmöbeln verbrauchte naturgemäß ständig größere Holzmassen, zu deren Bereitstellung lokal begrenzte Waldgebiete bei rationaler forstwirtschaftlicher Ausnutzung nicht ausreichen konnten. Bei der weiteren Ausdehnung der Firma Thonet bildeten sich jedoch teilweise gegenüber den beiden Betrieben in Koritschan und Bystritz Differenzierungen in Bezug auf die Art der neu entstehenden Anlagen heraus, die der Fabrikation im Ganzen den Charakter einer vertikalen Gliederung gaben.

Im Jahre 1865 erwarb die Firma die in Ungarn gelegene Waldherrschaft Groß-Ugrocz und errichtete dort 1866 ein Sägewerk, das für die Versorgung der beiden mährischen Fabriken mit Schnittholz bestimmt war. Ein Jahr später wurde diesem Sägewerk eine Biegerei angegliedert, die dann gebogene und roh vorgearbeitete Sitzmöbelbestandteile zur Fertigstellung nach Koritschan und Bystritz verfrachtete. Der steigende Bedarf an Bugholzmöbeln führte aber auch in Groß-Ugrocz in kurzer Zeit zur Umwandlung der Biegerei in eine selbständige Fabrik[126]). Für den damit entfallenden Versand von Ugroczer Rohwaren nach den mährischen Fabriken wurde Ersatz geschaffen durch Sicherung von regelmäßigen Holzlieferungen aus Wsetin (Mähren) und Saybusch (Galizien). Gleichzeitig wurde das in der Herrschaft Wsetin gelegene Dampfsägewerk bei Hallenkau in Pacht genommen, das zunächst durch Errichtung einer Biegerei-Anlage für die Halbfabrikateerzeugung eingerichtet und 1869 zu einer selbständigen Fabrik ausgebaut wurde. 1872 folgte eine Produktionsanlage zur Herstellung von Fertigwaren in dem Orte Wsetin und 1890 ging die Waldherrschaft Wsetin endgültig in den Besitz der Firma Thonet über[127]).

Die sechste im Jahre 1880/81 in Nowo-Radomsk in Russisch-Polen errichtete Fabrik zur Erzeugung von Möbeln aus gebogenem Holz gliederte sich nicht sozusagen organisch in den Rahmen der bisherigen Betriebe ein. Die Entstehungsgründe waren hier andere; weder als Basis für neue Holzbeschaffungen, noch wegen des Nicht-Mehr-Ausreichens der bestehenden Anlagen wurde die Fabrik in Nowo-Radomsk wenigstens unmittelbar benötigt. Das Ent-

126) Heller, Thonet-Broschüre a. a. O. S. 37 ff; — Exner, Das Biegen des Holzes a. a. O. S. 40.

127) Heller, Thonet-Broschüre a. a. O. S. 39 ff.; — Exner, Das Biegen des Holzes a. a. O S. 40.

stehen dieser Gründung war vielmehr in den handelspolitischen Verhältnissen der damaligen Zeit begründet. Nach einer Phase autonomen Freihandels mit liberalen Handelsverträgen, die anfangs der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts in den meisten europäischen Staaten zur Durchbildung kam, erfolgte Ende der 70er Jahre fast allgemein die Rückkehr zum Nationalen Schutz von Industrie und Landwirtschaft. So auch in Rußland, das mit zu den ersten Staaten gehörte, die Bugholzmöbel in wachsendem Umfange aufnahmen. Mit der einsetzenden Hochschutzzollpolitik wurden von Rußland auch fertige Möbel mit einem derart erheblichen Einfuhrzoll belegt, daß die österreichischen Fabriken Thonets Rußland nutzbringend nicht mehr beliefern konnten. Um dem Unternehmen jedoch dieses Absatzgebiet zu erhalten, suchte die Firma den Wirkungen der russischen Schutzzollpolitik durch die Gründung in Nowo-Radomsk auszuweichen. Ursprünglich befaßte sich diese Fabrik nur mit der Fertigstellung resp. vollkommenen Ausarbeitung der aus Bystritz und Wsetin bezogenen halbfertigen Möbelbestandteile. Sie mußte aber bald zur völlig unabhängigen Erzeugung von Fertigfabrikaten übergehen, weil der Schutzzoll auch auf halbfertiges Material ausgedehnt wurde. Das Rohmaterial für diese Fabrik wurde teils aus Russisch-Polen, teils als Schnittmaterial von galizischen Sägewerken bezogen[128]).

Die Ausbreitung der Thonet'schen Produktionsanlagen im Auslande wurde 1890 durch die Fabriksgründung in Frankenberg a. Eder in Hessen fortgesetzt; später wurde dieser Fabrik noch eine Filialanlage in Allendorf (Hessen) angegliedert. Von diesen beiden Betrieben aus wurde der gesamte Bedarf Deutschlands an Bugholzmöbeln befriedigt. Kostenersparnis und die Vorsorge gegen evtl. auftretende Zollschwierigkeiten und der damit verbundenen Erschwerung des sehr starken Exports nach Deutschland waren in diesem Falle die hauptsächlichsten Anlässe zur Fabriksniederlassung im Ausland[129]).

Zum Zwecke der gesicherten Holzversorgung für alle diese Fabriken wurden in den nächsten Jahren zu den beiden Waldherrschaften Groß-Ugrocz und Wsetin noch die Privatforsten Barwinek und Polany in Galizien und Komar-

128) Heller, Thonet-Broschüre a. a. O. S. 44; — Exner, Das Biegen des Holzes a. a. O. S. 40 f.

129) Heller, Thonet-Broschüre a. a. O. S. 44; — Exner, Das Biegen des Holzes a. a. O. S. 42.

nik in Ungarn erworben[130]). Der Tätigkeitsbereich des Thonet'schen Unternehmens umfaßte somit auch die forstwirtschaftliche Nutzung eigener Waldflächen. Um das Schneiden der abgeholzten Stämme gleich an Ort und Stelle vornehmen zu können, wurden auf den drei Waldgütern Dampfsägewerke angelegt, resp. die vorhandenen Sägeanlagen erweitert[131]).

Mit der Ausdehnung der Interessensphäre der Firma Thonet auf die Holzbeschaffung und auf das Vorbehandeln desselben für den eigentlichen Produktionsprozeß ergab sich demgemäß innerhalb des Unternehmens eine geschlossene Stufenfolge der Fabrikation, die von der Rohstoffgewinnung bis zu den Fertigfabrikaten führte. Dieser vertikale Aufbau des Produktionsmittelapparates der Firma Thonet wurde noch durch das Einbeziehen von Anlagen zur Erstellung der technischen Ausrüstung vervollständigt und nahm damit gewissermaßen einen autarken Charakter an.

Die Firma errichtete im Jahre 1898 in Wsetin eine Maschinenfabrik und Metallgießerei zur Konstruktion und Instandhaltung der zur Fabrikation für Bugholzmöbel nötigen Spezialmaschinen und Apparate, insbesondere auch zur Herstellung von Beschlägen, Montierungsmaterial, Biegeformen und dergl. Weiterhin wurde eine Schraubenfabrik zur Erzeugung der notwendigen Holzschrauben erbaut. 1899 wurde dann schließlich eine Kalksandsteinfabrik zur Erzeugung von Bausteinen für die sich immer mehr erweiternden Fabrikbauten eingerichtet[132]).

bb) Erzeugung, Arbeiterverhältnisse und Absatz.

Die Produktion von Möbelstücken aus gebogenem Holz, wovon der weitaus überwiegende Teil Sitzmöbel waren, gestaltete sich folgendermaßen:

1857 Koritschan	ca. 10 000	Stück
1858 Koritschan	„ 16 000	„
1860 Koritschan	„ 50 000	„
1862 Bystritz	„ 20 000	„
1865 beide Fabriken	„ 150 000	„
1867 Groß-Ugrocz	„ 15 000	„
1870 Groß-Ugrocz	„ 115 000	„
1870 die drei Fabriken	„ 385 000	„

130) Heller, Thonet-Broschüre a. a. O. S. 44; — Exner, Das Biegen des Holzes a. a. O. S. 41.
131) Heller, Thonet-Broschüre a. a. O. S. 44.
132) Exner, Das Biegen des Holzes a. a. O. S. 41.

1873	Wsetin und Hallenkau	„	85 000 „
1875	die fünf Fabriken	„	620 000 „
1880	die fünf Fabriken	„	750 000 „
1881	Nowo-Radomsk	„	7 000 „
1885	Nowo-Radomsk	„	140 000 „
1885	die sechs Fabriken	„	950 000 „
1890	die sechs Fabriken	„	875 000 „
1900	die sechs Fabriken	ca.	1 090 000 „
1913	die sechs Fabriken	„	1 810 000 „

Der Verkaufswert der Gesamterzeugung im Jahre 1913 betrug ca. 11,4 Millionen österreichische Goldkronen[133]).

Das Gros der Gesamtproduktion betrug 1860 90 Prozent Stühle; nur 10 Prozent entfielen auf andere Sitzmöbel, Tische und sonstige Artikel. Die Ausdehnung der Verwendungsmöglichkeiten des gebogenen Holzes brachte dann eine Verschiebung in diese Ziffern, sodaß auf Stühle und Sessel nunmehr nur 75 Prozent, auf andere Erzeugnisse 25 Prozent kamen. In den letzten beiden Friedensjahren 1912 und 13 war das Verhältnis folgendermaßen:

gebogene Stühle	60 Prozent
andere Sitzmöbel	28 „
sonstige Artikel, wie Kastenmöbel, Tische, Kleiderstöcke, Beleuchtungskörper, Spiel- und Sportartikel, hier insbesondere Reifen, Ballschläger, Schneeschuhe und dergl.	12 „

Es entfielen also wieder ca. 90 Prozent der Gesamtproduktion auf die Sitzmöbel[134]).

Das Sortiment der Erzeugung umfaßte 1870 ca. 80 verschiedene Artikel und stieg bis zum Kriegsbeginn auf über 2000 Artikel an[135]).

In der unmittelbaren Vorkriegszeit verbrauchten die sechs Fabriken jährlich ca. 80 000 cbm Buchenholz. Dazu kam noch ein Durchschnittsjahresverbrauch an Flechtrohr von 75 000 kg. Das Rohr wurde größtenteils von Hamburger Flechtrohrfabriken bezogen[136]). Schrauben und Beschläge wurden in eigener Regie erzeugt[137]).

---

133) Ders. ebenda S. 42 f.
134) Exner, Das Biegen des Holzes a. a. O. S. 43 u. S. 102.
135) Ders. ebenda S. 44.
136) Ders. ebenda.
137) s. oben 2. Kap. 2d, aa) S. 56.

Der Arbeiterstand betrug 1913 — 6420 Personen, davon waren 2740 Frauen. Diese Zahl umfaßt nur die in den Fabrikationsbetrieben tätigen Arbeiter und Frauen; dazu kamen noch die für Thonet in den Wäldern beschäftigten Arbeiter und die Hausgewerbetreibenden (Rohrflechterinnen), die ungefähr dieselbe Anzahl ausmachten[138]). Für die Unterkunft der Arbeiter bestanden Siedlungen, die von der Firma jeweils an den Orten der Fabriksgründungen errichtet worden waren. Andere soziale Einrichtungen, wie Fabrikschulen, Büchereien, Kinderbewahranstalten, Konsumverkaufsstellen u. a. m. sorgten für das geistige und leibliche Wohl der Arbeiter[139]).

Der Vertrieb der Thonet'schen Produkte wurde zunächst durch die beiden Wiener Verkaufsstellen vorgenommen[140]); im Laufe der Zeit wurden dann mehr als 30 eigene Niederlassungen im In- und Auslande errichtet, die die Bugholzmöbel weit in alle Welt brachten. So entstanden seit dem Jahre 1871 u. a. eigene Verkaufshäuser in Prag, Graz, Brünn, München, Frankfurt a. M., Berlin, Hamburg, Budapest, Brüssel, Marseille, Paris, Mailand, Rom, Neapel, Barcelona, Madrid, Bukarest, Petersburg, Moskau, Odessa, New York und Chicago[141]).

Der Export entwickelte sich zuerst nach den südosteuropäischen Staaten, dann nach Frankreich, England, Deutschland und Rußland; die übrigen Länder Europas folgten bald und dann auch die anderen Erdteile; von diesen zuerst Süd-Amerika[142]).

Der Export nach den außereuropäischen Ländern zeigte eine stetig steigende Tendenz; so wurden 1870 10 Prozent des Gesamtumsatzes nach Uebersee verfrachtet; 1910 waren es bereits 25 Prozent. 1913 betrug der Uebersee-Export 27½ Prozent; im gleichen Jahre gelangten von dem Gesamtumsatz 50 Prozent im europäischen Auslande zur Verwendung, sodaß also in der Zeit unmittelbar vor dem Weltkriege mehr als drei Viertel der gesamten Produktion der Firma Thonet vom Weltmarkt aufgenommen wurden[143]).

---

138) Exner, Das Biegen des Holzes a. a. O. S. 45.

139) Heller, Thont-Broschüre a. a. O. S. 47.

140) s. oben 2. Kap. 2b, S. 41 und 2. Kap. 2c, aa) S. 44.

141) Heller, Thonet-Broschüre a. a. O. S. 44 f.

142) Exner, Das Biegen des Holzes a. a. O S. 45; — vergl. auch oben 2. Kap. 2b, S. 40 f.

143) Exner, Das Biegen des Holzes a. a. O. S. 46.

3. Die Firma Jakob und Josef Kohn.

Die erste Konkurrenzfirma erwuchs dem Thonet'schen Unternehmen in der Gründung des zweitältesten Großunternehmens der Bugholzmöbelindustrie J. u. J. Kohn im Jahre 1869 zu Wsetin in Mähren. Ebenfalls aus einem handwerksmäßigen Betriebe hervorgegangen, war es dieser Firma nach Uebernahme des Holzbiegeverfahrens gelungen, sich neben Thonet um die Jahrhundertwende weit über die österreich-ungarischen Grenzen hinaus mit ihren Bugholzmöbelerzeugnissen durchzusetzen.

In Anbetracht dessen, daß sich Aufbau und Entwicklung dieses Unternehmens ganz ähnlich gestalteten, wie bei der Firma Thonet, sollen hier nur die wesentlichen Besonderheiten aufgezeigt werden, die sich bei dem Kohn'schen Unternehmen herausgebildet hatten.

Die Bugholzmöbelfabrikation dieses Unternehmens war zuerst beschränkt auf verschiedene Varianten von Stühlen und Armlehnsesseln mit mehreren Arten von dazu passenden Bänken, auf verschiedene Sorten von Schaukelstühlen, Tischgestellen und Kinderstühlen; alle diese Möbel wurden aus glatten Rundstäben einfacher Art hergestellt. Mit der Erzeugung dieser Artikel für den allgemeinen Verbrauch hatte die Firma Kohn ursprünglich die gleiche Produktionsrichtung eingeschlagen, wie das Thonet'sche Unternehmen. Es stellte sich aber bald heraus, daß die jüngere Firma auf diesem Gebiete der Bugholzmöbelerzeugung den Thonet'schen Betrieben mit ihren jahrzehntelangen Erfahrungen und mit ihrer demgemäß durchgebildeten Organisation eine wirkungsvolle Konkurrenz nicht ohne weiteres entgegensetzen konnte und so zu mindest in ihrer Entwicklung gehemmt war. Um dem Unternehmen einen weiteren, erfolgversprechenden Aktionsradius zu geben, wurde die Herstellung von Stilmöbeln aus kantigen, mit Fräsungen, Gravierungen und Bildhauerarbeiten dekorierten, gebogenen Stäben und Flächen in den Kreis der Fabrikation gezogen; die Konstruktion dieser Möbel wurde den verschiedenen Stilarten (Barock, Renaissance, Gotik) angepaßt.

Mit der Betonung des kunstgewerblichen Charakters und mit der Bevorzugung der Herstellung kompletter, stilechter Möbelgarnituren schlug die Firma J. & J. Kohn bewußt einen anderen Weg ein als Thonet. Es bildete sich somit zwischen den beiden Firmen Thonet und Kohn eine Funktionenteilung hinsichtlich der Anwendung der Holz-

biegetechnik in der Möbelindustrie heraus. Thonet blieb führend auf dem Gebiete der Massenfabrikation allgemein gebrauchsfähiger Sitzmöbel aus gebogenem Holz, während Kohn sich durch die Spezialisierung auf qualifizierte Bugholzmöbelgarnituren kunstgewerblichen Charakters eine ähnlich bedeutende Stellung auf dem Weltmarkte eroberte Die technisch-kunstgewerblichen Erfolge der Firma Kohn bewirkten eine Abschwächung, wenn nicht Beseitigung der Vorurteile gegen die Salonfähigkeit der Möbel aus gebogenem Holz, die bisher als „Kaffeehausstuhl" für die Möblierung der kultivierteren Wohnung abgelehnt worden waren.

Als erster Artikel nach der Fabrikationsumstellung wurde von der Firma Kohn ein Gestell für feine Polstermöbel konstruiert, das in Kürze namhaften Absatz fand. Bald gelangte man zur Herstellung kompletter Wohnungseinrichtungen. Auf der Ausstellung in Philadelphia 1876 wurde eine Publikation verteilt, in der 14 verschiedene Möbeltypen der Firma J. & J. Kohn aufgeführt waren, die berufen sein sollten, die vollständige Salonfähigkeit gebogener Möbel darzutun. Der Pavillon auf der Pariser Weltausstellung 1878 enthielt ein Schlafzimmerinterieur und verschiedene Salongarnituren aus gebogenem Holz im Renaissancestil. Auf der Antwerpener Ausstellung 1885 wurde das Interieur eines vollständig aus gebogenem Holz hergestellten Rauchsalons gezeigt. Die Ausstellungen in Barcelona und Brüssel brachten ausschließlich Erzeugnisse aus kantigem Holz.

Die kantig gefrästen, mit Bildhauerarbeiten und Gravierungen dekorierten Möbel fanden bald Eingang in breitere Schichten der Bevölkerung. Ueber 100 Bildhauer und Graveure wurden beschäftigt, die in einer eigenen Fabrikzeichenschule und in eigenen Bildhauerwerkstätten ihre Ausbildung erhielten. Im Jahre 1880 wurde die Holleschauer Fabrik der Firma für die Fabrikation von Kastenmöbeln eingerichtet, und komplette Schlaf- und Speisezimmer einschließlich allen Zubehörs in großem Stile erzeugt. Diese Kastenmöbel fanden überall, auch in den Ländern mit hoch entwickelter Möbelfabrikation, wie Frankreich und England namhaften Absatz; sie waren vollständig zerlegbar. Mehr als 200 Arten von Sitzgarnituren wurden hergestellt. Die nächste Fabrik entstand in Litsch in Mähren. 1871 wurde eine Möbelfabrik in Teschen errichtet; 1872 eine solche in Krakau. 1873—80 entstanden verschiedene Fabrikfilialen, u. a. in Warschau und Czenstochau, die 1884 nach Radomsk

in Russisch-Polen verlegt wurden. 1890 erfolgte der Neubau einer weiteren Fabrik in Holleschau.

In der Firma J. & J. Kohn wurden kurz vor dem Kriege ebenfalls ca. 6000 Arbeiter in der eigentlichen Bugholzmöbelfabrikation beschäftigt. Reisende und Delegierte arbeiteten in fast allen europäischen Staaten und an den wirtschaftlich wichtigsten außereuropäischen Plätzen für die Firma[144]).

4. Die österreichische und die ungarische Mundusgesellschaft.

Den beiden führenden Firmen Thonet und Kohn, die bis dahin den bedeutendsten Produktionsanteil und den gesamten Export der österreichisch-ungarischen Bugholzmöbelindustrie in ihren Händen hatten, und die durch Spezialisierung auf gesonderte Fabrikationszweige der Bugholzmöbelerzeugung nahezu reibungslos nebeneinander gearbeitet hatten, waren zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit der Gründung der Mundusgesellschaften in Oesterreich und in Ungarn Konkurrenzunternehmen erstanden, die sich nach dem Kriege zu einem den Weltmarkt monopolartig beherrschenden Konzern der Bugholzmöbelindustrie auswachsen sollten, indem sie die Firmen Thonet und Kohn in sich aufnahmen[145]). Dieses dritte und jüngste Großunternehmen der österreichischen Bugholzmöbelindustrie zeigt folgende Entwicklung: Im Jahre 1906 wurde unter finanzieller Mitwirkung der Oesterreichischen Creditanstalt die „Mundus" AG. der Vereinigten österreichischen Bugholzmöbelfabriken in Wien gegründet. Diese Gründung stellte das Produkt des Zusammenschlusses von mehreren kleineren Einzelfirmen der österreichischen Bugholzmöbelindustrie dar. Die sich zusammenschließenden Einzelfirmen waren: Rudolf Weill & Co., Buczkowice bei Bielitz; Josef Hoffmann Nachf., Bielitz; Josef Jaworek, Teschen; Rudolf Lacar, Niemes; Friedrich Flaschner, Bodenbach; J. Sommer, mähr. Weißkirchen und Schlosser & Hückel, Drholetz[146]). Es handelte sich also bei diesem Unternehmen um eine gänzlich anders geartete

144) Alle Daten die Firma J. & J. Kohn betreffend sind dem Werke „Die Großindustrie Oesterreichs" a. a. O. Bd. 3, S. 320 ff entnommen.

145 s. unten 3. Kap. 1a und b.

146) Der Compaß, Finanzielles Jahrbuch für Oesterreich und die Nachfolgestaaten, Bd. Oesterreich, Compaßverlag Wien und Prag, Jahrg. 1929, S. 1154.

Struktur im Aufbau als bei den Firmen Thonet und Kohn. Diese beiden Firmen waren traditionell, gewissermaßen organisch aus handwerksmäßigen Betrieben zu Unternehmungen von Weltgeltung emporgewachsen, wobei die Initiative durchaus von der produktionstechnischen Seite — von der Erfindung des Holzbiegens durch Michael Thonet und dessen Hineintragen dieser Erfindung in die Möbelproduktion — ausgegangen war; auch war es wenigstens der Firma Thonet immer möglich gewesen, den, infolge des ständigen Anwachsens der Unternehmung stetig größer werdenden Kapitalbedarf, jedenfalls zum maßgebenden Teile aus eigenen Mitteln zu bestreiten. Die österreichische Mundus hingegen verdankte ihre Entstehung dem Entschluß mehrerer, kleinerer Firmen der österreichischen Bugholzmöbelindustrie, sich zusammenzuschließen, um sich dadurch wirtschaftlich mehr Geltung zu verschaffen und den beiden alten Unternehmungen Thonet und Kohn eine wirksame Konkurrenz entgegenzusetzen[147]).

Bedeutsam ist in diesem Zusammenhange vor allem, daß bei der Entstehung der österreichischen Mundus hinsichtlich der Kapitalausstattung zum ersten Male das Finanzkapital in der österreichischen Bugholzmöbelindustrie maßgebend in Erscheinung trat. Die Einflußnahme des Finanzkapitals nahm dann später einen derartigen Umfang an, daß schließlich die Zusammenfassung der hauptsächlichen mitteleuropäischen Bugholzmöbelinteressen — und damit des Großteils der Bugholzmöbelindustrie überhaupt — zu dem Mundus-Konzern in Zürich maßgeblich eine Transaktion von Banken war. Hierzu ist allerdings einschränkend zu bemerken, daß von der Beteiligung der Banken an der Gründung des Züricher Konzerns nicht auf die tatsächlichen und endgültigen Besitz- und damit Machtverhältnisse dieser Organisation zu schließen ist. Oft werden in derartigen Fällen Banken herangezogen und in den Vordergrund gerückt, um eine gewisse Undurchsichtigkeit der Interessen zu erreichen[148]).

Gleichzeitig mit der österreichischen Mundus entstand die „Mundus" AG. der Vereinigten ungarischen Bugholzmöbelfabriken in Budapest. Diese Gesellschaft, die einige kleinere ungarische Bugholz-Einzelfirmen in sich vereinigte,

147) Nach mündlichen Mitteilungen des Leiters der Gebr. Thonet AG. in Berlin (Dr. Eitner).

148) J. Toggweiler, die Holding Company in der Schweiz, Zürich 1926, S. 22.

wurde ebenfalls von der Creditanstalt finanziert. Der wirtschaftliche Zusammenhang mit der österreichischen Mundus wurde zunächst durch einen im Jahre 1907 abgeschlossenen Vertrag zum gegenseitigen Interessenschutz hergestellt[149]).

Die Verschmelzung der kleineren Bugholzmöbelfirmen, die sämtlich erst im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts entstanden waren, bewirkte, daß diese Firmen in ihrer neuen Organisationsform als Mundusgesellschaften eine technische und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit erlangten, die es ihnen bald ermöglichte, die Konkurrenz mit den Firmen Thonet und Kohn erfolgreich aufzunehmen.

Es bestanden somit vor Beginn des Weltkrieges im alten Oesterreich-Ungarn drei große Unternehmungen der Bugholzmöbelindustrie nebeneinander: Thonet, Kohn und die Vereinigung von kleineren Firmen in den beiden Mundus-Gesellschaften.

5. Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Bugholzmöbelindustrie für die österreichisch-ungarische Monarchie.

Die Bedeutung für die österreichische Volkswirtschaft geht daraus hervor, daß im Jahre 1913 aus der damaligen Monarchie 238 882 Dz Bugholzmöbel im Werte von 21,9 Mill. Goldkronen exportiert wurden, denen eine Einfuhr von nur einem Doppelzentner für den Betrag von 120,— Goldkronen gegenüberstand[150]). Von dieser Ausfuhr entfielen rund 145 000 Dz, mithin mehr als 60 Prozent auf außereuropäische Länder[151]). Diese Ausfuhrmenge wurde so gut wie gänzlich von Thonet, Kohn und den Mundus-Gesellschaften bestritten; der etwaige Anteil einzelner kleinerer noch außerhalb der Mundus-Gesellschaften stehender Bugholzmöbelbetriebe an diesem Export kann als zu geringfügig und damit das Gesamtbild nicht beeinflussend vernachlässigt werden. Ueber den Gesamtumsatz der österreichischen Bugholzmöbel-Industrie unmittelbar vor dem Kriege konnten genaue Ziffern nicht ermittelt werden. Berücksichtigt man, daß von dem Thonet'schen Unternehmen im Jahre 1913 mehr als drei Viertel der Gesamtproduktion exportiert wurden[152]), und

149) Compaß a. a. O. Bd. 1, 1925, S. 1167.

150) Lt. Mitteilung der Wirtschaftsabteilung der Deutschen Gesandtschaft in Wien vom 6. 7. 1928; Akt. Z. W. m. III.

151) Lt. Mitteilung des Bundes-Ministeriums für Handel und Verkehr in Wien vom 30. 10. 1928; Akt. Z. 27885.

152) s. oben 2. Kap. 2 d, bb, S. 58.

unterstellt man als ziemlich sicher, daß der österreichisch-ungarische Bedarf an Bugholzmöbeln zum überwiegenden Teile von Thonet und von einigen kleineren mehr auf den lokalen Absatz zugeschnittenen Bugholzmöbelfirmen befriedigt wurde, und daß infolgedessen die Firma Kohn und die Mundus-Gesellschaften nahezu ihre gesamte Produktion im Auslande absetzen mußten, so darf wohl daraus geschlossen werden, daß die genannte Ausfuhrmenge annähernd neun Zehntel der gesamten österreichisch-ungarischen Bugholzmöbelerzeugung ausmachte; letztere wäre demnach für das ganze Jahre 1913 mit ca. 265 000 Dz anzunehmen. Für diese Produktion war die forstwirtschaftliche Ausnutzung eines Hochwaldgebietes von ca. 350 000 ha erforderlich. Mehr als 35 000 Menschen waren in Fabriken, Sägewerken, Wäldern und kaufmännischen Büros für die österreichische Bugholzmöbelindustrie beschäftigt[153]).

Mit diesen Angaben über den Produktionsumfang, die Exportmenge und die Zahl der beschäftigten Menschen in der österreichischen Bugholzmöbelindustrie ist gleichzeitig die Bedeutung der mitteleuropäischen Bugholzmöbelindustrie vor dem Kriege überhaupt gekennzeichnet. Von kleineren unbedeutenden Gründungen dieser Branche in anderen Ländern abgesehen, wurde die mitteleuropäische Bugholzmöbelindustrie ausschließlich durch österreichische und ungarische Unternehmungen verkörpert.

153) Heller, Thonet-Broschüre a. a. O. S. 47.

3. Kapitel.

Die Entwicklung der mitteleuropäischen Bugholzmöbelindustrie seit dem Weltkriege.

1. Die Zusammenschlußbewegung der mitteleuropäischen Bugholzmöbelindustrie.

a) Der Mundus-Konzern.

Der Krieg und der sich daraus ergebende Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie hatten politisch und wirtschaftlich gänzlich veränderte Situationen geschaffen, durch die gerade auch die Bugholzmöbelindustrie sehr stark in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Mit Ausbruch des Krieges wurden die geschäftlichen Auswirkungsmöglichkeiten der österreichischen Bugholzmöbelindustrie auf ein Minimum reduziert. Die Grenzen der meisten ausländischen Staaten waren der österreichischen Wareneinfuhr verschlossen. Der Export, der bisher den Großteil der Produktion aufgenommen hatte, war damit ganz wesentlich unterbunden. Als Absatzgebiete kamen nur das Inland, Deutschland und einige der neutralen Staaten Europas, wie Holland und die Schweiz, in Betracht. In den ersten Kriegsjahren wurde nur ein Drittel des im Jahre 1913 erzielten Umsatzes abgesetzt. Gegen Ende des Krieges wurde auch diese Umsatzziffer nicht mehr erreicht. Das Darniederliegen des Absatzmarktes hatte eine entsprechende Produktionseinschränkung zur Folge. In den österreichischen und ungarischen Fabriken wurde während der Kriegsjahre nur ein Viertel der normalen Fabrikation erzeugt. Die im feindlichen Ausland gelegenen Anlagen waren außer Betrieb. Unmittelbare Kriegsschäden erlitten die inländischen Fabriken nicht, die in Nowo-Radomsk gelegenen Anlagen von Thonet und Kohn nur in geringem Umfange. Dagegen wurden die Fabriken dieser Unternehmungen in Galizien vollständig zerstört; ebenso deren Verkaufsstellen in Mailand und in Moskau. Die übrigen im feindlichen Auslande sich befindenden Niederlassungen der drei österreichischen Großunternehmungen wurden sequestriert[1]).

1) Exner, Das Biegen des Holzes, a. a. O. S. 46 f.

Der Zerfall der Donau-Monarchie im Jahre 1918 hatte zur Folge, daß alle jene Landesteile, in denen die Erzeugung von Bugholzmöbeln betrieben wurde, von dem österreichisch-ungarischen Staatsgebiet abgetrennt und anderen Staaten angegliedert wurden. Am stärksten wurden durch diese staatliche Umgruppierung wieder die drei Großunternehmungen Thonet, Kohn und Mundus getroffen. Die meisten der im früheren Oesterreich-Ungarn zerstreut gelegenen Produktionsbetriebe und Sägewerke, sowie große Teile des eigenen Waldbesitzes dieser drei Firmen fielen nunmehr in die Staatsgebiete verschiedener Nachfolgestaaten.

So kamen die in Mähren und Schlesien arbeitenden Bugholzmöbelfabriken zum größten Teil an die Tchechoslowakei, während die in Galizien und in Russisch-Polen etablierten Fabriken dem neuen polnischen Staate zufielen. Von den in Ungarn bestehenden Fabriken verblieben nur wenige auf dem eingeengten ungarischen Staatsgebiet, während die im ehemaligen Ober-Ungarn, in der heutigen Slowakei befindlichen Fabriken an den tschechoslowakischen Staat gelangten. Auch von den im heutigen Rumänien betriebenen Fabriken gehörte vor dem Zusammenbruch eine zu Ungarn; ebenso von den im gegenwärtigen Jugoslawien gelegenen Fabriken, die im übrigen in der Hauptsache Neugründungen in der Nachkriegszeit waren[2]).

2) Compaß a. a. O., Bd. Oesterreich 1929, S. 1153; Bd. Tschechoslowakei S. 1067; Bd. Jugoslawien S. 562; Bd. Rumänien S. 819. Aus der dort gegebenen finanziellen und wirtschaftlichen Struktur der einzelnen Unternehmungen der Bugholzmöbelindustrie in den Nachfolgestaaten geht hervor, daß die folgenden Hauptfabriken der drei genannten Gesellschaften sich jetzt auf ausländischem Staatsgebiet befinden;

in der Tschechoslowakei:
Thonet-Betriebe: Wsetin, Koritschan, Bystritz a. H., Hallenkau, Velke Uherce;
Kohn-Betriebe: Teschen, Holleschau, Wsetin;
Mundus-Betriebe: Teschen, Hranice, Niemes, Drholetz, Mähr.-Weißkirchen, Uzhorod, Banska Bystrica;

in Jugoslawien:
Mundus-Betrieb: Varaždin;

in Rumänien:
Mundus-Betrieb: Borosineu;

in Polen:
Thonet-Betriebe: Nowo-Radomsk, Polany;
Kohn-Betrieb: Nowo-Radomsk;
Mundus-Betriebe: Buczkowice, Heinzendorf, Rybarzowice;

Vergl. auch I. Szende, Die Sukzessions-Staaten, geopolitische und wirtschaftliche Angaben, Budapest 1924; Oesterreich S. 59 ff., Ungarn S. 31 ff., Polen S. 76 ff., Rumänien S. 87 ff., Tschechoslowakei S. 125 ff.

Die Einengung des Absatzmarktes während des Krieges und dann das politische Auseinanderreißen der Produktionsanlagen nach dem Kriege zerstörten den Bestand der österreichischen Bugholzmöbelindustrie und hatten eine völlige Umgestaltung der finanziellen und rechtlichen Struktur der alten Großunternehmungen zur Folge. Es setzte eine Konzentrationsbewegung ein, die im Jahre 1924 zu der Zusammenfassung der maßgeblichen ehemals österreichischen Bugholzmöbelinteressen führte. Die einzelnen Phasen dieser Entwicklung waren folgende:

Die erste der führenden Unternehmungen, die ihre wirtschaftliche Selbständigkeit aufgeben mußte, war die Firma J. & J. Kohn.

Dieses Unternehmen war in den ersten Jahrzehnten seines Bestehens in der Geschäftsform einer offenen Handelsgesellschaft geführt worden, bis im Jahre 1901 die Umwandlung in eine Aktiengesellschaft unter dem Namen „Erste österreichische AG. zur Erzeugung von Möbeln aus gebogenem Holze Jakob und Josef Kohn" erfolgte. Die Hauptniederlassung war in Wien. In den folgenden Jahren wurden dann noch in Wien eine Reihe von in- und ausländischen Zweigniederlassungen eingetragen, die aber heute — bis auf die Zweigniederlassung in Köln — handelsgerichtlich alle gelöscht sind[3]).

Ein unmittelbarer Anlaß zu diesem Uebergang von einer Personenvereinigung zur reinen Kapitalgesellschaft war nicht gegeben, denn sämtliche Aktien wurden von der Familie Kohn aufgenommen und blieben in deren Besitz, solange diese Gesellschaft ihre wirtschaftliche Selbständigkeit aufrecht erhalten konnte.

In der Geschäftsform der Aktiengesellschaft besteht das Unternehmen rechtlich noch heute. Wirtschaftlich oder besser finanziell wurde es im Jahre 1917 mit der österreichischen Mundus zu einer Einheit verknüpft. In diesem Jahre gelang es der jungen aufstrebenden Mundus mit Hilfe eines Bankenkonsortiums unter Führung der Oesterreichischen Creditanstalt sämtliche Aktien der Firma Kohn zu erwerben. Zwecks Durchführung dieser Finanztransaktion wurde das Aktienkapital der österreichischen Mundus, das ursprünglich 4 Mill. österr. Kronen betragen hatte und dann anläßlich des Ankaufes einiger kleiner Industriefirmen im

3) Lt. Bericht des Präsidenten des Handelsgerichtes in Wien, Dr. Engel, vom 27. 9. 1928.

Jahre 1909 auf 4½ Mill. österr. Kronen erhöht worden war, auf 8 Mill. österr. Kronen gebracht; es wurden 16 500 neue Aktien zu je 200 österr. Kronen emitiert und an das Creditanstalt-Konsortium gegeben[4]).

Infolge der Uebernahme des Aktienkapitals der Kohn-Gesellschaft durch die österreichische Mundus war zwischen beiden Unternehmungen die Verbindung in Form einer effektenkapitalistischen Beteiligung hergestellt. Obwohl es sich bei der Firma Kohn und bei der Mundus-Gesellschaft hinsichtlich ihrer Struktur auch weiterhin um koordinierte Unternehmungen handelte, bildete sich die Mundus infolge der einseitigen 100 prozentigen Beteiligung zu der führenden Gesellschaft heraus; neben der eigenen Fabrikationstätigkeit übte sie über die Firma Kohn die Kontrolle in der intensivsten Form der ausschließlichen Beherrschung aus. Mit dieser „Besitzkonzentration"[5]) wurde die Konzernbildung in der österreichischen Bugholzmöbelindustrie eingeleitet. Ansätze zu Zusammenschlußbewegungen zwischen den österreichischen Großunternehmungen waren allerdings schon vor dem Kriege festzustellen. Es bestanden vertragsmäßige Vereinbarungen, wie die Interessengemeinschaft zwischen der österreichischen und der ungarischen Mundus[6]), und das Exportkartell, das einige Jahre vor dem Kriege von Thonet, Kohn und den Mundus-Gesellschaften gebildet worden war[7]). Während der Interessengemeinschaft der beiden Mundus-Gesellschaften das Bestreben zugrunde lag, ihren Geltungsbereich gegenüber Thonet und Kohn zu vergrößern, während also diese Bindung als eine Maßnahme des Konkurrenzkampfes innerhalb der österreichischen Bugholzmöbelindustrie anzusehen war, zielte das Export-Kartell der drei Großunternehmungen durch Vermeidung der gegenseitigen Konkurrenz auf dem Weltmarkte auf eine Verstärkung der nationalen Stoßkraft der österreichischen Bugholzmöbelindustrie hin. Wenn somit durch die Kartellierung die maßgeblichen Teile der österreichischen Bugholzmöbelindustrie bereits in der Vorkriegszeit einen Unternehmerverband darstellten, so war diese gegenseitige Bindung doch noch sehr locker und eine solche nach außen zum Zwecke der Marktbeeinflussung. Eine viel stärkere Verknüpfung

4) Compaß a. a. O., Bd. Oesterreich 1929, S. 1153.
5) R. Liefmann, Kartelle, Konzerne und Trusts, Stuttgart 1927, S. 332.
6) s. oben 2. Kap. 4, S. 63.
7) Deutsche Möbelzeitung, Berlin, 26. Jahrg., Nr. 40 vom 1. 10. 29.

war mit dem Erwerb des Aktienkapitals der Firma Kohn durch die österreichische Mundus verbunden; auch hatte diese Transaktion mehr Bedeutung für das Verhältnis der beiden Unternehmungen im Inneren.

Gehen wir nun den Ursachen nach, die die Anbahnung engerer wirtschaftlicher Beziehungen bei der Bugholzmöbelindustrie bewirkt haben, so ist vorerst festzustellen, daß diese Tendenz zur Bindung in den Rahmen der allgemeinen Organisationsentwicklung der vielfach verflochtenen modernen Wirtschaft fällt. War noch vor einigen Jahrzehnten die ökonomische und politische Ideenrichtung des Individualismus herrschend, die in dem freien Wettbewerb den Regulator des Wirtschaftslebens erblickte, so ist diese Wirtschaftsauffassung und -ausübung im Verlaufe des letzten Menschenalters einer Entwicklung gewichen, während der der Konkurrenzkampf mehr oder weniger beseitigt worden und in vielen Erwerbszweigen die Organisation der verschiedensten, den jeweiligen Bedürfnissen entsprechenden Vereinigungsformen zur Durchbildung gelangt ist. Die Notwendigkeit derartiger wirtschaftlicher Verständigungsvorgänge ergab sich aus folgendem Zusammenhange. Mit der Entwicklung des modernen, auf Massenproduktion eingestellten Großbetriebs wuchs in immer steigendem Maße das Kapitalerfordernis der Unternehmungen. Gleichzeitig war in der Epoche des Hochkapitalismus mit seinen vielfachen Antriebsmomenten zur Gründung neuer Unternehmungen die Zunahme der Konkurrenz eine allgemeine Erscheinung. Der ungehemmte Wettbewerb im wirtschaftlichen Interessenkampf führte — über eine Kette von Preisherabsetzungen zwecks Absatzsicherung — zu einem wachsenden Mißverhältnis zwischen dem bedeutenden Risiko, das mit den investierten Kapitalmengen verbunden war, und dem zusammenschrumpfenden Gewinn. Diese Gefahren und Schäden, die sich bei dem „freien Spiel der Kräfte" herausgestellt hatten, zwangen dann — nachdem sie erkannt waren — die Entwicklung in die entgegengesetzte Richtung; Vereinbarungen und Zusammenschlußbewegungen in den mannigfachsten Formen arbeiteten auf die Ausschaltung der freien Konkurrenz hin[8]). Voraussetzung für derartige Organisationsformen ist der Effektenkapitalismus. Erst mit der Ausbreitung der Aktiengesellschaft, die ihrer „Versachlichung"[9]) wegen vor allen anderen Geschäftsformen ge-

8) Liefmann a. a. O. S. 20 ff. und S. 50 ff.
9) Sombart, Kapitalismus, a. a. O., Bd. 3, 2. Hlbbd., S. 728.

eignet war, wirkungsvolle Verbindungen zwischen selbständigen Unternehmungen herzustellen, wurde die moderne kapitalistische Wirtschaftsverflechtung möglich[10]).

Bildeten also diese allgemeinen Entwicklungstendenzen — die hier nur angedeutet werden konnten — die Grundlagen für die Konzentration in der österreichischen Bugholzmöbelindustrie, so traten differenzierend jeweils besondere Ursachen hinzu, die der Zusammenschlußbewegung in der Bugholzmöbelindustrie ihre spezifische Richtung gaben.

So wurde die Konzernbildung Mundus-Kohn wesentlich durch die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse, die der Krieg mit sich brachte, gefördert. Die finanziellen Schwierigkeiten, die sich aus dem Darniederliegen der Produktion und aus dem gleichzeitigen Fortbestehen der fixen Kosten für die ausgedehnten Anlagen bei der österreichischen Bugholzmöbelindustrie allgemein ergaben, erforderten von der kaufmännischen Leitung der Unternehmungen ein hohes Maß von Umsicht und Anpassungsfähigkeit; dazu trat das Erfordernis einer Kapitalkraft oder -quelle, die solchen Widerständen gewachsen war. Beide Voraussetzungen waren bei der Kohn-Gesellschaft damals nicht gegeben. Die österreichische Mundus gagegen erfreute sich seit ihrer Gründung einer geschickten, zielbewußten Führung und wurde unterstützt durch das in ihr tätige Bankenkapital. Diese persönlichen und sachlichen Umstände bildeten die Veranlassung zur finanziellen Eingliederung der Firma Kohn in die österreichische Mundus[11]). Trotzdem die österreeichische Mundus durch den Besitz des ganzen Aktienkapitals die Kohn-Gesellschaft gänzlich beherrschte, trotzdem also das vorliegende Beteiligungsverhältnis in seinen Auswirkungen — durch die den Aktien anhaftenden Eigenschaften, wobei hier besonders an das Stimmrecht gedacht ist — einer Fusion gleichkam, wurde diese Form der völligen Verschmelzung beider Unternehmungen zu einer einzigen vermieden. Dies mag sich zum Teil daraus erklären, daß die Leiter der Firma Kohn bestrebt waren, wenigstens die rechtliche Selbständigkeit und damit nach außen den Schein der Unabhängigkeit der so lange in Familienbesitz befindlichen Unternehmung zu bewahren. Neben diesen persönlichen Gründen finden sich genug solche sachlicher Art, die die Fusion verhindert haben mögen, wie z. B. die bedeutenden Kosten einer

10) Ders. ebenda S. 740ff.; – vergl. auch T o g g w e i l e r a.a.O. S. 8ff.
11) Nach mündlichen Mitteilungen des Leiters der Gebr. Thonet AG. in Berlin (Dr. Eitner).

Fusion; dagegen stehen als Vorteile der Beteiligung: das Nichthaften der aufnehmenden Unternehmung für die Schulden der anderen, das jederzeit mögliche Lösen der Verbindung[12]). Gerade die losere Verknüpfung, die mit einer Beteiligung verbunden ist, dürfte im Falle Mundus-Kohn diese Form der Konzernbildung verursacht haben. Die Gelegenheit der Machterweiterung wurde von der österreichischen Mundus wahrgenommen, gleichzeitig aber gewissermaßen eine abwartende Reservestellung beibehalten, die wegen der Wirrnisse des Krieges und wegen der Unmöglichkeit, die zukünftige Gestaltung des Absatzmarktes vorher zu sehen, ein Gebot notwendiger Vorsicht war.

Der Ausgang des Krieges mit seinen katastrophalen politischen und wirtschaftlichen Folgen für die ehemalige Donau-Monarchie erzwang dann zwar geradezu den Zusammenschluß der alten österreichisch-ungarischen Bugholzmöbel-Unternehmungen, erwies aber gleichzeitig das Beibehalten bezw. Neuschaffen der juristischen Selbständigkeit für die einzelnen, in den neuen Staatsgebieten verstreut gelegenen Werksanlagen als notwendig. Die politische Zerstückelung und Aufteilung des alten österreichisch-ungarischen Staatsgebietes in die verschiedenen Nachfolgestaaten hatte die wirtschaftlichen Grundlagen der österreichischen Bugholzmöbelindustrie einschneidend verändert. Durch die neuen Staatsgrenzen waren die geschlossenen Organisationen der österreichischen Großunternehmungen zerrissen[13]). Die organische Verschweißung mit dem früheren Gesamtstaatsgebiet als Rohstoffquelle und Standortgebiet für die Produktionsanlagen war zerstört. Die bei den meisten Nachfolgestaaten mit äußerster Schärfe durchdringenden nationalistischen Tendenzen verlangten, daß die in dem Hoheitsgebiet dieser Staaten befindlichen Fabriksanlagen usw. nationalisiert werden sollten[14]). Für die Unternehmungsleitungen der Bugholzmöbelindustrie, die sich mit einer Ausnahme — der ungarischen Mundus-Gesellschaft in Budapest — sämtlich in Wien befanden, ergab sich daraus die Notwendigkeit, die jetzt in verschiedenen Staatsgebieten gelegenen Anlagen zu besonderen nationalen Unternehmungen umzubilden und die früheren Einheitsunternehmungen mit dezentralisierter Betriebsführung in rechtlich selb-

12) Liefmann, a. a. O. S. 280.
13) s. oben 3. Kap. 1a, S. 65 f.
14) Toggweiler a. a. O. S. 113.

ständige Gesellschaften mit konzernhafter Verflechtung umzuformen[15]).

War die Bugholzmöbelindustrie bis zum Ausgang des Krieges ein spezifisch österreichischer Unternehmungszweig, so nahm sie nunmehr durch die Verlagerung der Produktionstätigkeit der drei alten Großunternehmungen im Auslande mitteleuropäischen Charakter an. Wie sich aus dem Vorhergehenden ergibt, war die Internationalisierung der Bugholzmöbelindustrie nach dem Kriege nicht als Expansionsbewegung im Sinne einer Machtausweitung anzusehen, vielmehr brachte die politische Umgruppierung in Mitteleuropa — eo ipso — die Umwandlung der ehemals österreichischen Bugholzmöbelindustrie in einen internationalen Unternehmungszweig mit sich, und es galt im Gegenteil, die durch die Gebietsabtrennungen in völlige Desorganisation zurückgeworfenen Großunternehmungen wieder aufzubauen. Die Vereinheitlichung der Wirtschaftsführung bei jeder der österreichischen Großunternehmungen erforderte eine gänzlich veränderte Organisation. Aus den Wiener Zentralniederlassungen, denen auf dem eingeengten österreichischen Staatsgebiet keine Produktionsbetriebe mehr angeschlossen waren, wurden reine Beteiligungsgesellschaften mit dem Charakter von Holding-Companies, die das Aktienkapital der sämtlichen im Ausland gelegenen und gruppenweise zu besonderen (Tochter) Gesellschaften umgeformten früheren Betriebsstätten im Besitz hatten. Gestalteten sich somit die vor dem Zusammenbruch Oesterreich-Ungarns innerhalb der eigenen Tätigkeitsbereiche vertikal aufgebauten Großfirmen Thonet und Mundus-Kohn zu internationalen Konzerngebilden, so war hierin ursprünglich auch noch keine Konzentrationsbewegung im Sinne einer weiteren Interessenzusammenfassung innerhalb der Bugholzmöbelindustrie zu erblicken. Ja, wir müssen hinsichtlich dieser Vorgänge vielmehr von einer entgegengesetzten Tendenz, von einer Zerlegung der Unternehmungen sprechen, denn die Errichtung von Tochtergesellschaften bedeutet, abgesehen von der Begrenzung des Risikos für die Stammunternehmung, eine Verselbständigung des Geschäftsbetriebes bei diesen Untergesellschaften[16]). Wie gesagt, ergab sich die Notwendigkeit einer derartigen Abspaltung der Werksanlagen aus den politischen

15) Ueber die politische Zerreißung alter Wirtschaftsgebiete als Ursache internationaler Konzernbildungen vergl. E. Ertel, Internationale Kartelle und Konzerne der Industrie, Stuttgart 1930, S. 125 ff.

16) Liefmann a. a. O. S. 283 f.

Verhältnissen; die Einheitlichkeit der Großunternehmungen wurde durch die effektenkapitalistische Verknüpfung der Einzelgesellschaften wieder hergestellt und damit die früheren Besitzverhältnisse innerhalb der Bugholzmöbelindustrie in veränderter Organisation erreicht.

Wenn nun trotzdem im Verlaufe der nächsten sechs Jahre nach der Beendigung des Krieges eine Konzentration in der Bugholzmöbelindustrie mit elementarer Wucht zur Durchbildung kam, die in der finanziellen Vereinigung der maßgeblichen mitteleuropäischen Bugholzmöbelinteressen in einer einzigen Kontrollgesellschaft gipfelte, so resultierte diese Zusammenschlußbewegung aus den strukturellen Veränderungen der Weltwirtschaft, die das Chaos des Krieges im Gefolge hatte. Die Rückeroberung bezw. Neuorientierung auf dem Absatzmarkte erwies sich in der Nachkriegszeit als äußerst schwierig. Vielerlei Ursachen — denen nachzugehen hier nicht der Ort ist — führten zu einem fast allgemeinen Autarkiestreben, das sich nach außen durch die Schutzzollbewegung geltend machte und somit eine Erschwerung des internationalen Handelsverkehrs mit sich brachte[17]). So waren es denn im besonderen absatzwirtschaftliche Gründe, die infolge der Markt- und Kostengebundenheit der großen Unternehmungen die wirtschaftliche Zusammenballung der mitteleuropäischen Bugholzmöbelindustrie zwecks Erhöhung der Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkte bewirkten. Der erste Schritt zur weiteren finanziellen Konzentration nach dem Kriege war die Angliederung der ungarischen an die österreichische Mundus. Diese Transaktion wurde von der Oesterreichischen Creditanstalt und den ihr angeschlossenen Banken durchgeführt, die ja bereits an der Gründung der beiden Mundus-Gesellschaften maßgeblich beteiligt waren[18]).

Im Jahre 1919 erfolgte die Uebernahme der in der Tschechoslowakei gelegenen Betriebe Banska Bystrica und Uzhorod der ungarischen Mundus[19]). Im gleichen Jahre wurde von der kroatischen allgemeinen Kreditbank zur Uebernahme der Varaždiner Niederlassung der ungarischen Mundus die „Mundus", Kroatische Bugholzmöbelfabriken AG. in Varaždin gegründet[20]).

---

17) Vergl. hierzu Ertel a. a. O. S. 85 ff.
18) s. oben 2. Kap. 4 S. 61 f.
19) Compaß a. a. O. Bd. Oesterreich 1929, S. 1154.
20) Ebenda, Bd. Jugoslawien S. 559.

Hiermit war die eigene Produktionstätigkeit der ungarischen Mundus stillgelegt, denn im heutigen Ungarn waren keine Fabrikationsanlagen dieser Gesellschaft etabliert. Die Niederlassung der ungarischen Mundus in Budapest fungierte von nun an als Verkaufsgesellschaft und wurde von der österreichischen Mundus kontrolliert[21]). Im folgenden Jahre wurde zur Zusammenfassung der Mundus-Kohn-Gesellschaften von der gleichen Bankengruppe eine diesen Unternehmungen übergeordnete besondere Organisation geschaffen, die „Mundus" Allgemeine Handels- und Industrie AG. in Zürich. Das Einbringen der von den angeschlossenen Unternehmungen vertretenen Interessen in diese Holding-Gesellschaft, die mit einem Aktienkapital von 10,65 Mill. schweiz. Franken ausgestattet wurde, erfolgte in Form der Effektensubstitution. Den Aktionären der Mundus- und Kohn-Gesellschaften wurden die Züricher Aktien derart angeboten, daß bei Einlieferung einer Aktie der genannten Gesellschaften eine Aktie der Züricher Mundus in Tausch gegeben wurde. Die Tauschmöglichkeit war bis zum 31. 8. 1920 befristet. Das Umtauschrecht wurde fast restlos ausgeübt[22]).

Somit wurde die schweizerische Gesellschaft die Spitzengesellschaft aller angeschlossenen Unternehmungen und konnte von der Züricher Zentralstelle aus eine wirksame, einheitliche wirtschaftliche Leitung ausüben.

Die Verlegung dieser Kontrollgesellschaft in das neutrale Ausland erfolgte im Hinblick auf die in jenen Zeiten noch ungeklärte und leicht verwirrbare politische Lage, die stets Gefahren staatlicher Eingriffe in die Vermögen ausländischer Eigentümer bot; die Schweiz wurde gewählt, weil dieser Staat durch absolute Neutralitätsgarantie, durch Gesetzgebung und Steuerpolitik und wegen seines als besonders kreditwürdig geltenden Bankwesens für die Errichtung solcher Holdinggesellschaften hervorragend geeignet erschien[23]).

Nachdem durch diese Kontrollorganisation eine „Besitzgemeinschaft"[24]) der Mundus- und Kohn-Gesellschaften mit einheitlicher Leitung geschaffen war, die es ermöglichte, intensive ökonomische Wirkungen herbeizuführen, erfolgte

---

21) Ebenda, Bd. Ungarn S. 981.

22) Artikel „Mundus", Allgemeine Handels- und Industrie AG., Zürich" (Der Oesterreichische Volkswirt, Wien 20. Jahrg., Nr. 42 v. 14. Juli 1928) S. 487f.; — Compaß a.a.O. Bd. Oesterreich 1931, S. 1110.

23) Toggweiler a. a. O. S. 113; — Ertel a. a. O. S. 137.

24) Liefmann a. a. O S. 208.

im nächsten Jahre eine produktions- und verwaltungstechnische Neugliederung der angeschlossenen Unternehmungen. Dies geschah in der Weise, daß in jedem Staate, in dem Bugholzmöbelfabriken und sonstige Werksanlagen stationiert waren, die mit dem Züricher Konzern zu einer finanziellen Einheit verbunden waren, zusammenfassende Zentralgesellschaften entweder neu errichtet, oder bereits bestehende Organisationen dazu umgestaltet wurden. So entstand auf dem tschechoslowakischen Staatsgebiet die „„Mundus" - J. & J. Kohn, Vereinigte Tschechoslowakische Bugholzmöbelfabriken AG." in Teschen, in der die Produktionsanlagen der beiden Mundusgesellschaften — die, wie kurz vorher festgestellt wurde, bereits im Jahre 1919 eine einheitliche Organisation bildeten — und der Firma Kohn zusammengefaßt wurden. Ebenso in Polen; dort wurde für diese Zwecke die „„Mundus", Polnische Bugholzmöbelfabriken AG.", Bielitz neu errichtet.

Die Uebertragung der einzelnen Fabrikanlagen auf die neu gegründeten Aktiengesellschaften erfolgte zum Buchwert in tschechoslowakischen Kronen bezw. in polnischen Zlotys[25]). Durch die Angliederung der tschechoslowakischen und polnischen Werksanlagen der Firma Kohn an die nationalen Zentralgesellschaften der Mundus, war auch das Kohn'sche Unternehmen von der selbständigen Produktionstätigkeit ausgeschaltet; nur die Wiener Stamm-Aktiengesellschaft dieser Firma wurde in ihrer früheren Form beibehalten und fungiert noch heute unter ihrem alten Namen: „Erste Oesterreichische AG. zur Erzeugung von Möbeln aus gebogenem Holze, Jakob & Josef Kohn" als eine der österreichischen Verkaufsgesellschaften des Munduskonzerns[26]).

b) Der Thonet-Mundus-Konzern.

aa) Entstehung und Organisation.

Dem nunmehr geschlossenen Mundus-Kohn-Konzern stand damals als maßgebende Konkurrenz nur noch die Thonet-Gesellschaft gegenüber. Diese Firma war die einzige der früheren österreichischen Großunternehmungen, die bis 1918 in der Geschäftsform einer Personenvereinigung

25) Compaß a. a. O., Bd. Oesterreich 1929, S. 1153, ebenda, Bd. Tschechoslowakei, S. 1067.

26) Compaß a. a. O., Bd. Oesterreich 1931, S. 1096.

geführt worden war[27]). Eine enge Beziehung zwischen Unternehmung und Unternehmer — wie sie bei den Kapitalgesellschaften im allgemeinen nicht gegeben ist — war bestehen geblieben. Durch das Tragen des vollen Risikos, durch das Haften mit dem ganzen Vermögen waren die Gesellschafter mit den Lebensinteressen der Unternehmungen nahe verbunden. Auch hatte sich die Firma Thonet unabhängig vom Bankenkapital halten und ihre gewaltige Entwicklung in der Hauptsache mit eigenen Mitteln finanzieren können.

Den wirtschaftlichen Störungen, die der Krieg mit sich brachte, und die gerade für die Bugholzmöbelindustrie durch das nahezu gänzliche Darniederliegen des Exports besonders verheerende Auswirkungen hatten, konnte das Thonet'sche Unternehmen dank seiner gesunden finanziellen Fundierung noch widerstehen, ohne seine Struktur ändern zu müssen. Durch die Aufteilung des ehemals österreichisch-ungarischen Staatsgebietes nach dem Kriege ergaben sich dann auch für diese Firma Schwierigkeiten, die unter Beibehaltung der bisherigen Geschäftsform nicht zu bewältigen waren. Durch die neuen Staatenverhältnisse war die geschlossene wirtschaftliche Einheit der Unternehmung zerstört worden; sämtliche Werksanlagen der Firma fielen auf ausländischen

---

27) Lt. Bericht des Handelsgerichtspräsidenten in Wien a. a. O. (Auszug aus dem Handelsregister in Wien) sind folgende die Firma Thonet betreffende Eintragungen registriert:

Eintragung des Unternehmens als offene Handelsgesellschaft unter der Firma „Gebr. Thonet" am 18. 9. 1863 als Hauptniederlassung; als Zweigniederlassungen erscheinen dann im Laufe der Zeit eingetragen:
Fabriksniederlassungen: Koritschan (1863), Bystritz a. H. (1863), Wsetin (1894) und Frankenberg (1896);
Handelsstellen: Prag (1880), Budapest (1893), Hamburg (1896), Frankfurt a. M. (1896), Graz (1901), Brünn (1901), München (1910) und Berlin (1896).

Noch vor dem Umsturz wurden gelöscht die Zweigniederlassung Budapest (1907) und die Zweigniederlassung Berlin (1910); letztere infolge Umwandlung in eine selbständige Niederlassung.

Die Brünner Zweigniederlassung wurde am 23. 5. 1919 gelöscht und in eine Hauptniederlassung verwandelt; die Hauptniederlassung in Wien wurde am 5. 12. 1919 gelöscht und der nunmehr in Brünn bestehenden Hauptniederlassung als Zweigniederlassung untergeordnet. Die Wiener Zweigniederlassung bestand dann bis zum Beginn des Jahres 1925.

Weiter ist im Wiener Handelsregister eingetragen die Firma: „Gebr. Thonet Ges. m. b. H."; der Wortlaut dieser Firma ist mit dem 4. 12. 1925 in „Thonet-Mundus Ges. m. b. H." geändert worden. Seit dem 18. 3. 1926 ist alleinige Gesellschafterin dieser Firma die „Thonet-Mundus-AG." in Zürich.

Boden. Für die Unternehmungsleitung folgte aus dieser Internationalisierung ihrer Fabrikationssphäre die Notwendigkeit, die in verschiedenen Nachfolgestaaten gelegenen Anlagen[28]) zu besonderen nationalen, rechtlich selbständigen Gesellschaften umzubilden[29]). Es wurden Aktiengesellschaften errichtet, die jeweils alle Thonet-Interessen in einem der in Frage kommenden Staaten umfaßten. Nur in Wien blieb die offene Handelsgesellschaft „Gebr. Thonet" bestehen, deren Funktion ebenfalls — wie bei den Wiener Gesellschaften der Mundus- und Kohn-Unternehmungen — nur noch auf die Verkaufstätigkeit beschränkt war. Der Schwerpunkt des so entstandenen Thonet-Konzerns hatte sich infolge des Umstandes, daß der Großteil der bestehenden Fabriken in die Tschechoslowakei fiel, in diesen Staat verlagert.

Zur Zusammenfassung der in der Tschechoslowakei gelegenen Anlagen wurde im Jahre 1921 in Brünn die „Thonet AG." mit einem Kapital von 9 Mill. tschechoslow. Kronen errichtet, die gleichzeitig als Spitzengesellschaft des Konzers fungierte[30]).

Hiermit war die Anpassung an die veränderte politische Situation vollzogen. Mit dem Einsetzen der wieder geordneten Gestaltungskräfte zur Erreichung des alten Wirtschaftszieles, den Weltmarkt mit Bugholzmöbeln zu beliefern, zeigte es sich aber bald, daß für zwei so ausgedehnte Konzerne der Bugholzmöbelindustrie, wie sie die Mundus-Kohn- und die Thonet-Unternehmungen verkörperten, kein Platz mehr war. Die vielfachen Zollschwierigkeiten nach dem Kriege, die geschwächte Aufnahmefähigkeit der europäischen Länder, dazu die erstarkte internationale Konkurrenz, besonders auf den außereuropäischen Märkten, hatten vorerst die Betätigungsfelder der mitteleuropäischen Bugholzmöbelindustrie sehr eingeengt[31]). Die Ueberkapazität der Produktionsanlagen, die sich im Kriege durch die zwangsläufigen wirtschaftlichen Störungen herausgebildet hatte, blieb bestehen.

Diese der Vorkriegszeit gegenüber völlig veränderte Lage führte aus dem Bestreben heraus, gegenseitige Preis-

---

28) s. oben 3. Kap. 1a, S. 66, Fußnote 2.

29) Ebenda S. 71 f.

30) Heller, Thonet-Broschüre a. a. O. S. 46; — Compaß a. a. O., Bd. II, 1925, S. 883; — Schreiben Dr. J. Jarolim, Brünn v. 19. 9. 1928 (Bericht des Zentraldirektors der Thonet-Mundus AG. in Brünn, Leo Portsch vom 18. 9. 28).

31) Vergl. oben 3, Kap. 1a, S. 73.

unterbietungen und damit — bei rücksichtsloser Durchführung — eine Gefährdung der investierten Kapitalmengen zu vermeiden, zur wirtschaftlichen Vereinigung der beiden großen mitteleuropäischen Partner der Bugholzmöbelindustrie[32]).

Im Jahre 1924 schlossen sich die beiden Konzerne Mundus und Thonet zu der „Thonet-Mundus AG.", Zürich zusammen, die ursprünglich mit einem Aktienkapital von 15 Mill. schweiz. Franken ausgestattet wurde, das dann im Jahre 1927 gelegentlich der Aufnahme weiterer Beteiligungen auf 20 Mill. schweiz. Franken erhöht wurde. Es handelte sich bei dieser Gründung ebenfalls um eine Holding-Company. Die Verflechtung der beiden Konzerne erfolgte durch Effektensubstitution, indem die Aktien der einzelnen Thonet-Gesellschaften und die gesamten Bugholzmöbelinteressen der „„Mundus", Allgemeine Handels- und Industrie-AG.", Zürich in diese neue Züricher Gesellschaft eingebracht und dagegen die Aktien der Thonet-Mundus in Tausch genommen wurden. Errichtet wurde diese Gesellschaft unter Teilnahme des Gründer-Konsortiums der Mundus in Zürich und der Gebr. Thonet.

Es bestehen somit zwei Kontrollgesellschaften, die Herrschaftsrechte in der mitteleuropäischen Bugholzmöbelindustrie ausüben. Dieser Typ, der „2 kernigen"[33]) Holding-Company erklärt sich in unserem Falle aus der Struktur der zuerst entstandenen Mundus in Zürich. Diese Gesellschaft hatte im Verlaufe ihrer erst kurzen Existenz (1920) einen stark expansiven Charakter angenommen — eine Tendenz, die den Konzernen von einer gewissen Größe an mehr oder weniger arteigen ist[34]), und die in unserem Falle wohl durch das in der Mundus tätige Finanzkapital begünstigt worden sein mag — und hatte ihre Kontrolle auf weitere Produktionszweige der Holzwirtschaft ausgedehnt. Infolge dieser Häufung der Beteiligungen wurden gelegentlich des Zusammenschlusses mit Thonet die Bugholzmöbelinteressen der Züricher Mundus losgelöst und in die neue Thonet-Mundus, Zürich eingebracht[35]). Die übergeordnete Gesell-

32) Heller, Thonet-Broschüre a. a. O. S. 46.

33) Toggweiler a. a. O. S. 23.

34) Liefmann a. a. O. S. 336 f.

35) Compaß a. a. O. Bd. Oesterreich 1929, S. 1172; — Artikel „Mundus', Allgem. Handels- und Industrie-AG.", Zürich (Der Oesterreichische Volkswirt a. a. O.); — vergl. auch Der Oesterreichische Volkswirt, Wien, 19. Jahrg. Nr. 12/13 vom 18. Dezember 1926, S. 134.

schaft ist die Mundus AG. in Zürich; in ihr konzentriert sich infolge der Verschachtelung der Unternehmungen die wirtschaftliche Macht über die maßgeblichen mitteleuropäischen Bugholzmöbelinteressen. Sie kontrolliert die Thonet-Mundus, Zürich durch den Besitz von deren Aktienmehrheit und übt eo ipso durch indirekte Beteiligung an den Untergesellschaften der Thonet-Mundus — den einzelnen Bugholzmöbel-Produktions- und Verkaufsgesellschaften in den verschiedenen Ländern —, deren Aktien sich fast zu 100 Prozent im Besitze der Thonet-Mundus befinden, die Herrschaft auch über diese Tochtergesellschaften aus.

Mit dieser Holding-Organisation hat sich in der mitteleuropäischen Bugholzmöbelindustrie eine Konzentration herausgebildet, deren Intensität nahezu der einer Fusion gleichkommt, die — wie wir bei Betrachtung der Zusammenschlußbewegung wiederholt festgestellt haben — hauptsächlich deswegen vermieden wurde, weil vor allem die in den Nachfolgestaaten liegenden Produktionsanlagen selbständige juristische Personen bleiben bezw. dazu umgewandelt werden mußten. Die ökonomischen Wirkungen, die mit der Holding-Form der Besitzgemeinschaft erzielt werden können, kommen oft denen nahe, die bei der völligen Verschmelzung von Unternehmungen zu einem Betriebsganzen erreicht werden. Das Arbeiten nach einem einheitlichen Produktionsplan, die rationelle Gestaltung des inneren Aufbaues der angeschlossenen Unternehmungen, kurz, Maßnahmen produktionstechnischer Art, die eine Kostensenkung herbeizuführen imstande sind, lassen sich auch bei der einheitlichen Leitung durch eine Kontrollgesellschaft innerhalb der angeschlossenen Produktionsgesellschaften durchführen[36]).

In der Bugholzmöbelindustrie wurde eine Produktionsverbilligung zum Zwecke der Absatzsicherung bezw. -schaffung zunächst durch eine Bereinigung des übersetzten Apparates der zahlreichen Werksanlagen angestrebt. Die Verflechtung der Thonet-Kohn- und Mundus-Unternehmungen bedeutete eine horizontale und vertikale Kombination; da manche Betriebe dieser drei ehemals getrennten Gruppen an denselben Orten gelegen sind, ergab sich in diesen Fällen nach dem Zusammenschluß eine Parallelschaltung gleichartiger Betriebe, die nunmehr eine Konzentrierung dieser Anlagen möglich machte. An die Stelle der zersplitterten Produktionstätigkeit in mehreren Fabriken trat

36) Ertel a. a. O. S. 174 ff.

jetzt — jeweils innerhalb des gegebenen nationalen Rahmens — die Zusammenfassung in einen einheitlichen Großbetrieb. Andererseits wurde auch eine Auswahl nach den Gütegraden der Betriebsanlagen getroffen, derart, daß die technisch veralteten oder sonstwie nicht voll leistungsfähigen Werke stillgelegt wurden. Diese betriebliche Zusammenfassung von Einzelanlagen, die ja bereits bei der Vereinigung der Kohn- und Mundus-Unternehmungen eingeleitet worden war[37]), wurde mit der Angliederung der Thonet-Betriebe zum Abschluß gebracht und führte in jedem der beteiligten Nachfolgestaaten zur Bildung einer geschlossenen Konzerngesellschaft, die in vertikaler Richtung spezialisiert ist.

So entstand durch Zusammenschluß der „Thonet AG." in Brünn mit der „Mundus - J. & J. Kohn, Vereinigte Tschechoslowakische Bugholzmöbelfabriken AG." in Teschen die „Thonet-Mundus, Vereinigte Tschechoslowakische Bugholzmöbel AG." in Brünn. Diese Gesellschaft bildet mit 13 Hauptfabriken[38]) die bedeutendste organisatorische Einheit von Produktionsanlagen des Thonet-Mundus-Konzerns. Die Tschechoslowakei ist somit das wichtigste Standortgebiet für Bugholzmöbel-Fabriken in Mitteleuropa[39]).

Ebenso wurden die Betriebe der polnischen Thonet-Gesellschaft der in Polen bestehenden Mundus-Organisation[40]) eingegliedert und deren Firma infolgedessen auf „Thonet-Mundus, Polnische Bugholzmöbelfabriken AG." geändert. Der Sitz dieser Zentralgesellschaft blieb in Bielitz[41]). Es ergibt sich also für den Thonet-Mundus-Konzern in Zürich folgende organisatorische Gliederung: Die Züricher Gesellschaft übt durch den Besitz fast der gesamten Effektenkapitalien der angeschlossenen Bugholzmöbelunternehmungen eine Kontrolle in der intensivsten Form der Herrschaft über die Untergesellschaften aus. Das Verhältnis dieser Tochtergesellschaften zu der Züricher Holding ist dezentra-

---

37) s. oben 3. Kap. 1a, S. 74 f.

38) Es handelt sich hier um folgende Fabriken:
a) Mundusbetriebe: Teschen, Hranice, Niemes, Drholetz, Banska, Bystrica und Mähr. Weißkirchen;
b) Kohnbetriebe: Holleschau und Wsetin;
c) Thonetbetriebe: Koritschan, Bystritz a. H., Wsetin, Hallenkau, Velke Uherce;
vergl. hierzu Compaß a. a. O. Bd. Tschechoslowakei 1929, S. 1067.

39) Compaß a. a. O. Bd. Tschechoslowakei 1931, S. 1143; außerdem lt. Bericht des Zentraldirektors der Thonet-Mundus AG in Brünn, Leo Portsch, a. a. O. (Schreiben Dr. J. Jarolim, Brünn).

40) s. oben 3. Kap. 1a S. 75.

41) Der Oesterreichische Volkswirt a. a. O.

listisch; sie sind bis zu einem gewissen Grade der Thonet-Mundus, Zürich koordiniert.

Die in den Nachfolgestaaten gelegenen Betriebsanlagen und Verkaufsniederlassungen der verschiedenen früheren österreichischen Großfirmen sind innerhalb eines jeden Staatsgebietes zu einer Zentralgesellschaft fusioniert. Diese Zentralgesellschaften weisen eine horizontale und vertikale Gliederung der zu ihnen gehörenden Betriebsanlagen auf.

Im übrigen sind Produktion und Vertrieb getrennt; für beide Tätigkeitsgebiete bestehen besondere Gesellschaften mit eigener Rechtspersönlichkeit.

Durch dieses geschlossene System effektenkapitalistischer Beteiligungen, das die hauptsächlichen mitteleuropäischen Bugholzmöbelinteressen zu einer Kontrollgesellschaft zusammenfaßt, ist nunmehr unsere Industrie von einem einheitlichen Wirtschaftswillen beherrscht. Hieraus ergeben sich mannigfache, volkswirtschaftlich günstige Wirkungen; infolge des ausgedehnten Machtbereiches der Thonet-Mundus-Holding Company sind produktionsverbilligende Maßnahmen durch eine — alle Konzernbetriebe erfassende — rationelle Betriebsgestaltung möglich, durch die Stillegung unrentabel arbeitender Betriebe usw.[42]). Bezüglich der Preisbildung könnten sich Bedenken hinsichtlich einer volkswirtschaftlich günstigen Preispolitik ergeben[43]). Derartige internationale Konzerne sind in ihrer Preisbildung aber auch durch das Absatzproblem gebunden. Mäßige Preise vergrößern die Absatzmöglichkeiten und geben dann bei Vermehrung der Produktion erhöhten Gesamtgewinn. Und selbst wenn die Bugholzmöbelindustrie ein Monopol besäße, wäre die Gefahr einer künstlichen Hochhaltung der Preise ohne Berücksichtigung der Käuferinteressen nicht hoch zu veranschlagen, da der Bedarf nach Bugholzmöbeln als elastisch angesehen werden darf, sodaß — ein absolutes Monopol läge ja unter keinen Umständen vor — die Käuferschichten bei rigoroser Preisgestaltung sofort nach dem sonstigen Gebrauchsmöbelmarkt abwandern würden.

---

42) Vergl. über die produktionswirtschaftliche Bedeutung der Konzerne im allgemeinen: Toggweiler a. a. O. S. 33 ff., Liefmann a. a. O. S. 221 ff. und Ertel a. a. O. S. 165 ff.

43) Vergl. über die Bedeutung der Konzerne für das Preisproblem im allgemeinen Ertel a. a. O. S. 180 ff.

bb) Wirkungsbereich.

Der mitteleuropäischen Bugholzmöbelindustrie, die nunmehr hauptsächlich von der Konzernverflechtung der drei früheren Großunternehmungen Thonet, Kohn und Mundus verkörpert wird, ist es gelungen, nicht nur die ehemaligen Betätigungsfelder dieser Firmen zurückzuerobern, sondern darüber hinaus den Großteil der gesamten Bugholzmöbelerzeugung in der Welt an sich zu reißen.

Die folgende Tabelle Nr. 1 gibt einen Ueberblick über die gegenwärtige Zusammensetzung des die Bugholzmöbelinteressen beherrschenden Züricher Mundus Konzerns. Aus dieser Uebersicht geht hervor, daß im Konzern der Mundus unmittelbar die Thonet-Mundus, Zürich und sieben andere Unternehmungen zusammengeschlossen sind. Während die Untergesellschaften der Thonet - Mundus dieser fast zu

Tabelle Nr. 1[44]).

Die Zusammensetzung des Munduskonzerns in Zürich.

„Mundus", Allgemeine Handels- und Industrie AG., Zürich.

I. Thonet-Mundus AG., Zürich.

Untergesellschaften der Thonet-Mundus AG.

1. Erste Oesterr. AG. zur Erzeugung von Möbeln aus gebogenem Holze, J. & J. Kohn, Wien (Verkaufsgesellschaft).
2. Thonet-Mundus Ges. m. b. H., Wien (Verkaufsgesellschaft).
3. Thonet-Mundus, Verein. Tschechosl. Bugholzmöbelfabriken AG., Brünn:
   7 Bugholzmöbelfabriken, 1 Furnierfabrik, 1 Ladenmöbelfabrik, 1 Zeichenartikelfabrik, 3 Sägewerke, 1 Maschinenfabrik und Gießerei, 1 Schraubenfabrik, 2 Verkaufsniederlassungen, 1 Waldgut.
4. Thonet-Mundus, Poln. Bugholzmöbelfabriken, Bielitz:
   3 Bugholzmöbelfabriken, 2 Furnierfabriken, 2 Sägewerke, 1 Schraubenfabrik, 2 Verkaufsstellen.
5. Thonet-Mundus, Verein. Ungar. Bugholzmöbelfabriken AG., Budapest (Verkaufsgesellschaft).

---

44) Der Tabelle ist eine Zusammenstellung zugrundegelegt, die sich im Oesterr. Volkswirt a. a. O. S. 488 findet; die notwendigen Ergänzungen sind dem Katalog von 1930 der Gebr. Thonet AG., Berlin entnommen.

6. Thonet-Mundus, Kroatische Bugholzmöbelfabriks AG., Varaždin (Fabrik).
7. Industria de Lemn, Mundus si Borlova Armenis, S. P. A., Timisoara:
   1 Bugholzmöbelfabrik, 1 Furnierfabrik, 1 Sägewerk, 1 Verkaufsniederlassung.
8. Gebr. Thonet AG., Berlin:
   2 Bugholzmöbelfabriken, 1 Ladenmöbelfabrik, 1 Furnierfabrik, 1 Stahlrohrmöbelfabrik, 1 Verkaufsstelle.
9. Thonet-Bros. Inc., New York:
   1 Bugholzmöbelfabrik, 4 Verkaufsstellen.
10. J. & J. Kohn and Mundus Inc., New York:
    1 Bugholzmöbelfabrik, 4 Verkaufsstellen.
11. J. & J. Kohn Inc., Toronto (Kanada): Fabrikgesellschaft.
12. Thonet Frères, Paris:
    1 Bugholzmöbelfabrik, 2 Verkaufsniederlassungen.
13. Thonet Bros. Ltd., London (Verkaufsgesellschaft).
14. Mundus and J. & J. Kohn Ltd., London. Verkaufsgesellschaft).
15. N. V. Handelmaatschappij voor gebogen Meubelen en Houtindustrie, Amsterdam (Verkaufsgesellschaft).

Außerdem bestehen noch ca. 20 Konzernverkaufsstellen in Europa und Uebersee.

II. Bothe & Ehrmann, J. W. Müller AG., Wien (Kunstmöbelfabrik).
III. Heinrich Röhrs AG., Prag (Kunstmöbelfabrik).
IV. AG. für Mühlen- und Holzindustrie, Wien.
V. Bau- und Rekonstruktions G. m. b. H., Wien.
VI. Oesterreichische Hausindustrie, Korbwaren- und Weidenproduktions G. m. b. H., Wien.
VII. AG. für Bahn- und Industriebedarf.
VIII. Schlesische Kreditanstalt, Bielitz.

100 Prozent gehören, schwankt der Anteil der Mundus, Zürich an den von ihr unmittelbar kontrollierten Unternehmungen bedeutend. Am geringsten ist die Beteiligung bei der AG. für Mühlen- und Holzindustrie (IV der Tabelle Nr. 1) und bei der Schlesischen Kreditanstalt (VIII der Tabelle Nr. 1), die dem Konzern der Warschauer Discontobank und dadurch dem der Oesterreichischen Creditanstalt angegliedert ist[45]).

45) Der Oesterreichische Volkswirt a. a. O. S. 488.

Von den Fabrikationsgesellschaften der Thonet-Mundus Holdinggesellschaft (I, 3—12 der Tabelle Nr. 1) werden 80 Prozent der Weltproduktion an Bugholzmöbeln geliefert. Diese Gesellschaft stellt also offenbar den Versuch dar, eine über die ganze Welt verbreitete Monopolstellung zu erlangen. Für die Zukunft ist geplant, weitere Fabrikationsgesellschaften vorerst in der Schweiz, in Südamerika und in Spanien gegebenenfalls unter Assimilierung der bestehenden heimischen Bugholzmöbel-Firmen zu gründen[46]).

Aus der Tabelle Nr. 1 (I, 3—12) wird die horizontale und vertikale Gliederung der Produktion deutlich. Durch die Angliederung von Sägewerken, Schraubenfabriken und einer Maschinenfabrik und Gießerei ist eine von anderen Industrien unabhängige Selbstversorgung weitgehend gesichert.

Die Haupterzeugung verteilt sich, der Größe nach geordnet, auf die Tsechoslowakei, Polen, Deutschland, Amerika, Rumänien und Südslawien[47]).

Bemerkenswert ist, daß die „Mundus" AG. der Vereinigten Oesterreichischen Bugholzmöbelfabriken, Wien, die ursprünglich das Fusionsgebilde der kleinen österreichischen Bugholzmöbelfirmen war[48]), im Jahre 1928 liquidiert worden ist. Die Gesellschaft hatte ihre Verkaufstätigkeit bereits im Jahre 1925 eingestellt bezw. auf die Thonet-Mundus Ges. m. b. H., Wien (Tabelle Nr. 1: I, 2) übertragen[49]). Die Auflösung der österreichischen Mundus AG. ist wohl in der Hauptsache als eine Rationalisierungsmaßnahme zu verstehen. Die Funktionen dieser Gesellschaft waren ja nach dem Kriege infolge der durch die Gebietsabtrennungen von Oesterreich an das Ausland fallenden Fabriken beschränkt auf die Verwaltungs- und Verkaufstätigkeit. Verkaufsorganisationen standen der Thonet-Mundus, Zürich, aber auch in der Ersten Oesterreichischen AG. zur Erzeugung von Möbeln aus gebogenem Holze, Jakob & Joseph Kohn, Wien und in der Thonet-Mundus Ges. m. b. H., Wien (Tabelle Nr. 1: I, 1 und 2) zur Verfügung. Aus verkaufspolitischen Gründen, wegen der alten klangvollen Namen der Firmen Thonet und Kohn in der Bugholzmöbelindustrie wurden die oben genannten beiden Gesellschaften für diesen Zweck beibehalten, und die Verkaufstätigkeit der österreichischen Mundus auf diese übertragen.

---

46) Toggweiler a. a. O. S. 129.
47) Der Oesterreichische Volkswirt a. a. O. S. 488.
48) s. oben 2. Kap. 4, S. 61.
49) Compaß a. a. O., Bd. Oesterreich 1929, S. 1154.

Die folgende Tabelle (Nr. 2) zeigt im Vergleich mehrerer Jahre den Vermögens- und Gewinnausweis der Mundus AG. in Zürich. Diese Bilanzen lassen deutlich erkennen, daß es sich bei der Züricher Mundus um eine Holding Company handelt, bei der die finanzielle Zusammenfassung mehrerer Unternehmungen durch effektenkapitalistische Beteiligung durchgeführt ist. Die Zunahme der Wertpapiere um ca. 2,7 Mill. schweiz. Franken im Jahre 1927 gegenüber dem Vorjahre erklärt sich durch den Anteil an der Kapitalserhöhung der Thonet-Mundus, Zürich im Jahre 1927[50]) und durch Verstärkung der Beteiligungen an den Firmen Bothe & Ehrmann, Wien sowie J. W. Müller, Wien, die im Jahre 1927 fusioniert und zu einer Aktiengesellschaft umgewandelt wurden (Tabelle Nr. 1: II). Die Debitoren und Kreditoren bestehen vorwiegend aus Verrechnungen innerhalb des Mundus Konzerns. Die Gesellschaft arbeitet ohne Bankschulden. Dem Charakter der Gesellschaft entsprechend sind Haupteinnahmeposten die Erträgnisse aus Beteiligungen und Dividenden.

Allgemein ist zu der wirtschaftlichen Entwicklung der Mundusgesellschaften folgendes zu bemerken:

Die Umsätze in Amerika, England, Deutschland und in zahlreichen weiteren europäischen Staaten sind in stetigem Steigen begriffen. In diesem Zusammenhange ist eine Notiz in der Deutschen Möbelzeitung erwähnenswert; es wird dort festgestellt, daß die „Wiener Stühle" die deutsche Erzeugung mehr und mehr vom Weltmarkt verdrängen. In den letzten fünf Jahren seien die in allen deutschen Großstädten entstandenen Cafés und Restaurationen fast ausschließlich mit Bugholzmöbeln der tschechoslowakischen und deutschen Mundus ausgestattet worden[51]). Dagegen muß allgemein ein starker Preisrückgang verzeichnet werden, weil auf dem Weltmarkte auf dem Gebiete der Massenerzeugung von Sitzmöbeln eine lebhafte Konkurrenz sich bemerkbar macht. Durch durchgreifende Rationalisierungsmaßnahmen, wie im besonderen durch Aufstellung neuer Maschinen, durch Anwendung moderner Arbeitsverfahren — die Produktion geschieht vielfach auf laufendem Band —, sucht man die Gestehungskosten zu senken. Innerhalb der Thonet-Mundus ist die Herstellung neuer Produkte — wie typisierte Ladentische, Zeichenmaterial und neuerdings auch Stahlrohrmöbel — aufgenommen worden. Die Stahlrohrmöbelerzeu-

50) s. oben 3. Kap. 1b, aa S. 77.
51) Deutsche Möbelzeitung Berlin, 26. Jahrg., Nr. 35 v. 23. Aug. 29.

Tabelle Nr. 2[52]).

Der Vermögensausweis der Mundus AG., Zürich im Verlaufe einiger Jahre.

	1923	1924	1925	1926	1927
	in tausend Schweizer Franken				
Aktiva:					
Wertpapiere	11 607	11 474	10 476	10 224	12 951
Beteiligungen	254	254	554	554	554
Debitoren	3 001	5 101	8 875	10 461	9 438
Passiva:					
Aktienkapital	10 650	10 650	10 650	10 650	12 000
Rücklagen	23	51	100	150	500
Kreditoren	3 605	5 384	8 287	9 158	9 030
Bilanzsumme	14 862	16 829	19 905	21 239	22 943

Der Gewinnausweis der Mundus AG., Zürich im Verlaufe einiger Jahre:

Einnahmen:					
Beteiligungen und Dividenden	525	505	736	1 194	1 305
Aktivzinsen	91	272	163	190	153
Rohgewinn ohne Vortrag	616	777	899	1 383	1 458
Lasten:					
Gehälter	30	16	15		
Spesen	14	40	73	174	125
Summe:	44	56	88	174	125
Reingewinn ohne Vortrag	572	721	812	1 209	1 333
Gewinnverteilung:					
Dividende	533	639	746	852	1 080
Rücklagen	28	49	50	350	250
Vortrag	11	33	16	79	3
Dividende:					
in Schweizer Franken	5	6	7	8	9[53])

52) Die Tabelle ist dem Oesterr. Volkswirt a. a. O. S. 488 entnommen.

53) Für die Jahre 1928 und 1929 ist ebenfalls eine Dividende von 9 Prozent ausgeschüttet worden; lt. Börsen- und Wirtschaftskalender 1931, herausgegeb. von der Frankfurter Ztg., 68. Jahrg., S. 46.

gung erfolgt in der deutschen Thonetfabrik in Erdmannsdorf (Schlesien) — Tabelle Nr. 1: I, 8 —. Damit ist das Prinzip der ausschließlichen Bugholzmöbelproduktion durchbrochen und ein Uebergreifen auf die sonstige Möbelfabrikation eingeleitet worden. Die Erzeugung besserer und feiner Waren wird besonders gepflegt, da deren Verkauf auf dem Weltmarkte rentabler ist[54]).

Zusammenfassend ist festzustellen, daß trotz der durch den Krieg hervorgerufenen wirtschaftlichen Störungen und trotz der in der Nachkriegszeit forcierten eigenen Produktion in vielen Ländern, die mitteleuropäische Bugholzmöbelindustrie ihren Platz in der Weltwirtschaft behauptet hat und nach wie vor an der Befriedigung des Bedürfnisses nach billigen und gebrauchsfähigen Möbeln einen hervorragenden Anteil hat.

2. Der gegenwärtige Stand der mitteleuropäischen Bugholzmöbelindustrie in den für diese Industrie bedeutsamsten europäischen Staaten.

a) Deutschland.

Im Deutschen Reich wurde die Bugholzmöbelfabrikation anläßlich der letzten Betriebszählung der Gewerbe von 1925 unter XIV, 2c — Herstellung von Möbeln (auch Sprechmaschinen und Uhrgehäusen) — mit erfaßt. Eine besondere Zählung der einzelnen Unternehmungen für die Herstellung von Bugholzmöbeln ist in Deutschland nicht erfolgt[55]). Daraus ist wohl zu entnehmen, daß die Erzeugung derartiger Möbel in Deutschland nicht von besonderer volkswirtschaftlicher Bedeutung ist. In erster Linie für die Fabrikation wichtig ist die Gebr. Thonet AG. Berlin.

Die Einfuhr von Bugholzmöbeln ist aus der folgenden Tabelle (Nr. 3) ersichtlich. Hierzu ist zu bemerken, daß die Einfuhr von Bugholzmöbeln in der deutschen Handelsstatistik zusammen mit der Einfuhr von anderen Möbeln aus hartem Holze nachgewiesen wird. Der Anteil der Bugholzmöbel an der Gesamteinfuhr dieser Nummer (626 b) der Handelsstatistik läßt sich auf Grund der Zollsätze feststellen.

---

54) Der Oesterreichische Volkswirt a. a. O. S. 487 ff.

55) Lt. Mitteilungen des statistischen Reichsamtes Berlin (Abt. IV Bevölkerungs-, Betriebs- und Produktionsstatistik), Tagebuch Nr. IV a 2236/28 vom 5. 10. 1928; — Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik", Berlin, herausgegeben vom statistischen Reichsamt Berlin, 7. Jahrg. 1927, Heft 4, S. 171 und Heft 6, S. 268.

Die Verteilung der Mengen auf die einzelnen Länder, aus denen importiert wird, wird nicht veröffentlicht. Die Tabelle zeigt jedoch, welchen Anteil Oesterreich, resp. die Nachfolgestaaten Oesterreichs an dieser Einfuhr haben. Das Zahlenmaterial der Tabelle läßt deutlich erkennen, daß die Tschechoslowakei den weitaus überwiegenden Teil der deutschen Einfuhr an Bugholzmöbeln bestreitet; gleichzeitig geht daraus hervor, daß fast nur bearbeitete Bugholzmöbel importiert werden. Die Tabelle zeigt ferner, daß der Anteil der Republik Oesterreich an der deutschen Einfuhr von Bugholzmöbeln verschwindend gering ist.

Tabelle Nr. 3[56]).

Statistische Nr. 626 b

Uebersicht über die deutsche Einfuhr von Möbeln und Möbelteilen, grobe: (nicht gepolstert), unfurniert: aus hartem Holze: bearbeitet, Bugholzmöbel.

	Im ganzen:		davon: Bugholzmöbel, roh		Bugholzmöbel bearbeitet	
	Menge in dz	Wert in 1000 RM.	Menge in dz	Wert in 1000 RM.	Menge in dz	Wert in 1000 RM.
			1927:			
im ganzen:	**9686**	**1661**	**166**	**35**	**4684**	**936**
hiervon aus						
Oesterreich	427	62	—	—	170	28
Tschechoslowakei	6114	1235	166	35	4512	905

Stellt man den Zahlen der Gesamteinfuhr Deutschlands an Bugholzmöbeln die der Einfuhr aus Oesterreich und der Tschechoslowakei zusammen gegenüber, so ergibt sich, daß bis auf einen nicht nennenswerten Bruchteil diese beiden Staaten den gesamten Einfuhrbedarf Deutschlands an Bugholzmöbeln decken. Außerdem läßt sich aus der Tabelle allgemein entnehmen, daß an der Gesamteinfuhr von Möbeln aus hartem Holze die Bugholzmöbel mit fast genau 50 Proz. beteiligt sind. Schließlich geben die Zahlen dieser Tabelle schon ein treffendes Bild der Holz- und Möbelwirtschaftlichen Bedeutung der Tschechoslowakei überhaupt; man kann aus ihnen entnehmen, daß die Tschechoslowakei zwei Drittel der gesamten Einfuhr Deutschlands an Möbeln aus hartem Holze bestreitet.

56) Die Tabelle ist mir vom statistischen Reichsamt in Berlin zur Verfügung gestellt worden (vergl. Anmerkung 55).

b) Oesterreich.

Der Stand der Bugholzmöbelindustrie in Oesterreich ist deswegen von besonderem Interesse, weil ja Oesterreich das Ursprungsland der Bugholzmöbelindustrie war. Aus dem Fortbestehen von Niederlassungen der führenden Firmen der genannten Industrie in Wien kann man entnehmen, daß die Bedeutung dieser Stadt als wirtschaftliche Zentralstelle für den europäischen Osten trotz der staatsrechtlichen Trennung noch immer fortbesteht. Das österreichische Bundesministerium für Handel und Verkehr teilte mir mit[57]), daß im gegenwärtigen österreichischen Staate Bugholzmöbel in größerem Umfange nicht hergestellt werden, daß dagegen der Großhandel mit ausländischen Bugholzmöbeln von den einzelnen Verkaufsgesellschaften über Wien fortbetrieben wird[58]).

Die österreichische Bugholzmöbelindustrie hatte ja auch in der Vorkriegszeit nur hinsichtlich des Handels und der Administration ihren Sitz in Wien; die Fabriken befanden sich größtenteils im gegenwärtigen tschechoslowakischen und polnischen Staatsgebiet.

Im österreichischen Inlande haben sich nur drei kleinere Firmen, die zusammen ca. 300 Arbeiter beschäftigten, der Bugholzmöbelerzeugung gewidmet. Es handelt sich hier um folgende Unternehmungen:

St. Pöltener Bautischlerei und Möbelfabrik R. Frauberger & F. Kahler, St. Pölten;

Julius Keller, Klagenfurt;

Grazer Tischlerwaren, Tongeräte und Feuerwehrleiternfabrik und Sägewerk Hans Kurial, Graz;

Während die beiden anderen Firmen nur für den Lokalbedarf tätig sind, exportiert die Firma Julius Keller Bugholzmöbel nach Italien, Palästina und Aegypten[59]). Im ganzen genommen ist die österreichische Bugholzmöbelindustrie im Vergleich zu der des früheren Oesterreich-Ungarn unbedeutend. Die herrschende Stellung des alten Oesterreich in der Bugholzmöbelindustrie wird durch nichts besser gekennzeichnet als durch die Tatsache, daß im Jahre 1913 nur ein einziger Doppelzentner Bugholzmöbel im Werte von 120 Goldkronen nach Oesterreich eingeführt wurde, wäh-

57) Lt. Schreiben vom 30. 10. 28, Akt. Z. 27885.

58) Lt. Schreiben des Oesterreich. Bundesamtes für Statistik, Wien vom 23. 6. 28 (Akt. Z. 1544/III 1928).

59) Lt. Mitteilung der Deutschen Gesandtschaft in Wien vom 6. 7. 28 (Wirtschaftsabteilung: Akt. Z.: Wn III).

rend im gleichen Jahre die Ausfuhr aus der damaligen Monarchie 238 882 Dz im Werte von 21,9 Mill. Goldkronen betrug[60]). Wie sich der Außenhandel der jetzigen Republik Oesterreich mit solchen Möbeln gestaltet hat, ergibt sich aus der folgenden Tabelle (Nr. 4). Die Zahlen über den öster-

Tabelle Nr. 4[61]).

Der österreichische Außenhandel mit Möbeln und Möbelteilen aus gebogenem Holz.

Jahr	Gesamteinfuhr dz	Gesamtausfuhr dz
1920	2301	5029
1921	1081	2052
1922	602	1314
1924	2659	572
1925	3393	657
1926	3222	92
1927	3667	1246

Aufteilung in die Bestimmungsländer für 1925 bis 1927:

Bestimmungsland	Einfuhr Menge in dz			Ausfuhr Menge in dz		
	1925	1926	1927	1925	1926	1927
Deutschland	14	66	82	35	—	40
Frankreich	3	—	—	58	—	—
Groß-Britannien	—	—	—	150	19	—
Italien	6	—	29	15	1	29
Polen	609	681	651	109	16	248
Rumänien	—	—	—	33	6	—
Serb. Kroat. Slow.	209	27	13	74	1	3
Tschechoslowakei	2547	2405	2892	48	42	926
Türkei	—	—	—	37	—	—
Ungarn	5	43	—	41	5	—
Palästina	—	—	—	32	—	—
Japan	—	—	—	—	2	—
Veredlungsverkehr	—	—	—	81	—	—
Andere Länder	—	—	—	25	—	—

60) s. oben 2. Kap. 5, S. 63.

61) Die Tabelle ist mir von der Deutschen Gesandtschaft in Wien zur Verfügung gestellt worden.

reichischen Außenhandel mit Möbeln und Möbelteilen aus gebogenem Holz in den Jahren 1920—1927 lassen eklatant den enormen Umschwung erkennen, der sich für die österreichische Bugholzmöbelindustrie als Folge der politischen Veränderungen im alten Oesterreich ergeben hat. Vergleicht man die Ausfuhr im Jahre 1913 von 238 882 Dz mit der der einzelnen Jahre nach 1920, so ist festzustellen, daß bis heute im Durchschnitt der einzelnen Jahre nicht einmal 1 Prozent der Vorkriegsjahresausfuhr erreicht worden ist. Analog gestaltet sich das Bild für die Einfuhr. Aus dem einen Doppelzentner, der im Jahre 1913 nach Oesterreich eingeführt wurde, sind für die Nachkriegszeit in den einzelnen Jahren mehrere Tausend geworden, um den eigenen Bedarf Oesterreichs an Bugholzmöbeln zu decken. Die Aufteilung in die einzelnen Bestimmungsländer zeigt dann auch zahlenmäßig wieder, daß die Hauptproduktionsländer nach dem Kriege die Tschechoslowakei und Polen sind. Weit voran in der Einfuhr nach Oesterreich steht die Tschechoslowakei; es folgt dann in weitem Abstande Polen und schließlich — noch erwähnenswert — die Serbisch-Kroatische Slowakei.

Der österreichische Inlandsbedarf an Bugholzmöbeln und damit deren Import hat eine Erhöhung dadurch erfahren, daß mit dem Ende der Inflation die Räumlichkeiten zahlreicher Bankfilialen wieder ihrem ursprünglichen Zwecke, als Kaffeehäuser zu dienen, zugeführt wurden. Andererseits ist aber der Absatz bei Möbelhändlern und Privatkunden infolge der schlechten wirtschaftlichen Lage in Oesterreich sehr zurückgegangen. Die große Belastung, die die Bugholzmöbel durch Fracht und Zoll bei einem Bezug aus dem Auslande erfahren, haben dazu geführt, die Produktion im österreichischen Inlande wieder aufzunehmen. Es ist dies aber nur in sehr geringem Umfange gelungen, denn die großen, führenden, gegenwärtig ausländischen Firmen sind infolge ihres günstigen Rohmaterialbezuges und ihrer geschulten Arbeitskräfte meist in der Lage, billiger zu erzeugen als dies in Oesterreich möglich ist. Dazu kommt noch, daß die Anlagen der ausländischen Unternehmungen nahezu völlig abgeschrieben sind, und daß die öffentlichen Lasten in Oesterreich bedeutend höher und drückender sind als in den Nachfolgestaaten.

Die Einrichtung einer Fabrik für alle Sorten von Bugholzmöbeln in Oesterreich erscheint gegenwärtig wirtschaftlich schon deshalb unmöglich, weil einerseits die Neugründung von Fabriken bei einer technisch so hoch entwickel-

ten Industrie, wie es die Bugholzmöbelerzeugung ist, große Kapitalien erfordert, andererseits aber im Inlande selbst nur geringe Absatzmöglichkeiten bestehen, und ein Export sich infolge der verhältnismäßig verteuerten Erzeugung in Oesterreich kaum entwickeln könnte. Aus allen diesen Gründen kann dem Neuaufbau einer nationalen österreichischen Bugholzmöbelindustrie nur eine wenig günstige Zukunft in Aussicht gestellt werden[62]).

c) Tschechoslowakei.

Auf dem Territorium des tschechoslowakischen Staates befindet sich der größte und leistungsfähigste Teil der ehemals österreichisch-ungarischen Bugholzmöbelindustrie. Die außer den Thonet-Mundusbetrieben — die den überragenden Anteil an der tschechoslowakischen Bugholzmöbelerzeugung haben — noch bestehenden kleineren Firmen fallen dagegen nicht wesentlich ins Gewicht, trotzdem alle diese Unternehmungen fast ausschließlich für den Export, der sich auch über Europa hinaus bis Amerika erstreckt, arbeiten[63]).

---

62) Jahresbericht der Oesterr. Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie in Wien, Abschnitt Bugholzmöbel, 1925 (Anlage des Schreibens der Deutschen Gesandtschaft Wien a. a. O.); — vergl. auch hierzu: „Der Oesterr. Volkswirt", Wien, 22. Jahrg. Nr. 34 vom 24. 5. 30 S. 941; — Ebenso wie Oesterreich ist auch Rußland, das bis zum Kriege durch die in Russisch-Polen arbeitenden Filialfabriken der Thonet- und Kohnunternehmungen einen großen Teil der europäischen Bugholzmöbelerzeugung besorgte, nach dem Kriege aus der Bugholzmöbelindustrie ausgeschaltet worden. Nach einer Mitteilung der Handelsvertretung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken in Berlin vom 24. 10. 28 (Akt. Z. 6467) bestehen gegenwärtig in Rußland nur kleinere Industrieanlagen für die Herstellung von Möbeln aus gebogenem Holz, die aber zur Deckung des Inlandbedarfes auszureichen scheinen, weil nach der genannten Quelle eine Einfuhr von Bugholzmöbeln aus dem Auslande zurzeit nicht in Frage kommt. Der Export von russischem Buchenholz zur Erzeugung von Möbeln aus gebogenem Holz besteht gegenwärtig noch nicht; man plant aber, eine derartige Ausfuhr in die Wege zu leiten.

63) Diese Firmen sind: D. G. Fischel Söhne, Erste Böhmische Fabrik von Möbeln aus massiv gebogenem Holze in Niemes, Böhmen; Nordböhmische Fabriken für Möbel aus gebogenem Holze, Maximilian Fr. Schwarz in Oberleutensdorf und Rauschengrund in Böhmen: Möbelfabrik der Tatra banka, Turtiansky Sv. Martin, Slowakei; L. A. Bernkop, Fabrik massiv gebogener Möbel in Frankstadt am Radhost und Frenstat p./R., Mähren; Johann Brief, Fabrik für Möbel aus gebogenem Holze in Ung. Brod., Mähren; Vosmansky, früher Fagus, Erzeugung und Verkauf von Möbeln aus gebogenem Holze und Holzbearbeitung in Preloue, Böhm.; Ungvarer, Möbel- und Furnierfabrik AG., Uzhorod; lt. Mitteilungen Dr. J. Jarolim, Brünn a. a. O

Der Export von Möbeln und Möbelteilen aus gebogenem Holz aus der Tschechoslowakei betrug für die Jahre 1920 bis 1927[64]):

Jahr	Menge dz
1920	55 612
1921	47 424
1922	53 938
1923	52 637
1924	77 314
1925	94 421
1926	90 365
1927	95 064

Aus dieser Uebersicht geht deutlich eine fortdauernd steigende Tendenz des tschechoslowakischen Bugholzmöbelexportes hervor; seit dem Jahre 1920 hat sich die Ausfuhr fast verdoppelt; sie stellt mit rd. 100 000 Doppelzentnern im Jahre 1927 fast die Hälfte der ehemals österreichischen Ausfuhr von Bugholzmöbeln dar.

Die folgende Tabelle (Nr. 5) gibt einen Ueberblick über die Verteilung der tschechoslowakischen Ausfuhr von Bugholzmöbeln auf die wichtigsten Bestimmungsländer für die Jahre 1926 und 27. Man entnimmt daraus, daß Amerika mit insgesamt rd. 23 000 Doppelzentnern in jedem der beiden angeführten Jahre bei weitem das meiste des tschechoslowakischen Bugholzmöbelexportes aufnimmt; es folgen dann England und Hamburg, wobei Hamburg wie dann auch weiter unten in der Tabelle Triest als Transitplätze anzusehen sind, sodaß die für diese beiden Hafenstädte angegebenen Mengen auch zum größten Teil zum Export gelangten. Das Uebrige — ca. 50 Prozent — der Gesamtmenge verteilt sich vorwiegend auf europäische Staaten.

d) Polen.

Polen ist der zweite Staat, der neben der Tschechoslowakei durch die staatlichen Veränderungen nach dem Kriege hauptsächlich die Erbfolge der österreichischen Bugholzmöbelindustrie angetreten hat. Nach den mir von einem polnischen Holzverband zuteil gewordenen Mitteilungen[65]) werden jährlich in Polen ca. 3 Mill. Stück Bugholzmöbel

64) Compaß a. a. O. Bd. Tschechoslowakei 1929 S. 1054.

65) Lt. Mitteilung des Stowarzyszenie Przemyslowców i Kupców Drzewnych, Warschau vom 30. 11. 1928.

Tabelle Nr. 5[66]).

Ausfuhr von Möbeln und deren Teilen aus gebogenem Holz aus der Tschechoslowakei, und die wichtigsten Bestimmungsländer.

Bestimmungsland	Menge in dz	Werte in 1000 kc	Menge in dz	Werte in 1000 kc
	1926		**1927**	
Groß-Britannien	11 399	10 762	15 256	14 312
Argentinien	7 799	6 535	11 917	9 640
Verein. Staaten	15 082	14 734	11 440	11 361
Hamburg	9 935	9 334	10 308	9 381
Deutschland	5 563	5 733	9 079	9 959
Italien	6 943	6 611	5 154	4 798
Oesterreich	2 991	2 933	4 783	4 615
Aegypten	5 859	4 901	3 516	3 170
Frankreich	3 955	4 228	3 410	3 635
Ungarn	2 278	1 918	2 907	2 694
Triest	4 502	3 726	2 674	2 187
Niederlande	1 379	1 525	1 308	1 470
Türkei	676	597	1 201	972
Brit. Indien	713	557	1 289	834
Sonstige britische Kolonien i. Asien	1 485	1 196	1 969	1 487
Sonstige Länder und Staaten	9 806	9 008	8 853	7 998
Gesamtausfuhr:	90 365	84 298	95 064	88 513

erzeugt; davon entfallen ca. 30 Prozent auf den Inlandsbedarf; der Rest wird nach England, Deutschland, Holland, den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Ungarn exportiert. Polen ist ebenso wie die Tschechoslowakei in der Lage, infolge seines Waldreichtums das Rohmaterial für die Bugholzmöbelindustrie zum größten Teil im Inlande zu gewinnen. Vom Gesamtexport Polens entfallen ca. 0,40 Proz. auf Bugholzmöbel. Im übrigen gibt die folgende Tabelle (Nr. 6) ein Bild über die Ausfuhr und über die Verteilung auf die Hauptbestimmungsländer. Es rangiert hier an erster

66) Die Tabelle ist mir vom Statistischen Staatsamt in Prag als Anlage zu einem Schreiben v. 13. 10. 1928 (Akt. Z. Z. 4783/pres. 28) zur Verfügung gestellt worden.

Tabelle Nr. 6[67]).

Export gebogener Möbel und Teile gebogener Möbel aus Polen.

	insgesamt	hiervon nach		
		England	Deutschland	Ver. Staaten
	dz	dz	dz	dz
		1927		
Januar	3709	1384	545	782
Februar	4038	1144	1058	487
März	4118	1579	844	391
April	3927	1184	768	381
Mai	3415	829	755	603
Juni	4560	1520	893	569
Juli	5092	1480	1027	793
August	5071	1549	1085	768
September	4853	1810	905	664
Oktober	5826	1996	685	1064
November	4780	1473	548	863
Dezember	6254	1680	1249	1480
	55643	17528	10262	8845

Stelle England; aber auch der Export nach den Vereinigten Staaten ist bemerkenswert; dieser wird nach England nur noch von dem Export nach Deutschland überragt.

e) Rumänien.

Für die rumänische Bugholzmöbelindustrie ist in der Hauptsache bedeutsam die zum Konzern der Thonet-Mundus in Zürich gehörende Mundus - Borlova - Armenisa Holzindustrie AG., Timisoara. Diese Gesellschaft dient nur zum Teil der Bugholzmöbelerzeugung[68]); sie stellt aber trotzdem das absolut größte Kontingent an Bugholzmöbeln von der gesamten rumänischen Bugholzmöbelindustrie, die eine durchschnittliche Jahreserzeugung von 200 000 Stück

67) Die Tabelle ist mir von der Oesterr. Polnischen Handelskammer in Wien als Anlage zu einem Schreiben vom 31. 10. 1928 (Akt. Z. 2183/28) zugegangen.

68) Die Mundus si Borlova produziert noch Brennholz für den Lokalbedarf; Schnittmaterial, Furniere und Latten in erster Linie für den Thonet-Mundus Konzern; — der Oesterr. Volkswirt a. a. O. S. 488.

Bugholzmöbeln erzeugt[69]). Daneben sind noch zwei Unternehmungen vorhanden, die ausschließlich Bugholzmöbel produzieren. Von diesen ist nennenswert die „Erste Marmaroscher Fabrik für gebogene Möbel und Holzwaren AG." Diese Firma ist die einzige in Rumänien, die als Konkurrenz der Mundusgesellschaft angesehen werden kann. Es existieren in Rumänien noch eine Reihe von Möbelfabriken, die neben anderen Möbeln auch Bugholzmöbel erzeugen. Ihre Bedeutung für unsere Industrie ist jedoch minimal.

Amtliches statistisches Material über die Bugholzmöbelerzeugung in Rumänien gibt es nicht[70]). Aus einer Mitteilung, die mir von der Oesterreichisch-Rumänischen Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie in Wien zugegangen ist[71]), geht hervor, daß im Jahre 1927 von den rumänischen Bugholzmöbelfabriken im ganzen ca. 55 100 Doppelzentner Bugholzmöbel erzeugt worden sind. Wieviel hiervon zum Export gelangte, war nicht festzustellen. Da jedoch die Mundus si Borlova in erster Linie die Konzernbetriebe der Thonet-Mundus beliefert, und das Marmaroscher Unternehmen nur 20 Prozent seiner Erzeugung im Auslande absetzt, — je 10 Prozent in Ungarn und in der Schweiz[72]) — ist anzunehmen, daß dem Export der rumänischen Bugholzmöbelindustrie keine überragende Bedeutung zukommt.

Auch in Rumänien sind die zur Verfügung stehenden inländischen Buchenbestände verhältnismäßig unbegrenzt, sodaß das zur Fabrikation nötige Holz nicht importiert zu werden braucht.

f) Jugoslawien.

Außer der Thonet-Mundus Fabrik in Varaždin gibt es in Jugoslawien noch als einzig größeres Unternehmen die Bugholzmöbelfabriken AG. in Karlovac. Diese Gesellschaft ist im Jahre 1921 von der Jugoslawischen Bank und der Nationalen Waldindustrie AG. als nationales Konkurrenzunternehmen gegen den Mundusbetrieb gegründet worden, um damit eine spezifisch jugoslawische Bugholzmöbelin-

---

69) Lt. Schreiben der Oesterr. Rumänischen Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie, Wien v. 23. 1. 29 (Akt. Z. F./123).

70) Lt. Mitteilung der Oesterr. Rumänischen Handelskammer, Wien vom 8. 10. 28 (Akt. Z. 1311/28) existiert eine Zusammenstellung der Holzindustriefirmen, die aber nicht verläßlich ist und über die Möbelindustrie kein klares Bild gibt.

71) Mitteil. vom 24. 11. 28 (Akt. Z. 1530/28).

72) Lt. Schreiben der Oesterr. Rumänischen Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie, Wien v. 23. 1. 29 (Akt. Z. F./L23).

dustrie größeren Stiles ins Leben zu rufen. Doch obwohl diese Firma mit einem Aktienkapital von 4 Mill. Din. gegenüber der Thonet-Mundus in Varaždin mit einem solchen von nur 1 250 000 Din. ausgestattet worden war, konnte sie sich anscheinend nicht durchsetzen, denn seit Februar 1928 befindet sie sich bereits in Liquidation. Es bleiben schließlich noch zwei kleinere Unternehmungen zu nennen. Die „Drava" Bugholzmöbelfabriken Ges. m. b. H., die die Bugholzmöbelerzeugung der „Drava" Holzindustrie AG. in Zbelovo besorgt, und die Firma Bothe & Ehrmann in Zagreb. deren Wiener Niederlassung im Jahre 1915 an die österreichische Mundus in Wien verkauft worden war. Der in Jugoslawien verbliebene Betrieb produziert — ebenso wie die anderen jugoslawischen Unternehmungen der Bugholzmöbelindustrie — fast ausschließlich für den Export, der sich über alle Weltteile erstreckt, wenn auch in weit bescheidenen Grenzen als der der tschechoslowakischen und polnischen Bugholzmöbelindustrie. Der Bedarf an Buchenholz für die Produktion wird auch hier gänzlich vom eigenen Lande gedeckt[73]).

73) Compaß a. a O., Bd. Jugoslawien, 1929, S. 533, 551 ff.

Literaturverzeichnis.

I. Darstellungen.

Adler, M., Die Anfänge der merkantilistischen Gewerbepolitik in Oesterreich, Wien 1903.

Andes, L. E., Die Holzbiegerei und die Herstellung der Möbel aus gebogenem Holz (Chemisch-Techn. Bibliothek, Bd. 266) Wien und Leipzig 1923.

Andreae, C., Die Bugholzmöbelindustrie in: Die Großindustrie Oesterreichs, Bd. 3, S. 306, Wien, 1898.

Beer, A., Die Finanzen Oesterreichs im 19. Jahrhundert, Wien 1877.

Beer, A., Die österreichische Industriepolitik unter Maria Theresia im Archiv für österr. Geschichte, Bd. 69, Wien 1894.

Beer, A., Studien zur Geschichte der österreichischen Volkswirtschaft unter Maria Theresia im Archiv für österr. Geschichte, Bd. 81, Wien 1894.

Bibl, V., Metternich in neuer Beleuchtung, Wien 1928.

Cassel, G., Neuere monopolistische Tendenzen in Industrie und Handel, Berlin 1927.

Dorn, Der Einfluß der Geschmackstätigkeit auf die Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen der Menscheit. Berlin 1886.

Endres, Handbuch der Forstpolitik, München 1922.

Ertel, E., Internationale Kartelle und Konzerne der Industrie. Bankwiss. Forschungen, herausg. v. Prof. Obst, Heft 6, Stuttgart 1930.

Exner, W. F., Beiträge zur Geschichte der Gewerbe und Erfindungen in Oesterreich, Wien 1873.

Exner, W, F., Das Biegen des Holzes, 4. Aufl., neu bearb. u. erw. von Georg Lauboeck, Leipzig 1922.

Fischer, P. Th. — Wagenführ, H., Kartelle in Europa (ohne Deutschland) Nürnberg 1929.

Fraenkel, A., Die Bedeutung der überseeischen Märkte für Europa in: Hamburger Ueberseejahrbuch 1926, Hamburg.

Gratz, G., & Schüller, R., Der wirtschaftliche Zusammenbruch Oesterreich-Ungarns (Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Weltkrieges. Oesterr. u. ungar. Serie) XV, Wien 1931.

Grunzel, J., Die wirtschaftliche Konzentration, Wien 1928.

Haber, F., Oesterreichische Wirtschaftsbilanz. (Bearb. im Auftr. d. Industrie- u. Handelskammer, München). München 1928.

Harms, B., Strukturwandlungen der Weltwirtschaft, in: Weltwirtschaftl. Archiv 24/1.

Heller, H., Michael Thonet, Der Erfinder und Begründer der Bugholzmöbelindustrie, Brünn.

Hermann, v., F. B. W., Staatswirtschaftliche Untersuchungen, neu herausg. v. H. Diehl, Leipzig 1924.

Kropatschek, J., Kais. Kgl. Oesterr. Gesetze, welche dem Kommerzialgewerben und den Gewerbsleuten insbesondere vorgeschrieben sind. 2 Bände, Wien 1804.

Lauschenauer, A., Die Holding-Company, Zürich 1924.
Lauboeck, G., Das Biegen des Holzes, Weimar 1893.
Liefmann, R., Kartelle, Konzerne und Trusts, Stuttgart 1927.
Liefmann, R., Beteiligungs- und Finanzierungsgesellschaften. 4. Aufl., Jena 1923.
Lippmann, R., Die Möbelfabrikation (Holztechn. Handbibliothek, Bd. 4), Jena 1927.
Lippmann, R., Die gesamte Holzbearbeitung in Fabriksbetrieben und Handwerksstätten, Jena 1922.
Marchet, L., Waldflächen und Holzproduktion in Oesterreich. Wien und Leipzig 1919.
Metternich, Denkwürdigkeiten mit einer Einleitung und Anmerkungen herausg. v. O. H. Brandt, 2 Bände, München 1921.
Nördlinger, Die technischen Eigenschaften der Hölzer. Stuttgart 1860.
Passow, R., Betrieb, Unternehmung, Konzern, Jena 1925.
Philippovich, v., E., Grundriß der Politischen Oekonomie. 2. Bd., Teil 1, 13. Aufl., Tübingen 1922.
Přibram, K., Geschichte der österreichischen Gewerbepolitik von 1740—1860. 2 Bände, Leipzig 1907.
Rauh, Lehrbuch der politischen Oekonomie. 2 Bände, Heidelberg 1844 und 1868.
Roscher, W., System der Volkswirtschaft, Bd. 3, Nationalökonomik des Gewerbefleißes und Handels, 8. verm. Aufl., bearb. von W. Stieda, Stuttgart u. Berlin 1917.
Roscher, W., Grundriß zu Vorlesungen über die Staatswirtschaft nach geschichtlicher Methode. 1843.
Saitzew, M., Horizontal und Vertikal im Wandel der letzten Jahrzehnte. Kieler Vorträge, H. 19, Jena 1927.
Saitzew, M., Aktuelle Organisationsprobleme der Industrie. Zürich 1928.
Schey, v., J., Das allgemeine bürgerliche Gesetzbuch für das Kaisertum Oesterreich. 2 Bände, Wien 1917.
Schmoller, G., Grundriß der Volkswirtschaftslehre. 2 Bände, 1900/1904.
Schneck, A. G., Der Stuhl (Bauhausbücher, Bd. 4), Stuttgart 1928.
Slokar, J., Geschichte der österreichischen Industrie und ihrer Förderung unter Franz I. Wien 1914.
Sombart, W., Der moderne Kapitalismus, 2. Aufl., Bd. 2, 2. Hlbd., München und Leipzig 1917.
Sombart, W., Der moderne Kapitalismus. 2. Aufl., Bd. 1, München und Leipzig 1916.
Sombart, W., Das Wirtschaftsleben im Zeitalter des Hochkapitalismus, in: Der moderne Kapitalismus, Bd. 3, 2. Hlbd., München und Leipzig 1927.
Sombart, W., Kunstgewerbe und Kultur. Berlin 1918.
Sombart, W., Studien zur Entwicklungsgeschichte des modernen Kapitalismus. Bd. 1: Luxus und Kapitalismus. München 1913.
Sombart, W., Die Ordnung des Wirtschaftslebens. Berlin 1925.
Spann, O. Die Haupttheorien der Volkswirtschaftslehre, 18. Aufl., Leipzig 1928.
Srbik, v., H., Metternich, der Staatsmann und der Mensch. 2 Bände, München 1925.
Strieder, J., Studien zur Geschichte kapitalistischer Organisationsformen. 2. Aufl., München u. Leipzig 1925.

Szende, J., Die Sukzessionsstaaten, geopolitische und wirtschaftliche Angaben. Budapest 1924.
Michael Thonet, ein Gedenkblatt aus Anlaß der 100. Wiederkehr seines Geburtstages. Herausgeg. von der Firma Thonet (als Manuskript gedruckt) Wien 1896.
Toggweiler, J., Die Holding-Company in der Schweiz. Züricher volkswirtschaftl. Forschungen, herausgeg. von Prof. Saitzew, H. 8, Zürich 1926.
Voelcker, H., Holzindustrie. Artikel im Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 4. Aufl., Bd. 5, Jena 1923, S. 275—79.
Waltershausen, v., S., Deutsche Wirtschaftsgeschichte, 1815—1914, Jena 1920.
Weber, M., Wirtschaftsgeschichte. München und Leipzig 1923.
Wiedenfeld, K., Das Persönliche im modernen Unternehmertum. 2. Aufl., München 1920.
Wiedenfeld, K., Kartelle und Konzerne. Berlin 1927.

II. Handbücher und Quellenwerke.

Almanach des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen. (Amtliche Regierungspublikation), Belgrad 1921/22.
Deutscher amtlicher Bericht über die Pariser Weltausstellung. (Dr. Schubarth und Dr. v. Viebahn), Berlin 1856.
Die Großindustrie Oesterreichs. Festgabe zum 50 jähr. Regierungs-Jubiläum Kaiser Franz Joseph I. 3 Bände, Wien 1898.
Compaß, Finanzielles Jahrbuch für Oesterreich-Ungarn, Wien 1913.
Compaß, Finanzielles Jahrbuch für Oesterreich und die Nachfolgestaaten. Wien und Prag 1925, 1927, 1929 und 1931.
Monatliche Nachweise über den auswärtigen Handel Deutschlands. (Verlag Reimar Hobbing) Berlin.
Oesterreichische Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie in Wien. Jahresbericht 1925.
Schweizerisches Finanzjahrbuch. Jahrg. 31, Bern 1929.
Schweizerisches Regionenbuch. Zürich 1927.
Statistische Monatshefte. Herausg. v. d. Statistischen Zentralkommission in Wien 1923—28.
Statistische Uebersicht der tschechoslowakischen Republik. Zusammengestellt vom Statistischen Staatsamte, Brünn 1930.
Aus der Volkswirtschaft der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken. Herausg. v. volkswirtschaftl. Departement der Handelsvertretung der UdSSR in Deutschland, 1924.

III. Periodika.

Börsen- und Wirtschaftskalender 1931, herausg. v. d. Frankfurter Zeitung, 68. Jahrg. d. Deutschen Börsenkalenders und Effektenhandbuchs.
Die Form, Deutsche Werkbundzeitung, Berlin.
Deutsche Möbelzeitung, Berlin.
Der Deutsche Tischlermeister, Berlin.
Der Deutsche Volkswirt, Berlin.
Die Holzindustrie, Berlin.
Die Holzbearbeitungsmaschine, Heidelberg.
Die Oesterreichische Holzindustrie, Wien.
Der Oesterreichische Volkswirt, Wien.
Wirtschaft und Statistik, Berlin.
Wirtschaftliche Holzbearbeitung, Dietenheim.
Briefliche und mündliche Auskünfte.

Lebenslauf.

Ich wurde am 15. Mai 1903 als Sohn des Bäckermeisters Gustav Otto in Eberswalde geboren. Ich besitze die preußische Staatsangehörigkeit. Nachdem ich Ostern 1921 an der Oberrealschule in Berlin-Pankow das Abiturientenexamen abgelegt hatte, trat ich als Zivilanwärter in die Reichsfinanzverwaltung ein. Am 1. April 1922 schied ich aus der Reichsfinanzverwaltung aus, um bei der Deutschen Bank in Berlin das Bankfach zu erlernen. Nach absolvierter zweijähriger Lehrzeit war ich ein Jahr als Beamter bei der Deutschen Bank in Berlin tätig und gab dann diese Stellung zu Ostern 1925 auf, um mein wirtschaftswissenschaftliches Studium, das ich während meiner Banktätigkeit bereits vier Semester als Werkstudent an der Berliner Universität betrieben hatte, zu beenden. Im Mai 1928 legte ich an der Handelshochschule in Berlin das kaufmännische Diplom-Examen ab. Seit dem Sommersemester 1928 war ich an der Friedrich-Alexanders Universität in Erlangen bei der philosophischen Fakultät immatrikuliert und besuchte dort die Seminarübungen der Herren Professoren Dr. Moeller und Dr. Stucken.